ThPr
2629

54a

Carl Forster. 1856.

Grundlinien

zum

Religions-Unterricht

an

den oberen Klaſſen gelehrter Schulen

nebſt einem Anhang:

die

Augsburgiſche Confeſſion mit Einleitung und Erklärung.

Von

Dr. Gottfried Thomaſius,
Profeſſor der Theologie an der Univerſität Erlangen.

K.B.A.UM.D.II.A.F.PFARRER U.WITTWEN.

Verkaufspreis ungebunden 40 kr.

Zweite verbeſſerte Auflage.

Nürnberg,
im Verlage der allgemeinen Pfarrwittwenkaſſe und dermalen in Uebertragung deſſelben
bei August Recknagel.
1845.

Vorwort zur zweiten Auflage.

Ueber Entſtehung, Zweck und Gebrauch dieſes Leitfadens wiederhole ich das Nothwendige aus der Vorrede zur erſten Auflage:

„Seit mehreren Jahren zum Religionslehrer an einer unſerer Studien-Anſtalten berufen, ergab ſich mir bald die Nothwendigkeit eines kurzen, ſchriftlichen Abriſſes, der der mündlichen Unterweiſung in den oberen Klaſſen zur Grundlage dienen könnte; und ſo iſt, nach mehrmaliger Umarbeitung, vorliegender Leitfaden entſtanden. Er ſetzt voraus, daß die Schüler in den vorhergehenden Klaſſen ſowohl mit der Geſchichte des Reiches Gottes, als mit den wichtigſten Abſchnitten der heiligen Schrift, insbeſondere des Neuen Teſtamentes, bereits bekannt gemacht worden ſind — und beabſichtigt nichts Anderes, als eine gedrängte, überſichtliche Darſtellung der chriſtlichen Heilslehre zu geben.“

„Der Kern des Schriftchens liegt in den angeführten Bibelſtellen. Auf dieſe iſt es gebaut, als auf den Grund, außer welchem kein anderer gelegt werden kann. Und darin erweist es ſeinen proteſtantiſchen Charakter. Denn das Wort, das Schriftwort, iſt das A und das O des Proteſtantismus. Eine andere Quelle der Wahrheit gibt es weder für den Lernenden, noch für den Lehrer; in Beziehung auf ſie ſind beide Schüler, und der Unterſchied iſt nur der, daß der Lehrer dem Schüler behilflich wird, aus dieſer Einen Quelle des Lebens die ſeligmachende Wahrheit zu ſchöpfen und das Einzelne zum Ganzen

zu verbinden. So wird das Geſchäft des Religions=unterrichtes ein gemeinſames, und eben damit ein lebendiges. — Die Paragraphen nehmen daher ihren Inhalt aus der heiligen Schrift und ſtellen das Weſentlichſte derſelben in einer einfachen, naturgemäßen Ordnung zuſammen. Ueber das Princip, nach welchem eine ſolche Zuſammenfaſſung vorzunehmen ſey, kann man allerdings verſchiedener Meinung ſeyn; wenn es aber wahr iſt, was Marheineke in der Vorrede zu ſeinem Lehrbuch ſagt: „Die wahre Eintheilung iſt ganz und gar nicht Sache des Subjects, ſondern des Objects; dieſes wird nicht eingetheilt und braucht nicht eingetheilt zu werden, ſondern es theilt ſich ſelbſt ein und iſt eingetheilt durch ſich ſelbſt“: ſo bleibt meines Erachtens für unſern Zweck nur die doppelte Wahl, nämlich entweder das apoſtoliſche Glaubensbekenntniß zum Grunde zu legen, wie Marheineke gethan, oder an den geſchichtlichen Entwicklungsgang der Offenbarung ſich anzuſchließen, wie von mir geſchehen iſt, aus Gründen, deren Darlegung mich hier zu weit führen würde. — Dabei glaubte ich mich zugleich der möglichſten Kürze befleißigen zu müſſen; denn es ſcheint mir der Beſtimmung eines ſolchen Lehrbuchs unangemeſſen, wenn es Alles, was der Lehrer zu ſagen hat, ſchon explicite enthält, wobei dann das ganze Lehrgeſchäft auf die Erörterung einzelner Punkte beſchränkt, die freie lebendige Entwicklung aber abgeſchnitten wird. In dieſer Beziehung hat mir Schmieders vortreffliche Religionslehre zum Vorbild gedient, mit dem ich jedoch weder in der Anordnung des Ganzen noch in der Faſſung einiger, wichtiger Grundlehren übereinſtimmen kann. Ja ich mußte mich in den

Paragraphen noch kürzer, als er es gethan hat, faſſen, weil die Verhältniſſe unſerer vaterländiſchen Gymnaſien, in welchen faſt durchgängig je zwei Klaſſen beim Religionsunterricht verbunden ſind, einen nur einjährigen Curſus wünſchenswerth machen. Dagegen glaubte ich die Anmerkungen, welche den Text Satz für Satz begleiten, reicher ausſtatten und die Hauptpunkte, welche die mündliche Unterweiſung weiter auszuführen hat, beſtimmter andeuten zu dürfen. Sie ſollen mit ihren aphoriſtiſchen Sätzen, Einzelworten und Fragen das Nachdenken der Schüler anregen und den Weg zum tiefern Eindringen in das Weſen und in den Zuſammenhang der chriſtlichen Heilswahrheiten gleichſam im Voraus zeigen. Denn ich gehe beim Unterricht in den oberen Klaſſen darauf aus, die Religion, zwar nicht ausſchließlich, doch vorzugsweiſe von Seiten des Denkens der Jugend nahe zu bringen. Nicht als ob ich der verkehrten Meinung wäre, als könne das Geheimniß des Reiches Gottes gleichſam von Außen her begriffen und andemonſtrirt werden — von einer ſolchen Anſicht iſt Niemand entfernter als ich, — aber es gibt eine Erkenntniß der geoffenbarten Wahrheit, ein, aus dem Glauben geborenes, Verſtändniß des Chriſtenthums, auf welches ſelbſt die Apoſtel des Herrn allen Ernſtes dringen, und zu ſolchem Verſtändniß hinzuführen halte ich für eine der weſentlichſten Aufgaben des Religionslehrers; beſonders da, wo er es mit einer ſchon gereiftern Jugend zu thun hat. In dem Alter, in dem ſich die Reflexion und nicht ſelten auch der Zweifel zu regen beginnt, reicht es nicht mehr hin, die chriſtliche Wahrheit blos einfach zu bezeugen, ſondern es gilt, ſie nach ihren veſten Grün-

den und nach ihrer innern Nothwendigkeit darzulegen. Daß damit noch lange nicht Alles gethan ſey, daß das eigentliche und letzte Ziel des Religionsunterrichts, das Leben, in Chriſto, damit noch nicht erreicht werde, iſt mir wohl bewußt; allein dieß zu erzeugen ſteht überhaupt nicht in der Macht des Menſchen, ſondern es iſt das Werk des heiligen Geiſtes, um welchen der Lehrer täglich für ſich und für die ihm anvertraute Jugend zu bitten hat. Er kann ihr nur eine Anleitung dazu ertheilen und dieſe hat zunächſt auf dem Weg der Erkenntniß zu geſchehen. Dieſem Zweck ſchien es angemeſſen, in den kurzen Anmerkungen (welche mit Aufmerkſamkeit geleſen werden wollen) einzelne Stellen aus ältern Kirchenlehrern mitzutheilen, die den Gedanken, um den es ſich eben handelt, ſcharf oder geiſtreich ausdrücken, und der weiteren Beſprechung fruchtbaren Stoff darbieten — um ſo mehr, als dadurch mancher große Name nebenher bekannt wird. Insbeſondere aber war es darum zu thun, die Verhältniſſe, in denen die geoffenbarte Religion zum Heidenthum und deſſen mannigfaltigen Erſcheinungen ſteht, hervorzuheben, und die Anknüpfungspunkte zwiſchen dem Chriſtum und den ſonſtigen Beſtrebungen und Kenntniſſen der ſtudirenden Jugend anzudeuten, damit es nicht als etwas Vereinzeltes und Abgeriſſenes in mitten ihrer, dem Alterthum zugewendeten Studien daſtehe, ſondern der lebendige Mittelpunkt ihres geſammten Wiſſens und Lebens werde. Es ſoll ihr auch in dieſer Hinſicht klar werden, daß Jeſus Chriſtus das wahrhaftige Licht iſt, das in die Finſterniß ſcheint. — Darauf iſt es nun vornehmlich mit den einleitenden Paragraphen abgeſehen, während

die ſpätern die poſitiven Heilslehren enthalten. Wenn hier zuweilen an ältere Irrlehren erinnert wird, ſo geſchieht dieß nicht blos deshalb, weil an dem Gegenſatz die Wahrheit um ſo klarer und beſtimmter hervortritt, ſondern weil dieſelben Grundirrthümer durch alle Zeiten hindurchgehen und wie ehedem, ſo noch heute, ihren verderblichen Einfluß auf die Gemüther äußern. Ihnen hat daher der Religionsunterricht einen veſten Damm entgegenzuſetzen."

„Daß übrigens weder die ethiſche und praktiſche Seite der chriſtlichen Heilslehren hintangeſetzt, noch die nothwendige Zurückweiſung auf den lutheriſchen Katechismus verabſäumt worden ſey, erhellt aus dem Leitfaden von ſelbſt. Seine Beſtimmung machte jedoch hier eine gedrängte Kürze zur Pflicht."

Dieſem Vorwort zur erſten Auflage der Grundlinien, denen von vielen Seiten eine freundliche Aufnahme zu Theil geworden iſt, habe ich nunmehr nur Folgendes hinzuzufügen:

Die zweite Auflage hat in den Paragraphen nur einige Aenderungen erlitten. Zwar iſt von mehreren trefflichen Religionslehren, an deren Rath ich mich wandte, der Wunſch ausgeſprochen worden, ſie möchte der Form der dogmatiſchen Lehrbücher mehr angenähert werden. Allein nicht nur der dringende entgegengeſetzte Wunſch anderer, eben ſo bewährter Lehrer, ſondern auch eigene Ueberzeugung und Erfahrung, beſtimmten mich, die bisherige Faſſung beizubehalten, in welcher die Eigenthümlichkeit meines Lehrbuchs, neben andern, die demſelben Zwecke dienen, beſteht. Nachdem es ſich einmal gerade durch dieſe ſeine Eigenthümlichkeit einge-

bürgert und vielleicht einigen Segen geſtiftet hat, konnte ich um ſo weniger davon abgehen, als ich eine ſogenannte populäre Dogmatik nicht für geeignet halte, dem Religionsunterricht an Gymnaſien zu dienen. Um ſo mehr hoffe ich in den Anmerkungen billigen Wünſchen gerecht geworden zu ſein. Sie ſind durchaus umgearbeitet, theils kürzer, theils beſtimmter gefaßt, beſſer geordnet, wo es nothwendig ſchien, erweitert und ſo eingerichtet, daß nun jeder Paragraph ſeine zuſammenhängende Expoſition unter ſich hat. Und faſt fürchte ich hierin an einigen Orten das Maaß überſchritten und der freien Entwicklung des Lehrers, auf welcher der ganze Erfolg des Unterrichts beruht, vorgegriffen zu haben.

Eine kurze Erklärung der Augsburgiſchen Confeſſion dürfte nach meiner Anſicht am zweckmäßigſten den Schluß des Ganzen bilden, damit der Schüler die Anſtalt mit der Ueberzeugung verlaſſe, daß der Glaube, den er aus der heil. Schrift gewonnen hat, zugleich der Glaube und das Bekenntniß ſeiner Kirche ſey. Ich habe ſie deshalb beygefügt. Die erläuternden Stellen aus den übrigen ſymb. Büchern, insbeſondere aus der Apologie, ſollen den Sinn jenes edeln Bekenntnißes und den innern Zuſammenhang, der in ihm niedergelegten, Heilslehren aufſchließen, überdieß denen, die etwa tiefer eingehen wollen, die nöthigen Fingerzeige an die Hand geben.

Und ſo möge denn dieſe Schrift, auch in ihrer erneuerten Geſtalt, dem Reiche Gottes dienen. Segne Er ihren Gebrauch an der Jugend und gebe allen Religionslehrern die Gnade, dem Herrn ein Volk des Eigenthums heranzubilden, das durch chriſtlichen Wandel die Herrlichkeit des chriſtlichen Glaubens ziere.

Erlangen, am 1. Auguſt 1845.

§. 1.

Religion iſt Gemeinſchaft des Menſchen mit Gott.[1] Zu dieſer Gemeinſchaft iſt der Menſch erſchaffen[2] und beſtimmt[3]; weshalb auch Jeder ein Verlangen darnach in ſich trägt[4]. Das Streben nach ihr iſt Religioſität; Irreligioſität iſt Gottloſigkeit[5].

1) Die ältere Definition: religio est modus Deum cognoscendi et colendi; das Richtige an dieſer Definition iſt, daß ſie die weſentlichen Aeußerungen der Religion ausdrückt, das Mangelhafte, daß ſie nicht ausſagt, was das Weſen jenes Modus ſey. Denn irgend eine Art der Gotteserkenntniß und des Cultus findet auch auf andern Gebieten ſtatt, ohne daß ſie deßhalb auch ſchon religiös wären. — 1 Joh. 1, 3—6. κοινωνία μετὰ τοῦ θεοῦ.

Cicero de nat. Deor. II, 26. Quia omnia, quae ad cultum Deorum pertinerent, diligenter retractarent et tanquam relegerent, sunt dicti religiosi ex relegendo. Vgl. de Invent. II, 53: religio est, quae superioris cujusdam naturae, quam divinam vocant, curam caerimoniamque affert. — Lactantius von religare. —

2) Denn er iſt, weil nach dem Ebenbilde Gottes erſchaffen, ſeiner Natur nach mit Gott verwandt, göttlichen Geſchlechts. 1 Moſe 1, 26 u. 27. Apoſtelgeſch. 17, 28. τοῦ (θεοῦ) γὰρ καὶ γένος ἐσμέν. (Aratus). Die Ebenbildlichkeit beſteht einerſeits in der Perſönlichkeit des Menſchen, welche Selbſtbewußtſein und Selbſtbeſtimmung, Vernunft und Freiheit einſchließt, andrerſeits in der normalen Richtung dieſer Kräfte und Thätigkeiten auf Gott, d. h. in der Lebensgemeinſchaft mit Gott. (ſubſtanzielle und formelle Seite.) Auf dieſer Gemeinſchaft beruht zugleich die Seligkeit des Menſchen.

3) Vollendet iſt dieſe Gemeinſchaft in Chriſto. Joh. 10, 30. 14, 11: ἐγὼ ἐν τῷ πατρί, καὶ ὁ πατὴρ ἐν ἐμοί; und ſoll durch ihn der ganzen Menſchheit zu Theil werden, Joh. 17, 20—23. 14,

20: ἐγὼ ἐν τῷ πατρί μου, καὶ ὑμεῖς ἐν ἐμοί, κἀγὼ ἐν ὑμῖν. Daher ihr Ziel: Verklärung in das Bild Chriſti.

4) Pſalm 42, 2. »Meine Seele dürſtet nach Gott, dem lebendigen Gott.« Pſ. 143, 6. — Augustin: Tu fecisti nos ad te, et inquietum est cor nostrum, donec requiescat in te. Quies apud te est valde et vita imperturbabilis. Confessionum L. I, c. 1. Selbſt Homer. Odyss. III, 48:

— — — πάντες δὲ θεῶν χατέουσ' ἄνθρωποι,

5) Pſalm 14, 1—4. Theoretiſcher und praktiſcher Atheismus. »Ein Leben als ob kein Gott im Himmel wäre,« — iſt die eigentliche Nichtswürdigkeit.

§. 2.

Die Gemeinſchaft mit Gott, welche in der Religion ſtattfindet, iſt einerſeits Glaube an Gott[1], andrerſeits Leben in Gott[2]; zuſammen: das durch den Glauben an Gott beſtimmte Leben in Gott — Gottſeligkeit[3].

1) Glaube iſt weder ein bloßes Vorſtellen oder Meinen (δόξα), noch ein ſchon entwickeltes Wiſſen (ἐπιστήμη); ſondern unmittelbares Bewußtſein des Ueberſinnlichen, Göttlichen. Hebr. 11, 1: Ἔστι δὲ πίστις ἐλπιζομένων ὑπόστασις, πραγμάτων ἔλεγχος οὐ βλεπομένων. Im Bewußtſein trifft das Sein und Wiſſen zuſammen; der Glaube eignet ſich daher ſein Object an und nimmt es in ſich herüber. Wer an Gott glaubt, erkennt darum nicht nur den Wahrhaftigen, ſondern iſt in dem Wahrhaftigen und hat Gemeinſchaft mit Gott, dem Wahrhaftigen 1 Joh. 5, 20. Dieſes, ſein Object, erzeugt aber der Glaube ſo wenig, daß er vielmehr durchaus von ihm beſtimmt wird, und allein an ihm ſeine Wahrheit und ſeine Gewißheit hat. — Sein Verhältniß zum Wiſſen; implicite trägt er die ganze Wahrheit in ſich, explicite kommt ſie erſt in der Wiſſenſchaft von ihm zum Vorſchein; Augustin. Fides praecedit intellectum. — Neque vero intelligo, ut credam, sed credo, ut intelligam.

2) Dieß iſt das wahre Leben, das Leben im Ewigen, Wahrhaftigen, in der Liebe, im Lichte, im Geiſte, in Gott. ζωὴ αἰώνιος. Joh. 17, 3. — Gegenſatz: das Leben im Eiteln und Nichtigen;

ἡ ματαία ἀναστροφή. 1 Petr. 1, 18. Inhalt des Predigers Cap. 1, 1—14. »Es iſt Alles eitel.«

3) Daher iſt die Religion nicht eine Tugend unter andern, ſondern die Grundbedingung jedweder Tugend. Sie gibt allem Thun des Menſchen erſt wahren, ſittlichen Werth, und macht das geſammte irdiſche Leben zu einem Gottesdienſt. (Arbeit, Stand, Beruf). Trennung der Religion von der Moral — hebt beide auf.

§. 3

Die weſentlichſten Momente dieſes Glaubens ſind: *Gott iſt das abſolut vollkommene Weſen* [1]), und als dieſes das abſolute Leben, welches alles Daſeins Grund und *Urſprung* iſt — *Schöpfer und Herr* Himmels und der Erden [2]); *der Welt immanent* und ſie allgegenwärtig durchdringend; aber auch *von der Welt unterſchieden*, ſie durch und durch bedingend und ſich ſeiner ſelbſt im Unterſchied von ihr bewußt: der lebendige, *perſönliche Gott; der Geiſt.*

1) *Abſolut* iſt, was durch Nichts außer ihm bedingt und beſchränkt, lediglich aus ſich, für ſich und zu ſich exiſtirt. Als der *Abſolute* iſt daher Gott *Grund ſeiner* ſelbſt und aller Dinge außer ihm. Jeſ. 44, 6: »Ich bin der Erſte und der Letzte und außer mir iſt kein Gott.« Sein *Weſen* iſt jedoch keineswegs als bloſes, leeres Sein, ſondern als das vollkommene, unendliche *Leben*, als die Fülle des wahren Lebens zu begreifen. Jer. 10, 10. ein lebendiger Gott: Jeſ. 5, 25. ἔχει ζωὴν ἐν ἑαυτῷ. Offb. 10, 6. ὁ ζῶν. — Dieſe unendliche Lebensfülle aber iſt in ihm concentrirt und zuſammengefaßt, in der Anſchauung ſeiner ſelbſt, in ſeinem göttlichen Selbſtbewußtſein, das heißt: Gott iſt *Perſon*. 2 Moſ, 6, 2: »Ich bin der ich bin.« Jeſ. 48, 12: »*Ich bin's*.« Jeſ. 45, 5. Offb. 1, 4: dieß der einfachſte und beſtimmteſte Ausdruck für die *Perſönlichkeit*. Perſönlichkeit ſchließt *Selbſtbewußtſein* und *Selbſtbeſtimmung*, Denken und Wollen, in ſich, und kommt Gott als dem abſolut Vollkommenen nothwendig zu. Pſ. 94, 8—10:

»Der das Ohr gepflanzt hat, ſollte der nicht hören, der das Auge gemacht hat, ſollte der nicht ſehen.« Jeſ. 4, 24. πνεῦμα ὁ θεός. Die Läugnung der göttlichen Perſönlichkeit hebt alle Religion auf. Denn ein unperſönlicher Gott wäre ein todter. Da iſt dann kein Glaube, keine Liebe, kein Gebet, überhaupt keine Gemeinſchaft mehr möglich. Das Menſchenherz aber braucht einen Gott, den es mit »Du« anreden kann, einen lebendigen Gott.

Als dieſer verſchließt er, obwohl ſich ſelber vollkommen genug, doch die Fülle ſeines Lebens nicht in ſich, ſondern theilt ſie mit; deßhalb iſt er die Liebe 1 Joh. 4, 8. 16. ὁ θεὸς ἀγάπη ἐστί. (Das Weſen der Liebe iſt Selbſtmittheilung, bonum communicativum sui). In ihr liegt der letzte Grund aller göttlichen Offenbarung und Thätigkeit nach Außen.

2) Röm. 11, 36. ἐξ αὐτοῦ καὶ δι' αὐτοῦ καὶ εἰς αὐτὸν τὰ πάντα Pſ. 33, 6—9 — Genesis 1. Offenb. 4, 11. »Du haſt alle Dinge geſchaffen und durch deinen Willen haben ſie das Weſen.» — Schöpfung aus Nichts: ἐξ οὐκ ὄντων ἐποίησε αὐτὰ ὁ θεός (2 Makkab 7, 28), μὴ ἐκ φαινομένων Hebr. 11, 3 Ex nihilo: non designat materiam, sed excludit (Form und Materie) — Wichtigkeit des bibliſchen Schöpfungsbegriffs; aus ihm folgt die durchgängige Abhängigkeit der Welt von Gott. Θεὸς καὶ κύριος 1 Tim. 6, 15. ὁ μακάριος καὶ μόνος δυνάστης, ὁ βασιλεὺς τῶν βασιλευόντων καὶ κύριος τῶν κυριευόντων.

Art. I. des Apoſtol. Symbolums: Ich glaube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer u. ſ. w.

Gegenſätze. a) Deismus, Naturalismus; nach ihm hat ſich Gott aus der Welt zurückgezogen und von ihr geſchieden. Seine mechaniſche Weltanſicht. — Dagegen die bibliſche Anſchauung von der Natur, Pſalm 104 Pſ. 145. Dan. 4, 32. (Die Naturgeſetze ſind Gedanken Gottes); vom Menſchenleben Pſ. 33, 10–22. Jeſ. 45, 5—7. Hebr. 1, 3. φέρων τε τὰ πάντα τῷ ῥήματι τῆς δυνάμεως αὐτοῦ. Wunder und Gebetserhörung. — Auguſtin: Sunt, qui arbitrantur, tantummodo mundum ipsum factum a Deo, cetera jam fieri ab ipso mundo, sicut ille ordinavit et jussit, Deum autem ipsum nihil operari. Contra quos profertur illa sententia Domini: »pater meus usque adhuc operatur.« Joh. 5, 17. — Neque enim sicut a structura aedium, cum fabricaverit quis abscedit atque illo cessante et

absente stat opus ejus, ita mundus vel ictu oculi stare poterit, si ei Deus regimen sui subtraxerit. Melanchthon, Loci theologici de Creat: Adest Deus suae creaturae, sed non adest ut Stoicus Deus, sed ut agens liberrimum. Calvin. Institutio christ. rel. L. I. c. 16 und 17. — Selbſt Virg. Georg. IV. v. 221.

— — — — — Deum namque ire per omnes
Terrasque tractusque maris, coelumque profundum.

b) Pantheismus. Nach dieſem Grundirrthum hat ſich Gott an das Endliche veräußert, mit der Welt identiſicirt; kommt in dem endlichen Geiſte zu ſich. Wiſſenſchaftlich lautet er ſo: ἓν καὶ πᾶν, das All iſt Gott; ethiſch: Alles iſt einerlei — Gutes und Böſes, nur gradweiſe verſchieden. Spinoza. Dagegen die Schrift, Jerem. 32, 17—19: »Ach Herr ſiehe, du haſt Himmel und Erde gemacht durch deine große Kraft und durch deinen ausgeſtreckten Arm und iſt vor dir kein Ding unmöglich. Der du wohlthuſt vielen Tauſenden und vergiltſt die Miſſethat der Väter in den Buſen ihrer Kinder nach ihnen; du großer und ſtarker Gott, Herr Zebaoth iſt dein Name. Groß von Rath und mächtig von That und deine Augen ſtehen offen über alle Wege der Menſchenkinder, daß du einem Jeglichen gebeſt nach ſeinem Wandel und nach der Frucht ſeines Weſens.«

Beyde Abwege ſind gleichweit von der Wahrheit entfernt (der Panth. kennt keinen Gott im Himmel, der Deism. keinen auf Erden), und heben alle Religion auf.

§. 4.

Aus dieſem zweifachen Verhältniß Gottes zur Welt ergeben ſich ſofort die eigenſchaftlichen Beſtimmungen der Ewigkeit, Unveränderlichkeit und Seligkeit [1], der Allgegenwart und Allmacht [2], der Allwiſſenheit und Weisheit [3], der Heiligkeit und Gerechtigkeit [4], der Güte und Gnade [5], der Wahrheit und Treue [6]. (Eigenſchaften des göttlichen Seins, Wiſſens und Wollens.)

1) Ewig iſt Gott, weil er über jede zeitliche Schranke (Pſalm 90, 2—4. 1 Tim. 2, 16. ὁ μόνος ἔχων ἀθανασίαν) unveränderlich, weil er über jeden Wechſel erhaben (Pſ. 102, 25

—28: »Du bleibeſt wie du biſt,« Jak. 1, 17;) ſelig, weil er Keines bedürftig, in ſich ſelber die abſolute Fülle iſt, Apoſtelg. 17, 25. 1 Tim. 2, 16. *ὁ μακάριος* (allgenugſam).

2) Allgegenwärtig, weil er Himmel und Erde, Raum und Zeit erfüllt und lebendig durchdringt Jer. 23, 23—24. 1 Röm. 8, 27. Pſ. 139, 7—10; (Er in Allem, Alles in ihm) allmächtig, weil er überall Alles ſchafft und wirkt, was er will. Pſ. 115, 3. Pſ. 33, 9. Luc. 1, 37: Bei ihm iſt kein Ding unmöglich. (Auch auf dem Gebiet des geiſtigen Lebens. Epheſ. 3, 20.)

3) Das abſolut vollkommene Wiſſen Gottes erweist ſich als Allwiſſenheit, in ſo fern es Alles, was Gegenſtand der Erkenntniß ſein kann, umfaßt; Pſalm 139, 1—4. Apoſtelg. 15, 18. Hebr. 4, 13: Es iſt keine Kreatur vor Gott unſichtbar, ſondern es iſt Alles bloß und entdeckt vor ſeinen Augen. Pſ. 38, 10. — scientia intuitiva; als Weisheit, in ſo fern es ſich ordnend und leitend in der Welt bethätigt und die Gedanken der göttlichen Liebe und Heiligkeit an ihr verwirklicht Pſ. 104, 23. Röm. 11, 33: O welch eine Tiefe. Jeſ. 28, 29. 55, 8—9.

4) Der abſolut vollkommene Wille Gottes (Marc. 10, 18. *οὐδεὶς ἀγαθὸς εἰ μὴ εἷς, ὁ θεός*) erweist ſich als Heiligkeit, in ſo fern er Alles Unreine, Böſe von ſich ausſchließt Jeſ. 6, 3. 5 Moſ. 32, 4: Treu iſt Gott und kein Böſes an ihm, gerecht und fromm iſt er. Pſ. 5, 5—7. *ἅγιος*. Licht — 1 Joh. 1, 5. *ὁ θεὸς φῶς ἐστι, καὶ σκοτία ἐν αὐτῷ οὐκ ἔστιν οὐδεμία*; daher 1 Pet. 1, 15—16. — als Gerechtigkeit, in ſo fern er ſeine Heiligkeit an den ſittlichen Geſchöpfen beweist und ihre Seligkeit mit ihrem Verhalten gegen ſeinen heil. Willen (Geſetz) in die engſte Verbindung ſetzt. (Weil er Jedem ſein Recht anthut). Jerem. 17, 10. Röm. 2, 6—8.

5) Die Liebe erweist ſich als Güte, ſofern ſie allen ihren Geſchöpfen, ohne Unterſchied, wohlthut. Pſ. 145, 9. Pſ. 36, 6—8: Herr, deine Güte reicht, ſo weit der Himmel iſt, und deine Wahrheit, ſo weit die Wolken gehen. — (Gute und Böſe, Matth. 5, 45. — Jakob am Jordan. 1 Moſ. 32, 10;) — als Gnade, ſofern ſie auch den Sünder nicht wegwirft, ſondern ihn erlöſen und die Schuld vergeben will, Pſalm 103, 1—4. 8—13. Micha 7, 18—19. Jeſ. 54, 10. (Die ewige Gnade; der Friedensbund); als Barmherzigkeit, ſofern ſie ſich ſeines Elends theilnehmend annimmt Pſ. 147, 3: Er heilet, die zerbrochenen Herzens ſind,

Jeſ. 54, 7. und 8; als Langmuth und Geduld, ſofern ſie ſeine Schwachheit trägt und mit der Strafe wartet, damit ſich Jedermann zur Buße kehre 2 Pet. 3, 9. Röm. 2, 4.

6) Die Wahrheit iſt die heilige Einheit ſeines Wiſſens und Wollens, Redens und Thuns, die Selbſtbejahung — 4 Moſ. 23, 19: Gott iſt nicht ein Menſch, daß er lüge, (Feind der Lüge) noch ein Menſchenkind, daß ihn etwas gereue u. ſ. w. — Pſ. 33, 4: des Herrn Wort iſt wahrhaftig und was er zuſagt, das hält er gewiß (praktiſche Wichtigkeit dieſer Eigenſchaft. — Veſtes Vertrauen auf die Verheißung). — »In Chriſto ſind alle Gottesverheißungen Ja und Amen, 2 Cor. 1, 20.

Vgl. überh. Pſ. 95, 1—7. Lob und Preiß Gottes, Pſ. 33. Pſ. 145.

§. 5.

Der Glaube an Gott ſetzt eine Offenbarung Gottes voraus [1]. Daher beruht die wahre Religion und alles Wahre in den falſchen Religionen auf Offenbarung [2].

1) Woher der Glaube an Gott? Irrige Ableitungen: a) aus furchterregenden Erſcheinungen (timor facit Deos); b) aus der Betrachtung der Natur; c) aus logiſchen Vernunftſchlüſſen. Alles wahre Denken iſt nur ein Nachdenken, alles wirkliche Erkennen nur Bewußtwerden des Seienden, Wirklichen Das Object iſt das, was die Erkenntniß beſtimmt, nicht umgekehrt — die Platoniſche ἀνάμνησις im Phädo und Meno.

Die Frage nach Gott involvirt ſchon den Glauben an ihn, und dieſer kann nur durch Gott in dem Menſchen ſeyn. Denn Gott iſt an und für ſich dem Geſchöpfe unerkennbar und verborgen Joh. 1, 18. θεὸν οὐδεὶς ἑώρακε πώποτε. 1 Tim. 6, 16: Er wohnt in einem Lichte, da Niemand zukommen kann. (2 Moſ. 33, 17—23.) — Er wird nur von Gott, d. h. von ſeinem Geiſte 1 Cor 2, 11. und nur durch Gott, d. h. durch Offenbarung erkannt. In dem Maaße, als er ſich kund gibt, wird er dem menſchlichen Geiſte offenbar und erkennbar.

2) Joh 1, 5. τὸ φῶς ἐν τῇ σκοτίᾳ φαίνει, καὶ ἡ σκοτία αὐτὸ οὐ κατέλαβεν.

§. 6.

Daß ſich Gott offenbare, iſt eine in ſeinem Weſen gegründete Nothwendigkeit [1]). Die ewige und perſönliche Selbſtoffenbarung Gottes aber iſt der Sohn, welcher zugleich das Organ aller weitern Manifeſtation des göttlichen Lichtes und Lebens in der Schöpfung, Regierung (und Erlöſung) der Welt iſt [2]). Durch ihn offenbart ſich Gott den Menſchen aus Gnaden, und zwar ſowohl auf natürliche, als auf poſitive Weiſe [3]).

1) Dieß liegt ſchon darin, daß Gott der Geiſt und als dieſer das vollkommenſte Selbſtbewußtſein iſt. Sein Denken iſt kein bloßes, leeres Vorſtellen, ſondern ein wahrhaftiges Denken, d. h. ein ſolches, das Wahrheit und Realität hat. Dem ewigen Selbſtgedanken Gottes muß deßhalb nothwendig ſelbſtſtändige Exiſtenz zukommen. So Melanchthon: Aeternus pater est velut mens; hic sese intuens et perfecte cognoscens cogitatione illa gignit imaginem suam, non evanescentem sed ὑφισταμένην καὶ ὁμοούσιον . . . Vocatur autem λόγος, quia cogitatione nascitur. Joh. 1, 1. ἐν ἀρχῇ ἦν ὁ λόγος, κ ὶ ὁ λόγος ἦν πρὸς τὸν θεόν, καὶ θεὸς ἦν ὁ λόγος. Οὗτος ἦν ἐν ἀρχῇ πρὸς τὸν θεόν. 14.

Andere gehen von der Liebe Gottes aus: das Weſen der Liebe iſt es, ſich ſelbſt mitzutheilen. Die abſolute Liebe kann nur in der vollkommenen Mittheilung ihrer ſelbſt, alſo nur in einem ihr vollkommen gleichen Object ſich genügen. Sie ſetzt ſich daher im Sohne ihr anderes Ich, ihr perſönliches Ebenbild, mit dem ſie ſich zur lebendigen Einheit zuſammenſchließt. (Sartorius, die heilige Liebe). — Die heilige Schrift leitet das göttliche und ſelbſtſtändige Sein des Sohnes ab aus dem abſoluten Leben des Vaters, Joh. 5, 26.

Er iſt daher das Ebenbild des unſichtbaren Gottes Col. 1, 15. Hebr 1, 3. ἀπαύγασμα τῆς δόξης καὶ χαρακτὴρ τῆς ὑποστάσεως αὐτοῦ. Deus de Deo, lumen de lumine, verus Deus de vero Deo. Symbolum Nicaenum. (Die Idee eines verborgenen und offenbaren Gottes findet ſich in vielen alten Religionsſyſtemen.)

2) Col. 1, 15. 17. durch ihn iſt Alles geſchaffen u. ſ. w. Joh. 1, 3—4: Alle Dinge ſind durch daſſelbige (das Wort) gemacht und ohne daſſelbige iſt nichts gemacht, was da gemacht iſt. In ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menſchen. (Erklärung). Hebr. 1, 3: Er trägt alle Dinge durch ſein kräftiges Wort.

3) In ähnlichem Sinn unterſcheidet man allgemeine und beſondere, natürliche und übernatürliche, mittelbare und unmittelbare Offenbarung; poſitiv — durch geſchichtliche Thatſachen und unmittelbare Aufſchlüſſe.

§. 7.

Auf natürliche Weiſe offenbart ſich Gott:

a) in dem menſchlichen Geiſte, dnrch das unmittelbare Gottesbewußtſein, das der Vernunft eingepflanzt iſt, und durch das Gewiſſen, das ſeinen heiligen Willen im Herzen verkündigt [1];

b) in der Natur, welche als Gottes Werk auch die Spuren ihres Schöpfers an ſich trägt, und ein Spiegel ſeiner Allmacht, Weisheit und Güte iſt [2];

c) in der Geſchichte, deren großartiger Entwicklungsgang von ſeiner Hand geleitet wird [3].

1) Das Gottesbewußtſein. Röm. 1, 19. *τὸ γνωστὸν τοῦ θεοῦ φανερόν ἐστιν ἐν αὐτοῖς· ὁ θεὸς γὰρ αὐτοῖς ἐφανέρωσε.* (wozu Melanchth. Quamquam mens ratiocinatur aliquid de Deo ex consideratione mirabilium ejus operum in universa rerum natura, tamen hunc syllogismum ratio non haberet, nisi etiam Deus aliquam notitiam *κατὰ πρόληψιν* indidisset mentibus nostris, et illa mirabilia spectacula rerum *πρόληψιν* excitant. — Prudentissime dedit Apostolus particulam „Deus manifestavit in [*ἐν*] eis;“ significat enim has notitias: Deus est, Deus est bonus etc. divinitus insitas esse mentibus humanis.)

Das Gewiſſen. Röm. 2, 14—15: »Denn ſo die Heiden, die das Geſetz nicht haben und doch von Natur thun des Geſetzes Werk, dieſelbigen, weil ſie das (geſchriebene) Geſetz nicht haben,

ſind ſie ihnen ſelbſt ein Geſetz; damit daß ſie beweiſen, des Geſetzes Werk ſey geſchrieben in ihren Herzen (τὸ ἔργον τοῦ νόμου γραπτὸν ἐν ταῖς καρδίαις αὐτῶν), ſintemal ihr Gewiſſen ſie bezeuget, dazu die Gedanken, die ſich unter einander verklagen oder entſchuldigen.« — Macht und Heiligkeit des Gewiſſens. Auch davon gilt Pſ. 139, 7. u. 8: Wo ſoll ich hinfliehen vor deinem Geiſt?

Beide, Gottesbewußtſein und Gewiſſen, ſind nur die zwei Seiten der Einen Offenbarung Gottes im Menſchen. An ihnen findet alle äußere Offenbarung ihren Anſchließungspunkt, wodurch ſie uns erſt vernehmlich wird. Joh. 1, 4. Dieſes Licht ſcheint auch in die Finſterniß. — Daher die Ausſagen bei Homer (Vgl. Nägelsbachs Homer. Theologie S. 200.) Seneca: Ep. 51. Sacer intra nos spiritus sedet. — Subesse animis, etiam in pessima abductis, boni sensum, nec ignorari turpe, sed negligi — der νόμος ἄγραπτος. Cicero Fragm. de Rep. (bei Lactant. Inst. VI, 7.) Huic legi nec abrogari fas est, neque derogari ex hac aliquid licet, neque tota abrogari potest etc.

2) Röm. 1, 19—21. Pſ. 19, 1—5: Die Himmel erzählen die Ehre Gottes und die Veſte verkündiget ſeiner Hände Werk. Pſ. 104, 24: Herr, wie ſind deine Werke ſo groß und ſo viel! du haſt ſie alle weislich geordnet und die Erde iſt voll deiner Güte. Jeſ. 40, 26: Hebet euere Augen auf u. ſ. w. Zweck der Natur: Gott mit ihrem Daſein zu preißen, Pſ. 103, 22: »Lobet den Herrn alle ſeine Werke an allen Orten ſeiner Herrſchaft.« Pſ. 148. Jeſ. 6, 3: Alle Lande ſind ſeiner Ehre voll. — Claudius. Schubert. Andr. Wagner, Geſch. der Urwelt.

3) Bibliſche Anſicht von der geſchichtlichen Entwicklung der Menſchheit »Gott iſt auch der Heiden Gott" Pſ. 66, 5—7. Dan. 2, 20—21.

Paulus auf dem Areopag zu Athen. Apoſtelg. 17, 22—32. Zweck und Bedeutung der Weltgeſchichte. Ihr pädagogiſcher Charakter. Die göttliche Beſtimmung »der Zeiten und Grenzen« der Menſchengeſchlechter (d. h. die ganze Weltregierung) iſt darauf abgeſehen, ſie zu Gott zu führen; ein Suchen zu wecken, dem dann auch ein Finden entſprechen ſoll; ζητεῖν τὸν θεόν, εἰ ἄραγε ψηλαφήσειαν αὐτὸν καὶ εὕροιειν. (Leo's Handbuch. Alte Geſch.) — — Die religiöſe Anſicht der Alten, bei Herodot. 1, 5. 30—32. Φθονερὸν τὸ θεῖον. Vgl. Livius. XLV, 41. — Die μοῖρα, fatum. Vgl. Nägelsbachs Homeriſche Theologie.

§. 8.

Auf die angeführten Offenbarungsweiſen beziehen ſich die ſogenannten Beweiſe für das Daſein Gottes, welche jedoch ſämmtlich nur Nachweiſe für das bereits vorhandene Gottesbewußtſein ſind [1]). Sie werden eingetheilt in die kosmiſchen [2]), logiſchen [3]) und ethiſchen [4]) Beweiſe.

1) Denn das, was der letzte Grund von Allem iſt, kann nicht auf Grund eines Andern, durch es Vorhandenen, als nothwendig nachgewieſen werden. — Weil Gott iſt, weiß der Menſch von ihm. Weil Gott dem Menſchen das Bewußtſein von ſich eingepflanzt hat (§ 7.), kann er ihn hernach auch in ſeiner Vernunft und in den Werken der Schöpfung wiederfinden. Vgl. den Wandsbecker Boten Bd. 1. S. 20. B. 5. Bd. 6. S. 183. — Alle Völker haben daher irgend eine Art des Glaubens an ihn. Argumentum a consensu gentium. Vgl. Aristoteles de coelo, 1, 3. πάντες ἄνθρωποι περὶ θεῶν ἔχουσι ὑπόληψιν. Cic de nat. D. 1. Solus Epicurus vidit primum esse Deos, quod in omnium animis eorum notionem impressisset ipsa natura. Quae enim gens aut quod genus hominum, quod non habeat sine doctrina anticipationem quandam Deorum, quam appella πρόληψιν Epicurus i. e anteceptam animo rei quandam informationem, sine qua nec intelligi quidquam nec qnaeri nec disputari potest. —

2) Der kosmiſche Beweis lautet ſo: Mundus cum sit, Deus est. Er geht von dem (zufälligen) Daſein der Welt, von der Beſchaffenheit (Schönheit, Harmonie) der Welt, und von der, in ihr ſich manifeſtirenden, Zweckmäßigkeit aus, und ſchließt auf einen weiſen, gütigen Urheber derſelben. S. die Stellen zu § 7. N. 2. — Vgl. auch Xenoph. Memor. I, 4. Cic. de Nat. D. II. 38.

2) Der logiſche Beweis, auch der ontologiſche genannt, ſchließt von dem Begriff Gottes auf deſſen Daſein; näher, von dem Begriff des allerrealſten Weſens (ex notione entis realissimi) auf deſſen objective Exiſtenz. Anselmus, Erzbiſchof von Canterbury † 1109. Est in intellectu aliquid, quo nihil majus cogitari potest, et certe id quo majus cogitari nequit, non potest esse in intellectu solo. Si enim vel in solo intellectu est, potest

cogitari esse et in re, qnod majus est. Sic ergo vere est aliquid, quo majus cogitari non potest, ut nec cogitari possit non esse: et hoc Tu es, Domine Deus noster. Sic ergo vere es, Domine Deus meus, ut nec cogitari possis non esse. Proslogium, sive fides quaerens intellectum. — Das Wahre und Falſche an dieſem Schluß.

4) Das ethiſche Argument geht vom Sittengeſetz in der Bruſt des Menſchen aus und ſchließt von da auf einen heiligen Geſetzgeber. Kant. Jakobi: Durch ein göttliches Leben wird der Menſch Gottes inne. — Die Kraft dieſes Beweiſes — Hinweiſung auf ein künftiges Gericht.

§. 9.

Die Summa deſſen, was Vernunft, Natur und Geſchichte über Gottes Daſein und Weſen ausſagen (§. 7.), nennt man die natürliche Religion [1]). Auch ſie beruht auf Offenbarung [2]), reicht jedoch keineswegs hin, um eine wahre und lebendige Gemeinſchaft mit Gott zu bewirken [3]).

1) In dieſem Sinne iſt die Natur- oder Vernunft-Religion etwas ganz Gutes und Ehrenwerthes, und ſteht ſo wenig in Widerſpruch mit einer poſitiven Offenbarung, daß ſie vielmehr als eine Einleitung zu ihr angeſehen werden kann.

2) Sie fließen beide aus derſelben Quelle § 8. (Der Name theologia naturalis zuerſt bei Varro, im Gegenſatz zu den mythiſchen und politiſchen Religionen. — Theologia naturalis ex naturae lumine sive ex communibus notionibus menti impressis, quae per creaturarum visibilium observationem perficiuntur, hauritur.)

3) Denn die Gottesidee in der Vernunft iſt nur ein Abglanz des göttlichen Lichts, aber nicht das Licht ſelber (nicht τὸ φῶς τὸ ἀληθινὸν Joh. 1, 8. Hominis anima, quamvis testimonium perhibeat de lumine, non est tamen ipsa lumen, sed Verbum Dei. Augustin); in der Natur ſehen wir nur den Wiederſchein der Herrlichkeit Gottes, den Saum ſeines Kleides, (Pſ. 104, 1 u. 2), nicht die Tiefen ſeines Geiſtes und ſeines treuen Vaterherzens. Wo aber kein wahrer lebendiger Glaube iſt, da kann auch kein wahres, göttliches Leben ſeyn; auch ohne die Dazwiſchenkunft der

Sünde hätte es fortwährender Offenbarung und Lebensmittheilung von Oben bedurft.

Zuſatz. Erſt ſeit der Mitte des 17ten Jahrhunderts richtete der Unglaube einen Gegenſatz zwiſchen natürlicher und poſitiver Religion auf, indem er mit völliger Verwerfung der letztern und mit Verkennung des Weſens der erſtern, dieſe für die allein wahre und zur Seligkeit völlig hinreichende erklärte. — Die engliſchen Naturaliſten. Herbert von Cherbury 1648. Tindal 1733. Läugnung der Offenbarung. Die franzöſiſchen Freidenker. Voltaire. Spott über das Heilige. — Uebergang nach Deutſchland. Rationalismus.

§. 10.

Denn dieſe iſt durch die *Sünde* zerriſſen [1]. Vom Satan verführt, fiel nämlich der Menſch von Gott ab [2]; und dadurch wurde das urſprüngliche Gottesbewußtſein getrübt, der Wille verderbt, die ganze Richtung des innern und äußern Lebens verkehrt — *Fleiſch* [3]; alſo daß die Menſchheit in ihrem natürlichen Zuſtande vom göttlichen Licht und Leben entfremdet, dem geiſtlichen Tode anheimgefallen [4], und darum auch zu allem wahrhaft Guten untüchtig iſt [5].

1) Die Gemeinſchaft mit Gott findet ſich nirgends mehr in der Erfahrung rein und ungetrübt vor; überall ein zerſtörtes, zerriſſenes Leben und Weſen, wie jeder Blick in die Welt und in das eigene Herz bezeugt. Jeſ. 59, 2: »Euere Untugenden ſcheiden euch und euern Gott von einander.« Woher dieſe allgemeine Erfahrung? — Läßt ſie ſich aus der Allgemeinheit des böſen Beiſpiels, oder aus dem Weſen der kreatürlichen Freiheit erklären? — Zurückgehen bis auf den erſten Anfangspunkt des Böſen.

2) Genesis. 3. — *Möglichkeit* und *Wirklichkeit* des Abfalls — Die *Möglichkeit* liegt in der kreatürlichen Freiheit, welche die *negative Bedingung des Guten* iſt, keineswegs aber die Beſtimmung oder Nothwendigkeit zum Böſen in ſich ſchließt. Das Böſe iſt von Gott weder *gewollt* noch *bewirkt*; denn es widerſpricht ſeiner Heiligkeit. Certe Deus illius rei non est autor, cujus est ultor. Vgl. 1 Joh. 1, 5 u. 6. mit Pſalm 5

5—7. »Du biſt nicht ein Gott, dem gottlos Weſen gefällt u. ſ. w.« Wie ſollte alſo in der Gabe der ſittlichen Freiheit, worin die Aehnlichkeit des Menſchen mit Gott beruht und welche deßhalb das höchſte Gut für ihn iſt, die Beſtimmung zum Mißbrauch derſelben, d. h. die Beſtimmung in ihr Gegentheil überzugehen, liegen? — — Zur Wirklichkeit wurde jene Möglichkeit nicht durch das göttliche Verbot Genes. 2, 16. 17. ſondern durch die von Außen kommende Verſuchung, auf welche der Menſch mit ſeiner Selbſtbeſtimmung einging. Dieſe That iſt daher keineswegs als die »nothwendige Bedingung der menſchlichen Entwicklung zum Selbſtbewußtſein und zur Selbſtſtändigkeit,« keineswegs als »ein Fortſchritt,« ſondern als ein Akt der Selbſtüberhebung der Kreatur gegen ihren Schöpfer, und darum als Abfall von ihm, als Fall in die Sünde, in das Schlechte, anzuſehen. A bono desciscere malum est. — Erklärung v. Gen. 3, 22. »Siehe, Adam iſt geworden als unſer einer und weiß, was gut und böſe iſt.« —

Die Zulaſſung. Man kann ganz einfach ſagen: Die Frage, warum Gott das Böſe zugelaſſen, fällt zuſammen mit der andern, warum er dem Menſchen die ſittliche Freiheit verliehen und warum er ſie nach dem Fall nicht zurückgenommen, d. h. die menſchliche Perſönlichkeit nicht vernichtet habe? Antwort a) weil er dem Menſchen das höchſte Gut, worin zugleich die ſubjective Möglichkeit ſeiner Wiederherſtellung liegt, nicht entziehen wollte, b) weil er der Sünde eine Heilsordnung entgegenzuſtellen vermochte, durch welche der Sünder von Sünde und Tod erlößt werden könnte, c) weil ſelbſt der, welcher dieſer Gnadenordnung widerſtrebt, doch ſeinem ſtrafenden Willen ſich nicht entziehen und ſeine heiligen Abſichten nicht vereiteln kann. Alſo: weil Gott die Liebe und die Allmacht iſt. Neque enim Deus omnipotens, rerum cui summa potestas, cum summe bonus sit, ullo modo sineret mali esse aliquid in operibus suis, nisi usque adeo esset omnipotens et bonus, ut bene faceret etiam de malo. August. Enchir. 11. — Röm. 5, 15. In Chriſto iſt uns weit mehr geſchenkt, als in Adam verloren ging. — Wichtige und ſchwierige Fragen.

Der Satan. Joh. 8, 44. ἀνϑρωποκτόνος ἀπ' ἀρχῆς. ψεύςης. Jud. 6. 1 Joh. 3, 8. ὁ ποιῶν τὴν ἁμαρτίαν ἐκ τοῦ διαβόλου ἐστίν, ὅτι ἀπ' ἀρχῆς ὁ διάβολος ἁμαρτάνει. Er iſt der Feind, der Widerſacher, der Fürſt dieſer Welt. Eph. 2, 2; jedoch kein böſes Princip. — (Die Geiſterwelt.) —

Der Urſprung des Böſen verbirgt ſich in ein geheimnißvolles Dunkel, weil es das an ſich Grundloſe iſt.

3) Die unmittelbare Folge des Abfalls iſt das *ſittliche Verderben*. Mit dem Verluſt des urſprünglichen Guten trat eo ipso das entgegengeſetzte poſitive Böſe, mit der Abkehr vom Licht, die Finſterniß, mit der Abkehr von der Liebe Gottes die Selbſtſucht ein. Daher der natürliche Zuſtand des Menſchen: non tantum defectus, sed intima, profundissima et pessima corruptio; non tantum privatio pura, sed status corruptus. — 1 Moſe 6, 5. 8, 21: Das Dichten und Trachten des menſchlichen Herzens iſt böſe von Jugend auf und immerdar. Röm. 1, 21. ἡ ἀσύνετος αὐτῶν καρδία ἐσκοτίσθη· ἐμωράνθησαν.

Begriff der Sünde 1 Joh. 3, 4. ἡ ἁμαρτία ἐστὶν ἡ ἀνομία. Quaevis absentia conformitatis cum lege peccatum est. — Peccatum est omnis motus et impulsus animi adversus legem. Dieſer ſchriftgemäße Begriff bezieht ſich alſo nicht blos auf das, was der Menſch *thut*, ſondern eben ſo ſehr auf das, *was er iſt*. Zuſtand und That; daher es ganz irrig iſt, die Sünde blos auf letztere zu beſchränken.

Als *Zuſtand* iſt ſie die von Gott abgekehrte, Gott widerſtrebende Richtung im Menſchen. ἡ ἁμαρτία οἰκοῦσα ἐν τῷ ἀνθρώπῳ. σάρξ. Joh. 3, 6. τὸ γεγεννημένον ἐκ τῆς σαρκὸς σάρξ ἐστι. Der Gegenſatz von σάρξ nicht σῶμα, auch nicht Sinnlichkeit, ſondern πνεῦμα. Daher *negativ* Röm. 7, 18: »Ich weiß, daß in mir, das iſt in meinem Fleiſche, wohnet nichts Gutes«; *poſitiv* Röm. 8, 7: »Die fleiſchliche Geſinnung iſt Feindſchaft wider Gott.« Coloſſ. 1, 21. Sie hat ihren Sitz im Herzen, von wo aus ſie in *Verſtand* und *Wille* in die ganze *geiſtige* und *leibliche Natur* des Menſchen *übergeht*. (Wechſelwirkung des Irrthums auf die verkehrte Willensrichtung und umgekehrt, ἄγνοια und ἐπιθυμία.)

Von da aus tritt ſie dann auch in die Aeußerlichkeit heraus und wird zur *That*. Grund und Folge. Mtth. 7, 17. Ein fauler Baum bringt arge Früchte; ein guter Baum kann nicht arge Früchte bringen, und ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen.« Matth. 15, 9: Aus dem Herzen kommen arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerei, falſche Zeugniſſe, Läſterung. Galat. 5, 19—22. ἔργα τῆς σαρκός.

Die Allgemeinheit der Sünde (Röm. 3, 10—20: Sie ſind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den ſie an Gott

haben ſollten, Hiob 14, 4.) hat ihren Grund in der natürlichen Fortpflanzung. Aus der verderbten Wurzel erwächſt ein verderbter Baum. Gattung und Individuum. Röm. 5, 19. Durch Eines Menſchen Ungehorſam ſind Viele Sünder geworden vitium originis (Natur- oder Gattungſünde).

Dabei iſt jedoch wohl zu unterſcheiden zwiſchen der Sündhaftigkeit, wie ſie in Folge des Abfalls entſtanden und Allen gemeinſam iſt, und zwiſchen dem, was durch Uebung und Bethätigung hinzukommt. Wie ſie im Kind erſt als Keim vorhanden iſt, mit dem Wachsthum des natürlichen Lebens aber intenſiv und extenſiv ſich entfaltet, ſo auch in der Geſammtheit des Geſchlechts. Doch war dieſes Wachsthum ein ſchnelles. Vgl. 1 Moſ. 6, 3. 5. 12. mit dem Zuſtand der Heidenwelt. Epheſ. 2, 1—3. u. 12. ἄϑεοι ἐν τῷ κοσμῷ· ἀπηλλοτριωμένοι τῆς ζωῆς τοῦ ϑεοῦ. 4, 17—18. »Welcher Verſtand verfinſtert iſt und ſind entfremdet von dem Leben, das aus Gott iſt, durch die Unwiſſenheit, ſo in ihnen iſt, und durch die Härtigkeit ihrer Herzen.« — Dieß iſt der geiſtliche Tod. Röm. 8, 6. τὸ φρόνημα τῆς σαρκός, ϑάνατος. Die höchſte Stufe der ſündhaften Entwicklung.

4) Gleichwohl iſt dem Menſchen auch nach dem Fall ein Reſt der urſprünglichen Gottverwandſchaft verblieben. Das Böſe iſt nur an der Natur, nicht dieſe ſelbſt; die ihm anerſchaffenen Kräfte ſind nicht vertilgt, ſondern haben nur eine verkehrte Richtung genommen; er beſitzt noch immer das Vermögen der Selbſtbeſtimmung und damit die Fähigkeit bekehrt zu werden. Augustin. Enchir. 11. Kann aber der Menſch in ſeinem natürlichen Zuſtand ſich ſelbſt bekehren? Vermag er überhaupt aus und durch ſich ſelbſt etwas wahrhaft Gutes, d. h. dem heiligen Gotteswillen Entſprechendes, zu vollbringen?

Röm. 3, 12: Sie ſind allzumal abgewichen und untüchtig geworden. Pſ. 14, 2—3. — Der Menſch hat allerdings noch immer das Vermögen äußerlich legal zu leben und einigermaßen Gutes zu thun; allein dieß entſpricht noch lange nicht dem heiligen Gotteswillen und iſt nur ein relativ Beſſeres, kein wahrhaft Gutes — Warum?. 1 Petr. 1, 15.

Gegenſätze. Pelagianismus und Manichäismus. Jener läugnet die Erlöſungsbedürftigkeit, dieſer die Erlöſungsfähigkeit.

§. 11.

Die Sünde trägt ihre Strafe ſchon in ſo fern in ſich, als ſie die Zerſtörung der Lebensgemeinſchaft mit Gott (geiſtlicher Tod) iſt und das Schuldbewußtſein zur unmittelbaren Folge hat [1]. Ihre poſitiven Strafen aber ſind der leibliche Tod, oder die Scheidung der Seele vom Leibe, aus welchem ſich eine Menge anderer Uebel entwickeln [2], und der andere oder ewige Tod, welcher die völlige Ausſchließung des Menſchen von der Gemeinſchaft mit Gott iſt, aber erſt der Zukunft vorbehalten bleibt [3]. In beiden manifeſtirt ſich die göttliche Straf-Gerechtigkeit [4].

1) Das Schuldbewußtſein beruht auf dem Zeugniſſe des Gewiſſens, welches den Sünder der Sünde anklagt und überführt. Es iſt Gottes Gericht im menſchlichen Herzen. (§. 7, 1.) Daher Röm. 2, 15 u. 16. »Die Gedanken, die ſich unter einander verklagen« und Jeſ. 48, 22: Die Gottloſen haben keinen Frieden. —

2) Der Ausdruck Tod faßt häufig die ganze Fülle des Verderbens, das nach göttlicher Ordnung auf die Sünde folgt, zuſammen. Röm. 6, 23. τὰ ὀψώνια τῆς ἁμαρτίας, θάνατος. Auch der geiſtliche Tod iſt, von einer andern Seite betrachtet und insbeſondere in ſeiner weitern Entwicklung, ein göttliches Gericht. Gott ſtraft Sünde durch Sünde. Beiſpiele. Röm. 1, 28.

Indem ſich die Seele des Menſchen von Gott ſchied, kam zugleich der Todeskeim, die Sterblichkeit, in den Leib, und wirkt zerſtörend in demſelben fort, bis er Leib und Seele völlig von einander ſcheidet. — So ging die Drohung 1 Moſ. 2, 17. in Erfüllung. Vgl. 3, 19. (Quamvis annos multos postea vixerint, illo tamen die mori coeperunt, quo mortis legem acceperunt); ſo wurde die Menſchheit dem Tode unterworfen, Röm. 5, 12: »Denn wie durch Einen Menſchen die Sünde iſt kommen in die Welt, und der Tod durch die Sünde, alſo iſt auch der Tod zu allen Menſchen hindurchgedrungen, dieweil ſie alle geſündigt haben.“ Daher iſt nun das Menſchenleben ein eilender Lauf zum Tode; ein fortwährendes Sterben, deſſen Ende der Tod iſt. —

Die weiteren Folgen des Todes: Krankheit, Elend, Schmerz, überhaupt die ganze Mühſal und Vergänglichkeit des irdiſchen Lebens und der irdiſchen Dinge. Röm. 7, 24. σῶμα τοῦ θανάτου. 2 Cor. 5, 4. ὄντες ἐν τῷ σκήνει στενάζομεν βαρούμενοι. Röm. 8, 19—24. ταλαιπωρία· ματαιότης· φθορά.

Zuſatz. War der menſchliche Leib vor dem Fall unſterblich? 1 Cor. 15, 45. 47. Möglichkeit und Wirklichkeit. — Er ſollte nicht entkleidet, ſondern ins Unvergängliche verwandelt werden. 2 Cor. 5, 2—4.

3) Der andere Tod, Offenb. 20, 14. ὁ θάνατος ὁ δεύτερος, iſt das gerade Gegentheil vom wahren Leben. Wie dieſes ſchon dieſſeits in dem Gläubigen beginnt, ſo ſetzt ſich im geiſtlichen Tode auch bereits der andere an, und reift in dem Maaße, als die Sünde den Menſchen knechtet. Er iſt die völlige Ausſcheidung von Gott (dem wahren Leben) und darum die ſchlechthinige Unſeligkeit. Vgl. 2 Theſſ. 1, 9: »Welche werden Pein leiden, das ewige Verderben, (fern) von dem Angeſicht des Herrn und von ſeiner herrlichen Macht«. Marci 9, 44: Da ihr Wurm nicht ſtirbt und ihr Feuer nicht verliſcht. — Dieſer Tod iſt die letzte und ſchrecklichſte Offenbarung des göttlichen Gerichts Röm. 2, 5; In ihm geſchieht dem Sünder ſein Recht. Es wird ihm gegeben, darnach er's will und verdient. Vgl. § 4.

4) Denn dieſe beſteht weſentlich darin, daß ſie die ethiſche Weltordnung dem Sünder, der ſie verletzt, gegenüber handhabt, und die Conſequenz ſeines gottwidrigen Thuns auf ihn ſelbſt zurückführt. — Die energiſche Reaction dieſer göttlichen Gerechtigkeit gegen die Perſon des Sünders iſt der Zorn, Röm. 1, 19. (5 Moſ. 31, 17.) Hebr. 12, 21; der Akt, in dem ſie ſich vollzieht: κατάκριμα Röm. 5, 18; ἐκδίκησις Hebr. 10, 30—31. (Daher Gott ὁ δικαίως κρίνων 1 Pet. 2, 23) — ein heiliger Zorn — (falſche anthropopathiſche Vorſtellungen davon.)

§. 12.

In dem Maaße, in welchem ſich die Menſchheit nach dem Fall entwickelte, wuchs auch das Verderben in ihr, und verdunkelte immer mehr die Reſte des urſprünglichen Gottes-

bewußtſeins; alſo daß mit der Fleiſchesluſt und der Eitelkeit die Lüge zur vorwiegenden Herrſchaft gelangte [1]. (Welt, κόσμος). So wurde die Religion zur Superſtition, und es entſtand das Heidenthum [2], welches ſich als Polytheismus geſtaltet, wenn es die Idee der Gottheit in eine Vielheit einzelner Götter zerſplittert; als Dualismus, wenn es ſie in zwei entgegengeſetzte Principe zertheilt; als Pantheismus, wenn es Gott mit dem All identificirt [3] — in allen dieſen Geſtalten aber die verderblichſte Rückwirkung auf den Willen und das Leben ausübte [4].

1) In dem Geſchlechte Kains bis zur Sündfluth 1 Moſ. 6, beſ. 2. 3. 5. 11, nach derſelben in den Geſchl. Hams und Japhets; ſelbſt bei den Semiten, Vgl. 1 Moſ. 31, 34. Joſua 24, 2. Vgl. Jahn, das Reich Gottes S. 96.

2) Entſtehung des Heidenthums. Römer 1, 21—24. (Erklärung.) Vgl. Athanasius adv. Gent. 8: προηγεῖται τοίνυν αἰτία τῆς εἰδωλολατρείας ἡ κακία. (Vgl. Neanders Denkwürdigkeiten I. S. 9. ff.) Sein Weſen: Verkehrung der Wahrheit; ſeine Entwicklung in verſchiedenen Stufen, aber keine organiſche; die ſpäteren Geſtaltungen ſind meiſt die ſchlechteren. Es bildet ſich zu immer größerer Bethörung und mehr habitueller Verſündigung fort. — Sein Zuſammenhang mit den Mächten der Finſterniß. Epheſ. 2, 1—4.

3) Polyth. »So wenig Vernunft in ihm iſt, ſo viel Verſtand und Phantaſie« (Nitzſch) aber auch ſo viel Gräuel, Unverſtand und Sünde. — Der Kreaturdienſt bei den Aegyptern, Griechen, Römern. Cultus — Urtheil der heil. Schrift. Pſ. 115, 1—9. Jeſ. 41. Buch der Weish. 13, 1—4. 10. — Dualism. beſonders im Orient, Indien, Perſien. (Zend-Aveſta.) Als Entſtehungsgrund gibt Plutarch an: εἰ γὰρ οὐδὲν ἀναιτίως πέφυκε γενέσθαι, αἰτίαν δὲ κακοῦ τἀγαθὸν οὐκ ἂν παράσχοι, δεῖ γένεσιν ἰδίαν καὶ ἀρχὴν ὥσπερ ἀγαθοῦ καὶ κακοῦ τὴν φύσιν ἔχειν —. Pantheism. des Orients.

Reſte und Spuren uralter Wahrheit und Offenbarung im Heidenthum, insbeſondere in den Mythen.

4) Röm. 1, 24—32. Weish. Sal. 14, 22—29. — Juvenal.

§. 13.

Es ergibt ſich hiernach von ſelbſt ſowohl für den Einzelnen als für die geſammte Menſchheit das Bedürfniß einer Erlöſung von Irrthum und Sünde, vom Tode und vom Fluche [1]; und darauf hin weist auch die — meiſt unbewußte — Sehnſucht der ganzen alten Welt [2], ſo wie einzelne Stimmen aus dem Heidenthum, welche die Unzulänglichkeit aller menſchlichen Erkenntniß und das Bekenntniß des tiefſten Elendes ausſprechen [3].

1) Pſ. 49, 8—9: Kann doch kein Bruder den andern erlöſen, noch Gott Jemand verſöhnen; es koſtet zu viel, ihre Seele zu erlöſen, daß er's muß laſſen anſtehen ewiglich. — Die Menſchheit kann nicht wieder zu Gott kommen, falls Gott nicht zu ihr kommt. Vgl. § 10, 5.

2) Sie ſpricht ſich aus in den Namen der Altväter von Adam bis auf Abraham. 1 Moſ. 5. (»Eine Reihe meiſtens trauernder, klagender Namen — ein trauerndes Volk der Ebne« Herder, Zahn a. a. O. S. 34.); — in den Klagen und Gebeten Iſraels Pſ. 14, 7: Ach daß die Hilfe aus Zion käme und der Herr ſein gefangen Volk erlöſete! — Jeremias 8, 22: Iſt denn keine Salbe in Gilead; iſt kein Arzt nicht da? — in den Religionen des Heidenthums; — in wiefern dieſe keine Befriedigung geben und über ſich hinausweiſen. Plutarch *περὶ δεισιδαιμονίας*. Arnobius. Roma, numinum cunctorum cultrix. Juvenal.

Erkenntniß von der Nichtigkeit der Volksreligion, namentlich der helleniſchen Götterlehre; Homer und Heſiod als Verderber der Religion bezeichnet von Plato de Rep. II. c. 17 ff. Euthyphr. c. 6.

3) Solon:

πάντη δ' ἀθανάτων ἀφανὴς νόος ἀνθρώποισι.

Xenophanes:

καὶ τὸ μὲν οὖν σαφὲς οὔ τις ἀνὴρ ἴδεν, οὐδέ τις ἔσται
εἰδὼς ἀμφὶ θεῶν τε καὶ ἅσσα λέγω περὶ πάντων.
εἰ γὰρ καὶ τὰ μάλιστα τύχοι τετελεσμένον εἰπών,
αὐτὸς ὅμως οὐκ οἶδε, δόκος δ' ἐπὶ πᾶσι τέτυκται.

Vgl. Socrates Xenoph. Mem. IV, 3. Plato. Timaeus. p. 28.

ed. R. St. τὸν μὲν οὖν ποιητὴν καὶ πατέρα τοῦδε τοῦ παντὸς εὑρεῖν τε ἔργον, καὶ εὑρόντα εἰς πάντας ἀδύνατον λέγειν.

Xenoph. (Fragm.) ὅτι μὲν γὰρ τὰ θεῖα ὑπὲρ (jenſeits) ἡμᾶς, παντὶ δῆλον· ἀπόχρη δὲ τὸ κρεῖττον τῆς δυνάμεως αὐτοῦ σέβειν· οἵ δ' εἰσὶν, οὔτε εὑρεῖν ῥᾴδιον, οὔτε ζητεῖν θεμιτόν· οὐδὲ γὰρ δεσποτῶν φύσιν ἢ πρᾶξιν δούλους δεῖ εἰδέναι, οἷς οὐδὲν πλέον ὑπηρεσίας προςήκει

Sophocles (Fragm.):

ἀλλ' οὐ γὰρ ἂν τὰ θεῖα, κρυπτόντων θεῶν,
μάθοις ἂν, οὐδ' εἰ πάντ' ἐπεξέλθοις σκοπῶν.

Philemon.

θεὸν νόμιζε καὶ σέβου, ζήτει δὲ μή·
πλεῖον γὰρ οὐδὲν ἄλλο ἢ ζητεῖν ἔχεις

— — — — — — — — — — — —

τί δ' ἔστιν ὁ θεὸς, οὐ θέλει σε μανθάνειν.

Dagegen vermag die Philoſophie der alten Welt nichts poſitiv Gewiſſes aufzuſtellen. Sie ſucht ſeit Thales die ἀρχὴ τῶν ὄντων (Thales ὕδωρ φησὶν εἶναι τὴν ἀρχὴν, Anaximander: τὸ ἄπειρον· Anaximenes: τὸν ἀέρα. Herakleitos: τὸ πῦρ. Anaxagoras erhebt ſich ſchon höher und betrachtet als die ἀρχὴ den νοῦς· Pythagoras die μονάς Xenophanes und Parmenides das τὸ εἶναι· τὸ ὂν καὶ ἕν· (Einheit des Seins und des Denkens: ταὐτὸν δ' ἐστὶ νοεῖν τε καὶ οὕνεκέν ἐστι νόημα) aber den lebendigen Gott findet ſie nicht.

Sokrates und Plato ſind die Höhenpunkte. Das Sokrat. »Nichts wiſſen«; das Plat. αὐτὸ τὸ ἀγαθόν. Die ſittliche Richtung ſeiner Philoſophie (Ackermann.) Ob er bis zur Erkenntniß der Perſönlichkeit Gottes vorgedrungen? De Rep. VI. 508. ed. Rob. St. und beſonders Sophist. 248. E. 249. (Hier wird von dem Begriff des abſoluten Seins, des παντελῶς ὄν, aus geſchloſſen, daß es ζῇ, daß es σεμνὸν καὶ ἅγιον νοῦν habe, und daß derſelbe in einer ψυχὴ wohne; während ebend. 265. C. D. a posteriori von der Schöpfung aus geſchloſſen wird auf einen Schöpfer, der μετὰ λόγου τε καὶ ἐπιςήμης θείας die Welt ſchafft. —) Immerhin mag man beide mit Hamann als Propheten der Heidenwelt anſehen, hüte ſich aber, ſie auch nur im

Entfernteſten mit dem zu vergleichen, welchem ſelbſt der größte unter den Propheten Iſraels die Schuhriemen aufzulöſen nicht würdig war. — Augustin von den Platonikern Conf. VII, 21: Aliud est, de silvestri cacumine videre patriam pacis et iter ad eam non invenire et frustra conari per invia — — et aliud, tenere viam illuc ducentem, cura coelestis imperatoris munitam.

Auflöſung der helleniſchen Philoſophie in Skepticismus. Verzweiflung an der Wahrheit. Plinius Hist. Nat. II, 7. Die Erfahrung Hiobs 28, 12—28.

Dabei ein ſtarkes Gefühl des menſchlichen Elends; — vergl. Nägelsbachs Hom. Theol. p. 310 ff., 325. und Sophocles:

ω θνητὸν ἀνδρῶν καὶ ταλαίπωρον γένος!
ὡς οὐδέν ἐσμεν, πλὴν σκιαῖσιν εἰκότες
βάρος περισσὸν γῆς ἀναστρωφώμενοι.

verbunden mit einer Sehnſucht nach Hilfe, die ſich bis zur dunkeln Ahnung einer nahen Rettung erhebt. Z. B. Virg. Ecl. IV. ganz beſonders V. 4:

Magnus ab integro seclorum nascitur ordo.
Adspice convexo nutantem pondere mundum
Terrasque, tractusque maris, coelumque profundum:
Adspice, venturo laetentur ut omnia seclo.

Aber wenig gründliche Erkenntniß der Sünde. (Hamann: »Japhets Nachkommen ſuchen den Abſcheu und die Schwäche der menſchlichen Natur wie an ihrem Vater mit einem Kleide zu bedecken (Genes. 9, 23). Sie gehen rückwärts. Und was waren die weiſeſten Heiden beſſer, als Menſchen, die rückwärts gingen? Ihre Geſichter waren abgekehrt, daß ſie die Blöße ihres Vaters nicht ſehen konnten. Sie hatten keine Erkenntniß von der Größe der Schande, von der Tiefe des Elends, worein die menſchliche Natur verfallen war;« Bd. 1. S. 71.) — Cic. Tusc. III. 1.

obwohl der reißende Strom des ſittlichen Verderbens immer furchtbarer anſchwoll. — Seneca de ira. II, 8. 9. Omnia sceleribus ac vitiis plena sunt; plus committitur, quam quod possit coercitione sanari. Certatur ingenti quodam nequitiae certamine; major quotidie peccandi cupiditas, minor verecundia est. Expulso melioris aequiorisque respectu, quocunque visum est, libido se impingit. Nec furtiva jam scelera sunt, praeter oculos eunt; adeoque in publicum missa

nequitia est, et in omnium pectoribus evaluit, ut innocentia non rara, sed nulla sit etc.

§. 14.

Dieſem allgemeinen Bedürfniß kommt die göttliche Gnade durch eine poſitive Offenbarung entgegen [1]), welche zu ihrem Endzweck die Erlöſung der abgefallenen Menſchheit und ihre Zurückführung zu Gott, zu ihrem Inhalt theils die Thatſachen hat, durch die jener Zweck realiſirt wird, theils die Zeugniſſe von den göttlichen Rathſchlüſſen und Heilsgedanken, welche in dieſen Thatſachen ſich realiſiren [2]).

1) Die göttliche Liebe, die den Menſchen zum Leben erſchaffen hat, kann nicht wollen, daß er durch die Sünde für ſeine göttliche Beſtimmung verloren gehe. Ezech. 18, 23. 33, 11: So wahr, als ich lebe, ſpricht der Herr; ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottloſen, ſondern daß er ſich bekehre von ſeinem Weſen und lebe! 1 Tim. 2, 4. θεὸς, ὃς πάντας ἀνθρώπους θέλει σωθῆναι, καὶ εἰς ἐπίγνωσιν ἀληθείας ἐλθεῖν.

2) Daher der ewige Rathſchluß Gottes zur Wiederherſtellung der durch die Sünde geſtörten Gemeinſchaft, und zwar dadurch, daß Er ſelbſt perſönlich in der Welt erſcheinen, d. h. in ſeinem Sohne Menſch werden will, um den Zwieſpalt aufzuheben und die Welt mit ſich zu verſöhnen. Denn die abgefallene Menſchheit kann nicht wieder göttl. Lebens und göttlicher Natur theilhaftig werden, wenn nicht Gott ſelbſt herablaſſend ihre Natur annimmt. — Jener Gnadenrath iſt demnach in Chriſto gefaßt, Epheſ. 1, 4—7. ἐν ἀγάπῃ προώρισεν ἡμᾶς εἰς υἱοθεσίαν διὰ Ἰησοῦ Χριστοῦ εἰς αὐτὸν, κατὰ τὴν εὐδοκίαν τοῦ θελήματος αὐτοῦ. — vor Grundlegung der Welt 2 Tim. 1, 9 und 10. und umfaßt das ganze Geſchlecht, ſofern es auf die Erlöſung eingeht.

Die Enthüllung dieſes Myſteriums iſt die Offenbarung. ἀποκάλυψις. bibliſcher Begriff. Röm. 6, 25. 28. Epheſ. 1, 9—10. Offenbar aber wird es zunächſt durch die göttliche That ſelbſt, welche die Realiſirung und Erſcheinung jenes Rathes

iſt, ſodann durch das göttliche Wort, welches von ihm zeugt und ihn ſo enthüllt. — Dieſes Wort iſt die göttlich bewirkte menſchliche Form des göttlichen Gedankens und darum auch das Medium, durch welches er dem menſchlichen Geiſte vernehmbar wird. Der Akt des Offenbarens ſelbſt wird deßhalb als göttliches Sprechen bezeichnet Hebr. 1, 1 und dem göttlichen Geiſte zugeſchrieben. Von ihm getrieben haben die Träger und Empfänger der Offenbarung geredet 2 Pet. 1, 21: Die heil. Männer Gottes u. ſ. w. Es war ihnen gegeben, was und wie ſie reden ſollten; weßhalb ihr Wort nicht Menſchenwort, ſondern Gottes-Wort, und zwar nach Inhalt und Form.

In dieſer Zuſammengehörigkeit der göttlichen Thaten und Worte zum Heil der Welt beſteht das Weſen der Offenbarung.

Poſitiv heißt ſie (zum Unterſchied von der § 7. u. 8. erwähnten Offenbarung im weitern Sinn; φανεροῦν), weil ſie nicht aus dem Zuſammenhang der natürlichen Urſachen und Wirkungen, nicht aus dem natürlichen Entwicklungsgang der Menſchheit als deren höchſte Blüthe hervorgegangen (vgl. jedoch § 16), ſondern eine urſprüngliche übernatürliche Wirkung der göttlichen Gnade zum Heil der Welt, ein neuer Anfang iſt.

Verhältniß der Lehre und der Thatſachen, τὰ μεγαλεῖα τοῦ θεοῦ. magnalia Dei. Dieſe bilden den eigentlichen Kern der Offenbarung; die Lehre, das Wort iſt das Zeugniß von ihnen; daher das Sekundäre.

§. 15.

Die Möglichkeit einer ſolchen Offenbarung beruht einerſeits auf dem Verhältniß Gottes, als des lebendigen, zur Welt, andrerſeits auf der, auch durch die Sünde nicht vernichteten, Verwandtſchaft des Menſchen mit Gott [1]. Ihre Kriterien ſind theils äußere: Wunder und Weiſſagungen [2], theils innere: die Befriedigung der tiefſten und heiligſten Bedürfniſſe der menſchlichen Natur [3]. Ihre Erkenntnißquelle iſt die heilige Schrift [4].

1) S. § 3. u. § 10. Anm. 4.

2) Wunder, τέρατα, σημεῖα, ἔργα. Alt-Teſtamentliche, Pſ. 77, 12—21: Du biſt der Gott, der Wunder thut, du haſt deine Macht bewieſen unter den Völkern. Pſ. 105. ganz. Elias, Eliſa. — N. Teſt. Matth. 11, 4—5: Die Blinden ſehen und die Lahmen gehen, die Ausſätzigen werden rein, die Tauben hören und die Todten ſtehen auf. Joh. 15, 24. τὰ ἔργα. ἃ οὐδεὶς ἄλλος πεποίηκεν. Apoſtelg. 3. — Sie ſind unmittelbare Wirkungen der göttlichen Allmacht auf die Natur, Aufhebung der natürlichen Geſetze durch die Uebermacht des göttlichen Geiſtes (»Gottes Finger«), und darum »Zeichen, denen widerſprochen wird.« Die Natur thut in dieſem Sinne keine Wunder, der Menſch auch nicht, ſondern Gott, entweder ohne alle Vermittlung oder durch Menſchen.

— Ihr Zweck: Legitimation der göttlichen Geſandten 2 Moſ. 4, 34. 10. Joh. 5, 36: Die Werke, die mir mein Vater gegeben hat, daß ich ſie vollende, dieſelbigen zeugen von mir, daß mich der Vater geſandt hat. Joh. 10, 37. 38. Um der Werke willen, ſollen ſie dem Worte glauben. — Ihr Zuſammenhang mit der Offenbarung iſt der, daß ſie Erſcheinungen einer höhern Ordnung der Dinge ſind und die Beſtimmung haben, dem Reiche Gottes zu dienen. — Die ſogenannten natürlichen Erklärungen.

Die Weiſſagungen ſind Wunder des Wiſſens, Vorherverkündigung freier Thaten durch den heil. Geiſt.

3) Sie ſtillt das Verlangen der Seele nach Licht und Wahrheit, nach Troſt und Frieden, und wird die Quelle eines neuen göttlichen Lebens in dem Menſchen — unmittelbare Erfahrung ihrer Gotteskraft. — Testimonium spiritus sancti. Joh. 7, 17: »So jemand will deß Willen thun, der wird inne werden, ob meine Lehre von Gott ſey, oder ob ich von mir ſelber rede.« 2 Cor. 4, 6. 1 Joh. 5, 6: τὸ πνεῦμά ἐστι τὸ μαρτυροῦν, ὅτι τὸ πνεῦμά ἐστιν ἡ ἀλήθεια. — Die großen, ſittlichen, welterneuernden Wirkungen der Offenbarung. Ihre Einflüſſe auf das Leben des Einzelnen und der Geſammtheit.

4) Heilige Schrift. Inſpiration. Sollte das göttliche Wort in ſeiner urſprünglichen Reinheit und Lauterkeit bewahrt und der Nachwelt überliefert werden, ſo mußte es in Schrift verfaßt (fixirt) werden. Auf dem Wege mündlicher Ueberlieferung (Tradition) konnte es nicht nur entſtellt werden, ſondern wurde, wie die Erfahrung lehrt, mit fremdartigen Elementen vielfach verſetzt.

Daher die Nothwendigkeit einer heiligen Schrift. Dieſe entſprach jedoch nur dann dem angegebenen Zweck, wenn in ihr der Inhalt der Offenbarung in authentiſcher Form niedergelegt war; und dieß war hinwiederum nur möglich durch Wirkung desſelben Geiſtes, der ſich im Worte (§ 15.) manifeſtirt. Dieſe Wirkung iſt die Theopneuſtie. Sie beſteht in der göttlichen Leitung und Erleuchtung zur ſchriftlichen Aufzeichnung der Offenbarung, und bezieht ſich ſowohl auf den Inhalt, als auf die Form (denn gerade auf die Dieſelbigkeit der Form kam hier Alles an.) — Sie iſt aber keine magiſche Wirkung, welche die Eigenthümlichkeit der Verfaſſer aufhöbe, ſondern eine dynamiſche, die ſich mittelſt der menſchlichen Spontanetät vollbringt. Daher die Einheit und Verſchiedenheit der heil. Schrift. Ein Geiſt, in mannigfacher Ausprägung. (Styl, Darſtellung.)

Die Zeugniſſe für die Inſpiration ſind dieſe: a) die Verheißung des heil. Geiſtes Joh. 15, 26: wenn aber der Tröſter kommen wird u. ſ. w. Joh. 14, 26 und die Erfüllung: Apoſtelg. 2. b) Die Ausſagen der Apoſtel über ihr eigenes Wort 1 Cor. 2, 12—14. 1 Theſſ. 2, 13. idem verbum est, quod apostoli viva voce praedicarunt, et quod per litteras in charta signarunt. c) Die Ausſagen Chriſti und der Verf. des Neuen Teſtaments über das Alte. Joh. 5, 39: Suchet in der Schrift v. 46. 47. vgl. Matth. 5, 17. Luc. 16, 17. (Luc. 24, 25—27.); 2 Timoth. 3, 16—17. Alle Schrift von Gott eingegeben ꝛc. Hebr. 3, 7. Der heil. Geiſt ſpricht ꝛc. 1 Pet. 1, 10—12. 2 Pet. 1, 19. Wir haben ein veſtes prophetiſches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da ſcheinet am dunkeln Ort.

Der Hauptbeweis für die Göttlichkeit der heiligen Schrift fällt mit dem für die Offenbarung zuſammen (n. 3); Principio creditur non propter aliud, sed propter se ipsum — Außerdem zeugt auch ihre großartige Einheit, die Uebereinſtimmung des Einzelnen mit dem Ganzen, des Alten mit dem Neuen, die conſequente Durchführung des Grundgedankens, die ſtufenweiſe fortſchreitende Entwicklung der Offenbarung, die Einfachheit und Majeſtät der Sprache, — und der Charakter ihrer Verfaſſer dafür.

Ihr Verſtändniß kommt aus demſelben heiligen Geiſte, von dem ſie herſtammt und der ihr inwohnt 1 Kor. 2, 14. (Scriptura s. sui ipsius legitimus interpres). Ueber die rechte

Art, ſie zu leſen. S. Aug. Herm, Franke: Wie man die heilige Schrift leſen ſolle. (oratio, meditatio, tentatio.)

Schrift und Vernunft. 1 Kor. 1, 23—24. August. Major est s. scripturae auctoritas, quam omnis humani ingenii perspicuitas. Sie iſt nicht wider, wohl aber über die Vernunft. —

Luther: »An einem Gläubigen, da die Vernunft vom heiligen Geiſt durch das Wort neu geboren und erleuchtet iſt, iſt ſie ein ſchön herrlich Inſtrument und Werkzeug Gottes. Die unerleuchtete V. widerſtreitet dem Wort. Gleichwie aber alle Gaben Gottes an Gottloſen ſchädlich ſind, alſo ſind ſie an den Gottſeligen heilſam und fördern den Glauben.« — Baco v. Verulam (de augment Scient. X, 1.): Modo animus ad amplitudinem mysteriorum pro modulo suo dilatetur, non mysteria ad angustias animi constringantur.

§. 16.

Der göttliche Rathſchluß zur Erlöſung der Welt trat jedoch nicht ſogleich in ſeiner ganzen Vollſtändigkeit in die Welt ein, ſondern realiſirte ſich in ſucceſſiv fortſchreitender Entwicklung, die ſich an die jedesmalige Empfänglichkeit und Faſſungskraft der verſchiedenen Zeitalter anſchloß [1]). Träger dieſer vorbereitenden Offenbarung war das Volk Iſrael. — Hauptmomente der Entwicklungs-Geſchichte des Altteſtamentlichen Reiches Gottes: a) die Patriarchen, b) die Geſetzgebung, c) die Propheten [2]).

1) Es mußte dem Erlöſer erſt eine Stätte in der Welt bereitet, die Menſchheit für ihn erzogen werden, ἡ οἰκονομία τοῦ πληρώματος τῶν καιρῶν Eph. 1, 9. — Dieſes Werk der Menſchenerziehung, welches zugleich die Welterhaltung iſt, wird aber durch den Sohn bewirkt. Er iſt der Engel Gottes in A. Bde, der Vermittler und Leiter der Altteſt. Oekonomie — Joh. 1, 10 und 11. § 6.

2) Die Heiden läßt er ihre eigenen Wege wandeln, Apoſtelg. 14, 16. damit ſie aus eigener Erfahrung inne werden, was in dem Menſchen iſt. Es ſoll an den Tag kommen, was die Menſchheit

im Böſen und im Guten vermag und was nicht, damit ſich das Bedürfniß einer Erlöſung herausſtelle. — »Aber Moſen hat er ſeine Wege wiſſen laſſen, die Kinder Iſrael ſein Thun.« Pſ. 103, 7. Pſ. 147, 19—20.

a) Die Patriarchen. Wort und Reich Gottes in dem engen Kreiſe einer fortlaufenden Familie, während die übrige Welt auf ihren eigenen Wegen immer weiter von Gott abkommt. S. das Nähere: Grundlinien 1 Curſus S. 3. kurzer Rückblick.

Mit Abraham erweitert ſich dieſer Kreis zu einem Volk. Abrahams Berufung, Verheißung, Glauben. 1 Moſ. 12, 1—6. 15, 1—6. 17, 1—13. »Durch deinen Samen ſollen alle Völker auf Erden geſegnet werden — Abraham glaubte dem Herrn und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit.« Der Vater der Gläubigen; der Bund mit Gott. Abr. Nachkommen; Beſtimmung Iſraels. (Vgl. Roos, Fußſtapfen des Glaubens Abrahams 2 Bde.) S. I. Curſus S. 5. ff.

b) Geſetz. S. I. Curſ. S. 11. ff besond. § 25. Nothwendigkeit eines ſolchen für Iſrael; 2 Moſ. 19. u. 20. φράγμος. Der Moſaiſche νόμος iſt national und univerſell. — Der Dekalog gilt ſeinem weſentlichen Inhalt nach für das ganze Geſchlecht. Er enthält den guten und alleinvollkommenen Gotteswillen, umfaßt das ganze äußere und innere Leben des Menſchen, (That, Wort, Geſinnung) und fordert nichts Geringeres als ſittliche Vollkommenheit. 3 Moſ. 11, 44. 1 Pet. 1, 15 u. 16: Ihr ſollt heilig ſeyn, denn ich bin heilig, ſpricht der Herr. Röm. 7, 12. — Ihr ſollt vollkommen ſeyn, wie euer Vater im Himmel vollkommen iſt.

Summa des Geſetzes: völlige, unbedingte Hingabe des Herzens an Gott, ausſchließliche Liebe zu Gott. 5 Moſ. 6, 5. 10, 12. Matth. 22, 37—40. — Der tiefere Sinn ὁ νόμος πνευματικός ἐστιν. — Chriſtus als Ausleger Moſis in der Bergpredigt — Luthers Auslegung der 10 Gebote beſonders des 1ſten, im kleinen und großen Katechismus. — »Man wird noch lange keine Lehre noch Stände aufbringen, die den 10 Geboten gleich ſind, weil ſie ſo hoch ſind, daß ſie Niemand durch Menſchenkraft erlangen kann; und wer ſie erlangt, iſt ein himmliſcher, engliſcher Menſch, weit über alle Heiligkeit der Welt. Nimm ſie nur für und verſuche dich wohl, lege alle Kraft und Macht daran, ſo wirſt du wohl ſo viel zu ſchaffen gewinnen, daß

du keine andere Werke oder Heiligkeit ſuchen oder achten wirſt.« — Wer es thut, der iſt *gerecht* 1 Joh. 3, 7.

Zweck des Geſetzes. 1) *Es ſoll ein Damm wider die Sünde und eine Richtſchnur des Lebens* ſeyn 5 Moſ. 6, 2. v. 6, u. 7. Pſ. 119, 1—9. v. 105: Dein Wort iſt meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinen Wegen.« — 2) *Es ſoll ein Mittel zur Erkenntniß* der Sünde (Röm. 3, 20: Röm. 7, 7: Ich wußte nichts von der Luſt, wo das Geſetz nicht hätte geſagt: »Laß dich nicht gelüſten«) — und ſo 3) *ein Zuchtmeiſter auf Chriſtum* ſeyn. Röm. 7, 13 u. 14. (David Pſ. 38, 1—5.), Galat. 3, 24. παιδαγωγὸς ἡμῶν εἰς Χριστόν.

Zum Geſetz gehören auch deſſen *Drohungen* und *Verheißungen.* Schluß der Gebote. — »Thue das, ſo wirſt du leben« 3 Moſ. 18, 5 Luc. 10, 25—28. — »*Verflucht ſey, wer nicht alle Worte dieſes Geſetzes erfüllt, daß er darnach thue.* Und alles Volk ſoll ſagen: Amen.« 5 Moſ. 27, 26. Dieſe Flüche (Vgl. 27 u. 28. ganz) beziehen ſich zunächſt aufs irdiſche Leben. Die Beziehung auf's künftige Leben bei den Propheten und im N. Teſt. — Jakobi 2, 10: So Jemand das ganze Geſetz hält und ſündiget an Einem, der iſt es ganz ſchuldig.

Die Erfüllung des Geſetzes ſetzt voraus, daß der Menſch geiſtlich geſinnet ſey. So wie er von Natur beſchaffen iſt, iſt ſie ihm unmöglich, weil aus dem alten verkehrten Sinn der göttliche, aus der Entfremdung von Gott das Leben in Gott und aus der Selbſtſucht die Liebe zu Gott nicht kommen kann. Röm. 8, 3. τὸ ἀδύνατον τοῦ νόμου, ἐν ᾧ ἠσθένει διὰ τῆς σαρκός. Gal 3, 21. — Röm. 3, 20. ἐξ ἔργων νόμου οὐ δικαιωθήσεται πᾶσα σὰρξ ἐνώπιον τοῦ θεοῦ. Luther: »Des Geſetzes Werk iſt Alles, was der Menſch thut oder thun kann am Geſ., aus ſeinem freien Willen und eigenen Kräften. Weil aber unter und neben ſolchen Werken bleibet im Herzen Unluſt und Zwang zum Geſetze, ſind ſolche Werke kein nütze. — Das Geſetz zwingt ſie heraus; aber die Luſt und Liebe zu Gott fehlt.« — Ein fauler Baum *kann nicht* gute Früchte bringen.

c) *Die Weiſſagung* bezieht ſich auf den Heilsrath Gottes § 14. und ſchreitet vom Allgemeinen zum Beſondern, vom Unbeſtimmten zum Beſtimmten fort.

Anfangspunkt 1 Moſ. 3, 15. »Des Weibes Same wird der Schlange den Kopf zertreten.«

Ueber den Fortſchritt der Weiſſagungen ſ. den 1ſten Curſus.

Die Grundweiſſagungen § 3. § 10. § 12. 14. § 30.

Die Pſalmweiſſagungen § 36. 39.

Die Prophetiſchen oder Reichsweiſſagungen § 47. 51. 53. 57. —

Chriſtus als Prophet 5 Moſ. 18, 15—19, als Hoherprieſter Pſ. 110. Vgl. Jeſ. 53, als König und Herr. Pſ. 110. Jeſ. 9, 6. Jerem. 33, 14—16 verheißen.

Ende. Micha 5, 1—2. Mal. 3, 1. »Und bald wird kommen zu ſeinem Tempel der Herr, den ihr ſuchet, und der Engel des Bundes, deß ihr begehret. — Siehe er kommt, ſpricht der Herr Zebaoth. —

Jeſ. 34, 16. Hab. 2, 3: »Suchet nun in dem Buch des Herrn und leſet, es wird nicht an Einem derſelbigen fehlen. Die Weiſſagung wird ja noch erfüllet werden zu ſeiner Zeit und wird endlich frei an den Tag kommen. Ob ſie aber verziehet, ſo harre ihrer, ſie wird gewißlich kommen und nicht außen bleiben.«

§. 17.

Als aber die Zeit erfüllet war [1]), ſandte Gott ſeinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Geſetz gethan. Das ewige Wort erſchien im Fleiſch, der Eingeborene vom Vater wurde Menſch [2]). — Und dieß iſt die vollkommenſte Offenbarung und zugleich die tiefſte Herablaſſung Gottes — die Menſchwerdung Gottes [3]); deren Endzweck kein anderer iſt, als jenen ewigen Gnadenrath des Vaters §. 14. zu vollziehen und die Menſchheit zur Gemeinſchaft mit Gott, zur Kindſchaft, zurückzuführen [4]).

1) Vgl. § 14 u. 16. Die ganze vorangehende Weltperiode iſt Einleitung zu dieſem Moment, welcher den Mittelpunkt der Weltgeſchichte, den entſcheidenden Wendepunkt für die Geſammtentwicklung des Geſchlechts bildet.

2) Galat. 4, 4. Vgl. die Stellen § 6. Joh 1, 1—2 λόγος. Col. 1, 16. Hebr. 1, 3. Der Eingeborene vom Vater, welcher Menſch

wird, iſt derſelbe, der von Anfang war und bei Gott war und Gott war; derſelbe, durch den der Vater im Anfang Alles geſchaffen, in dem er den Rath der Erlöſung gefaßt hat. Joh. 1, 14. ὁ λόγος σάρξ ἐγένετο. 1 Tim. 3, 16. θεὸς ἐφανερώθη ἐν σαρκί. — Er hört mit der Menſchwerdung nicht auf zu ſeyn, was er von Anfang war, aber er entäußert ſich ſeiner göttlichen Herrlichkeit und Machtfülle, und nimmt unſere ganze Natur an, indem er ſie zur ſeinigen macht. Hebr. 2, 14. (Gleichwie die Kinder ꝛc.) —

Er iſt daher einerſeits mit dem Vater weſentlich eins. »Wahrhaftiger Gott vom Vater in Ewigkeit geboren.« Vgl. den Namen Sohn Gottes und den Sinn deſſelben im Munde Jeſu? Joh. 5, 16—19. Joh. 10, 28—38. ἐγὼ καὶ ὁ πατὴρ ἕν ἐσμεν (worin?) — das Bekenntniß Petri Matth. 16, 15—17. — Präexiſtenz und Ewigkeit, Joh. 8, 58. mit Micha 5, 1. 1 Joh. 1, 1 u. 2.: das da vom Anfang war ꝛc. Allmacht Matth. 28, 18. Identität des Lebens (Weſens) Joh. 5, 26: »Denn wie der Vater das Leben hat in ihm ſelbſt, alſo hat er auch dem Sohne gegeben, das Leben zu haben in ihm ſelbſt.« Quell des wahren ewigen Lebens. ἐγώ εἰμι ἡ ζωή. Joh. 3, 36. 6, 47. — Daher auch der Name θεός. Col. 2, 9. ἐν αὐτῷ κατοικεῖ πᾶν τὸ πλήρωμα τῆς θεότητος σωματικῶς. — 1 Joh. 5 20. οὗτός ἐστιν ὁ ἀληθινὸς θεὸς καὶ ἡ ζωὴ αἰώνιος. — Röm. 9, 5. Gott über Alles hochgelobet in Ewigkeit. Offenb. 1, 8.

Andrerſeits uns, ſeinen Brüdern, in allen Dingen gleich. »Wahrhaftiger Menſch von der Jungfrau Maria geboren.« Leib und Seele. Ein wahrhaft menſchliches Leben, in Empfindung, Freude und Trauer; ſelbſt die Leidensfähigkeit und natürliche Schwachheit, welche unſerer Natur anhaftet. Röm. 8, 3. ἐν ὁμοιώματι σαρκὸς ἁμαρτίας. Hebr. 2, 17. jedoch ohne Sünde. Hebr. 4, 15. — Daher Luc. 1, 35. Empfangen vom heiligen Geiſt.

Apoſtol. Glaubensbekenntniß Art. II. Ich glaube an Jeſum Chriſtum u. ſ. w. verus Deus et verus homo.

3) Das Wunder der Liebe, Joh. 3, 16. Alſo hat Gott die Welt geliebt, daß er ſeinen eingeborenen Sohn gab, auf daß

alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, ſondern das ewige Leben haben, 1 Joh. 4, 9—10: Darinnen ſtehet die Liebe: nicht, daß wir Gott geliebet haben, ſondern daß Er uns geliebet hat, und geſandt ſeinen Sohn zur Verſöhnung für unſere Sünden. Phil. 2, 6—9. ὃς ἐν μορφῇ θεοῦ (?) ὑπάρχων, οὐχ ἁρπαγμὸν ἡγήσατο (?) τὸ εἶναι ἴσα θεῷ, ἀλλ' ἑαυτὸν ἐκένωσε, μορφὴν δούλου λαβών, ἐν ὁμοιώματι ἀνθρώπων γενόμενος· καὶ σχήματι εὑρεθεὶς ὡς ἄνθρωπος, ἐταπείνωσεν ἑαυτὸν, γενόμενος ὑπήκοος μέχρι θανάτου, θανάτου δὲ σταυροῦ.

»In unſer armes Fleiſch und Blut
Verkleidet ſich das höchſte Gut.« Luther.

4) Vgl. § 14. u. § 1. — Dieſe Gemeinſchaft ſoll eine weſentliche ſeyn. Joh. 14, 20. — Joh. 17, 20—23: ἵνα πάντες ἓν ὦσι, καθὼς σὺ, πάτερ, ἐν ἐμοὶ, κἀγὼ ἐν σοὶ, ἵνα καὶ αὐτοὶ ἐν ἡμῖν ἓν ὦσιν — ἵνα ὦσιν ἓν, καθὼς ἡμεῖς ἕν ἐσμεν. 1 Joh. 1, 3. — Göttliches Leben in der Menſchheit Joh. 6, 40: Das iſt der Wille des Vaters, daß, wer den Sohn ſiehet und glaubet an ihn, habe das ewige Leben. 1 Joh. 5, 11—12: Wer den Sohn hat, der hat das Leben 2 Petr. 1, 4. θείας κοινωνοὶ φύσεως. — Kindſchaft. Joh. 1, 12. Galat. 4, 4. — Röm. 8, 29. σύμμορφοι τῆς εἰκόνος τοῦ υἱοῦ αὐτοῦ. Alſo eine neue Schöpfung.

Das ewige Licht geht da herein
Gibt der Welt einen neuen Schein.
Es leucht' wohl mitten in der Nacht
Und uns des Lichtes Kinder macht. (Luther)

§. 18.

Dieſe Gemeinſchaft iſt zunächſt in ſeiner eigenen Perſon realiſirt [1]; denn in ihm hat ſich die göttliche Natur mit der menſchlichen unvermiſcht und ungetrennt zur perſönlichen Einheit verbunden [2]. Jeſus Chriſtus iſt darum der Gott-Menſch und, weil dieſer, auch das Haupt der Menſchheit und der Mittler zwiſchen Gott und Menſchen [3].

1) § 17. Joh. 10. 38: Der Vater in mir und Ich in ihm, Joh. 14, 7—11. — In ihm iſt das Getrennte Eins geworden; daher ſein Name »Imanuel« Matth. 1, 23.

2) Die Verbindung geht von der göttlichen Natur aus. Dieſe hat die menſchliche in ihre Gemeinſchaft aufgenommen und zwar ſo, daß ſich dabei keine von beiden an die andere verloren, ſondern jede ihre Eigenthümlichkeit behalten hat.

Unvermiſcht; denn die Gottheit des Sohnes hat ſich nicht in die Menſchheit verwandelt, oder ſich an ſie veräußert, und eben ſo wenig iſt die Menſchheit in die Gottheit aufgegangen, oder von ihr abſorbirt worden. Hebr. 4, 15. 5, 7—8. —

Ungetrennt. Kein bloſes Nebeneinander, ſondern ein lebendiges Ineinander der Naturen. (Analogie der Verbindung des Leibes und der Seele). —

Einheit der Perſon, des Selbſtbewußtſeins. Daſſelbe Ich vereinigt in ſich die ſcheinbarſten Gegenſätze, Zeit und Ewigkeit, göttliche Weſenheit und menſchliche Beſchränktheit. — Die ganze evangeliſche Darſtellung ſeines Lebens zeigt, daß Chriſtus Ein Individuum iſt. Ueberall ein einheitliches, göttlich-menſchliches Denken, Wiſſen, Leben, Reden und Thun.

Unauflösliche Dauer dieſer Verbindung. Praktiſche Wichtigkeit der angegebenen Beſtimmungen für unſer Verhältniß zu Gott.

Gegenſätze; Ebioniten und Doketen. Neſtorianismus und Eutychianismus — Symbolum Athanasianum. — Die rechte Mitte; unio personalis; Analog dem Verhältniß Gottes zur Welt überhaupt § 3. — (Sartorius: Die Lehre von Chriſti Perſon und Werk.)

3) Indem der Schöpfer die Natur ſeiner Geſchöpfe annimmt, tritt er zugleich an ihre Spitze; er wird das Haupt der Menſchheit, der πρωτότοκος ἐν πολλοῖς ἀδελφοῖς. Röm. 8, 29., der zweite Adam — Col. 1, 15 u. 18. — und eben damit ihr Vertreter — Ihr Weſen, Leben, Leiden u. ſ. w., wird das Seinige und umgewandt; was den Gliedern eigen iſt, geht auf das Haupt, was dieſem, auf die Glieder über. Hebr. 2, 14. 16. 17 u. 18: »Darum mußte er allerdinge ſeinen Brüdern gleich werden, auf daß er barmherzig würde und ein treuer Hoherprieſter vor Gott, zu verſöhnen die Sünde des Volks.« — — — Er iſt daher ſchon als der Gottmenſch der

μεσίτης θεοῦ καὶ ἀνθρώπων, die Verſöhnung ſelbſt und an ſich. 1 Tim. 2, 5: Es iſt Ein Gott und Ein Mittler zwiſchen Gott und den Menſchen, nämlich der Menſch Jeſus Chriſtus, 1 Joh. 2, 2. αὐτός ἐστιν ἱλασμός.

§. 19.

Als ſolcher ſtellte er jene Gemeinſchaft ſowohl in ſeinem Worte, welches die abſolute Wahrheit und das Zeugniß von ihm ſelber iſt [1]), als in ſeinem Wandel, welcher die durchgängige Erfüllung des göttlichen Geſetzes iſt [2]), vollkommen dar, und erwies ſich damit als das Urbild und Vorbild der ganzen Menſchheit [3]). — Prophetiſches Amt.

1) Seine Lehre — Urſprung derſelben Joh. 3, 11. 31 u. 32: Wir reden, was wir wiſſen und zeugen, was wir geſehen haben. — Er kennt den Vater vermöge ſeiner weſentlichen Einheit mit ihm, Joh. 1, 18: Niemand hat Gott je geſehen; der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schooße iſt, der hat es (ihn) uns verkündigt. Matth. 11, 27: »Niemand kennet den Sohn, denn nur der Vater, und Niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will.« — Sein Wiſſen iſt mit dem des Vaters identiſch. Daher ſein Wort, Gottes eigenes Wort Joh. 12, 44—45; ſeine Lehre, nicht ſein, ſondern deß, der ihn geſandt hat Joh. 7, 16.

Weſentlicher Inhalt derſelben? Vgl. z. B. Joh. 3, 14—18. Joh. 5, 19—30., 6, 28—51., 10, 12—18.; dazu die Parabeln vom Reiche Gottes u. a. St. — Was iſt die Summa davon? — Antw. Joh. 8, 14: Ἐγὼ μαρτυρῶ περὶ ἐμαυτοῦ — daher der Zweck des Evangeliums Johannis, Cap. 20, 31. Vgl. § 14.

Verhältniß ſeiner Lehre zu allen vorhergehenden und nachfolgenden Gottesoffenbarungen. a) Sie ſind durch ihn vermittelt; denn die Propheten (2 Petr. 1, 21.) und Apoſtel haben, von ſeinem Geiſte getrieben, geredet. — b) Sie haben ihn zu ihrem Gegenſtand; denn von Chriſto zeugen Moſes und alle Propheten (Apoſtelg. 3, 24. 10, 43. § 16.), als von dem Kommenden, während die Evangeliſten und Apoſtel den Erſchienenen

verkündigen. — Er iſt der Mittelpunkt und die Vollendung der Prophetie. In ihm liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß Col. 2, 3. Daher das Licht der Welt. Joh. 8, 12.

Hier ergibt ſich die Antwort auf die große Frage: quid est veritas? — Est vir, qui adest. Joh. 14, 6. Ἐγώ εἰμι ἡ ἀλήθεια. Joh. 18, 37—38. — Und dieſe Wahrheit macht frei von Sünde und Lüge. Joh. 8, 31—36. 47. Wer ihm nachfolgt, wird das Licht des Lebens haben. — »Herr, wohin ſollen wir alſo gehen? Du haſt Worte des ewigen Lebens!« Petrus. Joh. 6, 68—69.

Zuſatz. Ueber die Sittenlehre Jeſu. Ihr Verhältniß zur heidniſchen Moral. Dieſe weiß nichts vom angeborenen Verderben, ſondern nimmt den Menſchen, wie er von Natur iſt, als gut (wogegen Joh. 3, 6., Matth. 19, 16—17.); ſie betrachtet die ſittlichen Empfindungen als Produkte des natürlichen Gewiſſens, und will im Grunde nichts anders, als möglichſte Entwicklung und Veredlung des alten Menſchen; natura dux ad honestatem. (Der Ruhm, als Motiv zur Tugend. Sallust bell. Jug. 1. dagegen: Ev. Joh. 3, 5., Matth. 7, 17—18.) — In Beziehung auf die Nächſtenliebe kommt ſie nicht weiter, als bis zu dem Grundſatz: πλείστου δοκεῖ ἀνὴρ ἐπαίνου ἄξιος εἶναι, ὃς ἂν φθάνῃ τοὺς μὲν πολεμίους κακῶς ποιῶν, τοὺς δὲ φίλους εὐεργετῶν (dagegen Matth. 5, 43—48.).

Eine höhere Stufe erreicht jedoch die heidniſche Ethik bei einzelnen Philoſophen, namentlich bei Sokrates und Plato. Z. B. Gorgias p. 526. (275. Heind.); ſodann Xenoph. Memor. II, 1. Noch näher der Wahrheit Plato Resp. p. 505: »Die Idee des Guten iſt höher, als die der Gerechtigkeit. — Ferner im Sympos. p. 212: »Reine und wahrhafte Tugend nur möglich durch geiſtiges Anſchauen des αὐτὸ τὸ θεῖον, καλόν.« Vgl. Cicero de Off. 1, 5. Formam quidem ipsam, Marce fili, et tamquam faciem honesti vides; quae si oculis cerneretur, mirabiles amores, ut ait Plato, excitaret sapientiae (die ethiſche Weisheit, scientia honesti). — Populär ausgeſprochen findet ſich das höchſte Princip der heidn. Ethik bei Horat. Epist. 1, 16, 52: Oderunt peccare boni virtutis amore. —

Uebrigens gleichen viele Ausſprüche griechiſcher Weltweiſen denen des Neuen Teſtaments der Form nach, während doch der eigentliche Sinn weſentlich verſchieden iſt.

2) Nicht blos in ſeinen Wundern Joh. 10, 37—38, ſondern in ſeinem geſammten Thun Joh. 4, 34: Meine Speiſe iſt die, daß ich thue den Willen deß, der mich geſandt hat, und vollende ſein Werk Joh. 5, 30: Ich ſuche nicht meinen Willen, ſondern ꝛc. — Er hat nicht nur keine Sünde gethan und kein unlauteres Wort geredet, ſondern auch von keiner Sünde gewußt (in wie fern?) 2 Cor. 5, 21., und auf allen Stufen ſeines Lebens das göttliche Geſetz erfüllt (Philipp. 2, 7 u. 8.) Er hat in allen Prüfungen, auch in den ſchwerſten, das vollkommenſte Wohlverhalten bewieſen Hebr. 4, 5. Matth. 4, 1—11. (Verſuchung in der Wüſte), und »ob er wohl Gottes Sohn war, doch an dem, das er litte, Gehorſam gelernt. Hebr. 5, 7—9. — Er hat uns in allen Tugenden, insbeſondere in der Liebe, die nicht das Ihre ſucht, in der Selbſtverläugnung und Demuth (die ſelbſt den Jüngern die Füße wäſcht Joh. 13, 3—15), in der Freundlichkeit, Sanftmuth und Geduld ein unübertreffliches Vorbild hinterlaſſen 1 Petr. 2, 21—23. Und einen ſolchen Hohenprieſter mußten wir haben, der da wäre heilig, unſchuldig, unbefleckt, von den Sünden abgeſondert und höher, denn der Himmel iſt, Hebr. 7, 26. — In ihm iſt das verlorene Ebenbild Gottes wiederhergeſtellt, die Idee der Menſchheit realiſirt, die Religion leibhaftig, perſönlich erſchienen. —

Asmus: »Wer nicht an Chriſtum glauben will, der mag ſehen, wie er ohne ihn rathen kann. Ich und du können dies nicht. Wir brauchen Jemand, der uns hebe und halte, weil wir leben, und uns die Hand unter dem Kopf halte, wenn wir ſterben ſollen; und das kann Er überſchwenglich nach dem, was von ihm geſchrieben ſtehet, und wir wiſſen Keinen, von dem wirs lieber hätten. Keiner hat je ſo geliebt, und ſo etwas in ſich Großes und Gutes, als die Bibel von ihm ſagt, iſt nie in eines Menſchen Herz gekommen. — Es iſt eine heilige Geſtalt, die dem armen Pilger wie ein Stern in der Nacht aufgeht und ſein innerſtes Bedürfniß, ſein geheimſtes Ahnen und Wünſchen erfüllt. Wir wollen an ihn glauben, Andres! und wenn ſonſt Niemand mehr an ihn glaubte.« u. a. a. Stellen.

§. 20.

Sollte jedoch die in ſeiner Perſon verwirklichte Gemeinſchaft der Gottheit und Menſchheit auf die Geſammtheit der

letztern übergehen, ſo mußte zuvor das aufgehoben werden, was beide von einander ſcheidet; nämlich auf Seiten des Menſchen die Sünde mit ihrer Schuld und Feindſchaft [1]), von Seiten Gottes der Fluch über die Sünde, ſammt der in ihm begründeten Strafe, der Tod [2]). Es mußte eine Verſöhnung geſtiftet werden.

1) Jeſ. 59, 2 u. 3. Denn die Sünde iſt nicht nur Abkehr von Gott, ſondern poſitiv Widerſpruch gegen Gott. § 10. ἔχθρα. Deßhalb hat ſie die Schuld zur unmittelbaren Folge. § 11. Schuld iſt ſie deßhalb, weil ſie des Menſchen eigene, freie That iſt und von ihm mit Bewußtſein vollbracht wird, wie auch ſein Gewiſſen bezeugt. Jac. 4, 17. — Das Bewußtſein der Schuld aber erzeugt die Furcht vor Gott, und dieſes hat Pein 1 Joh. 4, 18., Pſ. 32, 3—4., Pſ. 38, 1—5: Es iſt kein Friede in meinen Gebeinen vor meiner Sünde. — Von hier aus entſteht dem Menſchen das Verlangen nach Sühnung. Sein Gewiſſen ſagt ihm, daß ſogenannte gute Werke, Satisfactionen, Aequivalente Ablaß u. dgl. dazu nicht ausreichen — daß vielmehr dem, von ihm gebrochenen, Geſetz ſein Recht geſchehen müße. Und dieſes Bewußtſein iſt kein blos ſubjectives, ſondern hat an der Heiligkeit Gottes ſeinen objectiven Grund. Denn:

2) S. § 4, 3. Das übertretene Geſetz ruft den göttlichen Zorn hervor, der den Fluch und den Tod auf den Sünder legt. § 16, 2. b. Röm. 4, 15: ὁ νόμος ὀργὴν κατεργάζεται. Gal. 3, 10—13: ὅσοι ἐξ ἔργων νόμου εἰσὶν, ὑπὸ κατάραν εἰσίν. Röm. 3, 19: ὑπόδικος πᾶς ὁ κόσμος τῷ θεῷ. — Es fordert nothwendig Genugthuung; denn Gott kann die Heiligkeit ſeiner Liebe und Wahrheit, er kann ſeinen im Geſetz bezeugten richterlichen Ernſt, 5 Moſ. 32, v. 4, u. 35. 5 Moſ. 27, 26. Ezechiel 18, 20., d. h. er kann ſich ſelbſt nicht verläugnen. »Recht muß doch Recht bleiben.« Pſ. 94, 15. Röm. 2, 6 — Die Genugthuung aber liegt in der Strafe, weil durch ſie das gebrochene Geſetz wieder zu ſeinem Rechte kommt, und Gott in ihr als der Heilige ſich erweist. Obwohl genugthuend, iſt jedoch die Strafe an ſich noch nicht ſühnend; ſondern dieß wird ſie erſt dadurch, daß ſie zugleich

Opfer iſt; freiwillige, gehorſame Hingebung in Gottes heil. Willen und Gerechtigkeit.

Kann der Menſch auf irgend eine Weiſe Gott Genüge thun? Pſ.49, 8.9. Oder kann Gott ohne weiteres die Strafe aufheben und die Sünde vergeben? Vgl. § 11.

§. 21.

Dieß geſchah dadurch, daß Jeſus Chriſtus dem Geſetze vollkommen Genüge that, und in freiwilligem Gehorſam gegen Gott, ſo wie aus freier Liebe zu den Menſchen [1]) den Fluch der Sünde auf ſich nahm und an unſerer Statt den Tod erlitt [2]). Damit hat er ſich ſelbſt zum Opfer für unſere Sünden dargebracht, den Fluch aufgehoben, die Sühnung bewirkt, — Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und Seligkeit uns erworben [3]). — Und dieß iſt die objective Erlöſung (Verſöhnung) durch das Blut Jeſu Chriſti, deren Kraft auf ſeiner Perſon § 18. beruht, und ſich über die ganze Menſchheit erſtreckt — Hoheprieſterliches Amt.

1) Röm. 8, 32. Joh. 15, 13. Phil. 2, 7. 8. — § 17. 3.

2) Auf ſich genommen hat er die Laſt und den Fluch der Sünde (nicht ſie ſelbſt) ſchon mit ſeiner Menſchwerdung. §. 18. 3. Bereits am Jordan ruft der Täufer aus: »Siehe, das iſt Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt« Joh. 1, 29.; empfunden hat er ihn ſein ganzes Leben hindurch, indem er mit ſeinem Mitgefühl auf das Leiden der Menſchheit einging, ihren Schmerz und ihr Elend, welches in der Sünde ſeinen Grund hat, theilte, Matth. 9, 11—13. (Vgl. das Citat Jeſ. 53, 6.) Joh. 11, 33. 36. und ihre Kämpfe, im Glauben, mit Gebet und Thränen durchkämpfte Hebr. 5, 7. Matth. 26, 38; während er andrerſeits von der ſündlichen Verkehrtheit des Volkes auf das tiefſte betrübt, von deſſen Haß auf das empfindlichſte getroffen wurde. Beides zuſammen macht ſein ganzes Leben zu einem Leiden mit den Sündern und unter der Sünde.

Getilgt aber hat er ihn erſt im Tode, der die

Spitze ſeines Lebens und Leidens iſt. — Warum gerade den Kreuzestod? Joh. 3, 14 und Galat. 3, 13. — Aeußeres und inneres Todesleiden Matth. 27, 46., Pſ. 22, 1. »Mein Gott, mein Gott, warum haſt du mich verlaſſen?« V. 15–16. — Dieſen Tod aber hat er für uns, an unſerer ſtatt gelitten, daher uns der Segen deſſelben zu gute kommt. Denn als Gottmenſch iſt er in ſeinem Leben, Leiden und Sterben der Vertreter des ganzen Geſchlechts, der Mittler zwiſchen Gott und uns. »Iſt Einer geſtorben, ſo ſind ſie Alle geſtorben« 2 Cor. 5, 14. Vgl. § 18, 3. 1 Cor. 15, 3: Χριστὸς ἀπέθανεν ὑπὲρ τῶν ἁμαρτιῶν ἡμῶν — ὑπὲρ· περὶ· ἀντί. — Matth 20, 28: ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου ἦλθε . . . δοῦναι τὴν ψυχὴν αὐτοῦ λύτρον ἀντὶ πολλῶν. 1 Tim. 2, 5. u. 6. ἀντίλυτρον ὑπὲρ πάντων. 1 Petr. 3, 18: Chriſtus hat einmal für unſere Sünden gelitten, der Gerechte für die Ungerechten, auf daß er uns zu Gott brächte — 1 Petr. 2, 24. — Warum der Ausdruck Blut ſtatt Tod? 1 Petr. 1, 18 u. 19. Blut bezeichnet die völlige Hingabe des Lebens; Hebr. 10, 4–7; Hebr. 9, 11–22. Beziehung auf die Alt-teſtamentlichen Opfer.

3) a. Galat. 3, 13: »Chriſtus hat uns erlöſet von dem Fluch des Geſetzes, indem er ihn für uns erlitt« (γενόμενος ὑπὲρ ἡμῶν κατάρα) und ſo die nothwendige Genugthuung leiſtete § 20. daher Jeſaias 53, 4–6: Fürwahr, er trug unſere Krankheit und lud auf ſich unſere Schmerzen . . . Er iſt um unſerer Miſſethat willen verwundet, und um unſerer Sünde willen zerſchlagen; die Strafe liegt auf ihm, damit wir Friede hätten und durch ſeine Wunden ſind wir geheilt. 2 Cor. 5, 21: Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht ꝛc. Röm. 8, 3: ὁ θεὸς . . . κατέκρινε τὴν ἁμαρτίαν ἐν τῇ σαρκὶ αὐτοῦ. Col. 2, 14: τὸ καθ᾽ ἡμῶν χειρόγραφον τοῖς δόγμασιν, ὃ ἦν ὑπεναντίον ἡμῖν, ἐξήλειψε. (Erklärung.) Epheſ. 2, 13. 17. — Dieß das tiefſte und höchſte Myſterium göttlicher Liebe und Heiligkeit.

b. Die unmittelbare Folge von der dem Geſetze auf dieſe Weiſe geleiſteten Genugthuung, satisfactio, iſt die Sühnung, ἱλασμός, expiatio, 1 Joh. 2, 2., und die Verſöhnung, καταλλαγή, reconciliatio, d. h. die durch Tilgung der Schuld und Strafe bewirkte, objective Wiederherſtellung der Gemeinſchaft zwiſchen Gott und Menſchen (nicht die Herſtellung eines ſubjectiven

Weltzuſtandes.) Röm. 5, 10: Wir ſind Gott verſöhnt durch den Tod ſeines Sohnes, da wir noch Feinde waren. — Wir ſind in Chriſto, dem Geliebten, Gott angenehm gemacht, Epheſ. 1, 6. ἐχαρίτωσεν ἡμᾶς ἐν τῷ ἠγαπημένῳ (gratos nos sibi acceptosque reddidit); Epheſ. 2, 15: Er hat Friede gemacht am Kreuz.

c. Die weitere Folge iſt die Vergebung der Sünde; denn weil Gott durch Chriſtum verſöhnt, und nur weil er das iſt, erläßt er die Schuld und Strafe der Sünde und nimmt die Sünder zu Gnaden an. 2 Cor. 5, 19: Gott war in Chriſto und verſöhnete die Welt mit ihm ſelber und (als Folge) rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu. Daher Epheſ. 1, 7: An welchem wir haben die Erlöſung durch ſein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. 1 Petr. 1, 18—19. Colloſ. 1, 14. — Wo aber Vergebung der Sünden iſt, da iſt auch Leben und Seligkeit. — S. Art. II. des Apoſt. Symb. und die treffliche, lutheriſche Auslegung im Katechismus.

d. Erlöſung iſt der allgemeinere Ausdruck und begreift das unter b und c Geſagte in ſich. Obwohl in der Zeit geſchehen, hat ſie doch eine ewige Bedeutung, weil ſie von Ewigkeit her in Gottes Rath beſchloſſen und darum für Gott als vollbracht vorhanden war. Epheſ. 1, 4. 1. Pet. 1, 20. Er wird deßhalb nicht erſt in der Mitte der Zeiten verſöhnt; er iſt es vielmehr von Anbeginn an durch dieſe in der Zeit geſchehene Thatſache, deren Kraft rückwärts und vorwärts reicht, weil ſie ſeine That, That Gottes in Chriſto, iſt. — Hebr. 9, 15. 10, 12. 14. Mit Einem Opfer, ein für allemal. —

Hieraus erklärt ſich, wie auch ſchon im A. Teſt, von Verſöhnung die Rede ſein kann (Verheißung und Cultus) und wie ſehr die irren, welche in ihm blos den Zorn Gottes ſehen.

Ueberwindung des Satans und des Todes. Hebr. 2, 14—15. 2 Tim. 1, 10 — in wie fern, und in wie weit? —

Einwendungen und Bedenken gegen die Lehre von der Erlöſung — das Wort vom Kreuz, ein Aergerniß und eine Thorheit 1 Cor. 1, 18 u. 23.

§. 22.

Beſtätigt und beſiegelt wurde die Erlöſung durch ſeine **Auferſtehung** von den Todten [1]; welche zugleich der Anfang ſeiner Verklärung und Erhöhung [2], der Sieg ſeines Lebens und Werkes [3], und die Bürgſchaft für unſere eigene Auferſtehung iſt [4]. — **Königliches Amt.**

1) Matth. 28. Luc. 24. I. Curſ. § 37. 38. Die Pfingſtpredigt Petri. Apoſtelg. 2. — Die hiſtoriſche **Gewißheit** der Auferſtehung. 1 Cor. 15, 3—8. — **Ihre Nothwendigkeit** Pſ. 16, 10. Der Heilige. — Joh 11, 25: „Ich bin die Auferſtehung und das Leben.“ Joh. 10, 18. — **Ihre Bedeutung** a) Erweis ſeiner Gottheit Röm. 1, 4 — b) Beglaubigung und Beſieglung ſeines Werkes Röm. 4, 25. Das ganze Chriſtenthum ruht auf dieſer Thatſache. 1 Cor. 15, 17—18: Iſt Chriſtus nicht auferſtanden, ſo iſt euer Glaube eitel, ſo ſeyd ihr noch in euern Sünden. —

2) Phil. 2, 9—11: Darum hat ihn auch Gott erhöhet ꝛc. Die **Erhöhung** beſteht zunächſt in der Verklärung der Menſchheit des Erlöſers, d. h. in der lebendigen Durchdringung von der göttlichen Herrlichkeit und Mittheilung ihrer unendlichen Fülle an die menſchliche Natur, wodurch dieſe zum freien und adäquaten Organ für die göttliche wird; ſodann in einer entſprechenden Stellung der Perſon des Verherrlichten zur Welt: **Sitzen zur Rechten Gottes** — Sinn — Hebr. 10, 12—13: Dieſer aber, da er hat **ein** Opfer für die Sünde geopfert, das ewiglich gilt, ſitzet nun zur Rechten Gottes, und wartet hinfort, bis daß ſeine Feinde zum Schemel ſeiner Füße gelegt werden. — Hierin liegt:

a) **die ewige Fortdauer ſeines Mittleramtes**, als Fürſprecher und Vertreter bei dem Vater Hebr. 7, 24—25. 1 Joh. 2, 1. Daher Hebr. 10, 22: So laſſet uns hinzugehen ꝛc. — (Dagegen die irrige Lehre von einer Wiederholung des Opfers. ἅπαξ. Hebr. 9. 25—26. „Auch nicht, daß er ſich oftmals opfere“ u. ſ. w.

b) Die ewige Fortdauer **ſeines Lebens und ſeiner Herrſchaft**; wie weit und wie lang? — Epheſ. 1, 20—22: Gott hat Chriſtum von den Todten auferweckt und geſetzt zu

ſeiner Rechten im Himmel über alle Fürſtenthümer, Gewalt, Macht, Herrſchaft und Alles, was genannt mag werden nicht allein in dieſer Welt, ſondern auch in der zukünftigen; und hat alle Dinge unter ſeine Füße gethan und hat ihn geſetzt zum Haupt der Gemeinde über Alles. — Dieſe Herrſchaft übt er dadurch, daß er ſein Leben (Geiſt § 24.) der erlösten Menſchheit mittheilt, und ſie mit demſelben durchdringend, zur Lebensgemeinſchaft mit ſich ſelbſt und unter einander verbindet. Reich der Gnade. Es hat die Beſtimmung, allmählig die ganze Welt zu durchdringen und am Ende auch in äußerlicher Herrlichkeit hervorzutreten Col. 3, 4. (Die Lehre vom königlichen Amte Chriſti entwickelt ſich weiter in der vom heil. Geiſt.)

Iſt Chriſtus noch fortwährend Menſch und Menſchenſohn? — Wichtigkeit dieſer Frage.

3) Joh. 12, 32. ſ. § 27.

4) Joh. 11, 25—26. 1 Petr. 1, 3—4. In ihr vollendet ſich an uns die Erlöſung, indem ſie auch den Leib verklärt § 40.

§. 23.

Angeeignet aber wird ſie dem Einzelnen durch den Glauben und zwar durch den Glauben allein [1]. Denn wie die Erlöſung eine Gnadenſache iſt, ſo kann und ſoll ſie auch nur als ſolche von dem Menſchen hingenommen werden. Der Unglaube hingegen ſchließt von dem Heile in Chriſto aus und trägt ſein Gericht in ſich ſelbſt [2].

1) Obwohl nämlich die Erlöſung das ganze Geſchlecht umfaßt, ſo iſt damit für jeden Einzelnen doch nur erſt die objective Möglichkeit, erlößt zu werden, gegeben; zur Wirklichkeit kommt dieſe Möglichkeit erſt dann für ihn, wenn er mit ſeiner Selbſtbeſtimmung auf ſie eingeht und ſie ſich perſönlich aneignet. Außerdem bleibt ſie ihm rein äußerlich und darum auch fern. Denn Erlöſung freier Weſen iſt gar nicht möglich, ohne deren freie Einwilligung. (Qui nos creavit sine nobis, nos non salvabit sine nobis.) Die ſubjective Bedingung ſolcher Aneignung aber, die causa apprehendens, iſt die πίστις. Joh. 3, 16—18. Joh. 6, 28—29: Da ſprachen ſie zu ihm: »Was ſollen wir thun, daß wir Gottes Werke wirken?« Jeſus aber

antwortete und ſprach: »Das iſt Gottes Werk, daß ihr glaubet an den, den er geſandt hat.« Joh. 6, 40: Das iſt der Wille deß, u. ſ. w. Apoſtelg. 16, 31: Glaube an den Herrn Jeſum Chriſtum, ſo wirſt du und dein Haus ſelig.

Sola fide. Röm. 3, 24. *δωρεὰν. πίστει χωρὶς ἔργων.* Röm. 4, 14—16. *διὰ τοῦτο ἐκ πίστεως, ἵνα κατὰ χάριν,* Epheſ. 2, 8—9: Aus Gnaden ſeyd ihr ſelig worden durch den Glauben und daſſelbige nicht aus euch, Gottes Gabe iſt es, nicht aus den Werken, auf daß ſich nicht jemand rühme.

Wird irgend etwas von eigener Verdienſtlichkeit und Würdigkeit neben dem Glauben mit eingeſchoben, irgend ein gutes Werk oder eine gute Geſinnung als causa meritoria angeſehen: ſo wird das Verdienſt Chriſti geſchmälert und die freie Gnade aufgehoben. Gal. 2, 21. *εἰ γὰρ διὰ νόμου δικαιοσύνη, ἄρα Χριστὸς δωρεὰν ἀπέθανεν.* Melanchth. in der Apolog. Remissio peccatorum est res promissa propter Christum; igitur non potest accipi, nisi sola fide. Si penderet res ex nostris meritis, incerta et inutilis esset promissio.

2) Joh. 3, 36: Wer dem Sohne nicht glaubt, der wird das Leben nicht ſehen, ſondern der Zorn Gottes bleibt über ihm. — Warum?

§. 24.

So wenig jedoch der Menſch die Erlöſung vollbringen konnte, eben ſo wenig iſt er im Stande, die vollbrachte ſich ſelber anzueignen [1]; ſondern es geſchieht dieß durch Wirkung des Geiſtes Chriſti [2]. Und das iſt der heilige Geiſt, der mit dem Vater und dem Sohne weſentlich Eins, und zugleich von beiden perſönlich unterſchieden, das Princip der Wahrheit und Heiligkeit iſt [3]. — Er geht vom Vater und vom Sohne aus, und vollendet die durch Chriſtum geſtiftete Erlöſung, indem er den Menſchen erleuchtet, im rechten Glauben heiliget und erhält [4].

1) 2 Cor. 3, 5: Wir ſind nicht tüchtig von uns ſelber; Phil. 2, 13: Gott iſt es, der in euch wirket beides, das Wollen und Vollbrin-

gen nach ſeinem Wohlgefallen. 1 Cor. 12, 3: Niemand kann Jeſum einen Herrn heißen, ohne durch den heil. Geiſt — Art. III. des Apoſtol. Symb. Auslegung: »Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jeſum Chriſtum, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann, ſondern der heil. Geiſt« u. ſ. w. Vgl. § 10. n. 3.

2) Es iſt der Geiſt Jeſu Chriſti, welcher dem Vater wie dem Sohne eignet und unter Vermittlung des verklärten Gottmenſchen vom Vater geſendet wird. Act. 2, 33. Daher braucht die heil. Schrift die Ausdrücke ζωὴ Χριστοῦ, πνεῦμα Χριστοῦ· πν· θεοῦ· Χριστὸς ἐν ὑμῖν als gleichbedeutend. Vgl. Röm. 8, 9–10. — 2 Cor. 3, 17. ὁ δὲ κύριος τὸ πνεῦμά ἐστιν.

3) Verhältniß des heil. Geiſtes zum Vater und zum Sohne. Joh. 14, 16—20. Vgl. 14, 26. 15, 26: ἄλλος παράκλητος, τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον, -- ὃν πέμψει ὁ πατὴρ --- ὃν ἐγὼ πέμψω ὑμῖν παρὰ τοῦ πατρὸς — aber auch: ἐγὼ ἔρχομαι πρὸς ὑμᾶς· alſo: perſönlicher Unterſchied bei weſentlicher Einheit. (Seine Perſönlichkeit erhellt auch aus dem Verhältniß, in dem er nach 1 Cor. 7. zu ſeinen Gaben und Wirkungen ſteht. Vgl. die Analogie des Verhältnißes zwiſchen Sohn und Vater.)

Weſen. 1 Cor. 2, 10—11: τὸ πνεῦμ πάντα ἐρευνᾷ, καὶ τὰ βάθη τοῦ θεοῦ. Τίς γὰρ οἶδεν ἀνθρώπων τὰ τοῦ ἀνθρώπου, εἰ μὴ τὸ πνεῦμα τοῦ ἀνθρώπου τὸ ἐν αὐτῷ; Οὕτω καὶ τὰ τοῦ θεοῦ οὐδεὶς οἶδεν, εἰ μὴ τὸ πνεῦμα τοῦ θεοῦ. Demnach iſt der heil. Geiſt das perſönliche und abſolut vollkommene Wiſſen Gottes von ſich, worin alles andere Wiſſen mitbegriffen iſt; daher πνεῦμα τῆς ἀληθείας — und, weil dieſes Wiſſen mit dem Willen unzertrennlich eins iſt, τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον. In ſo fern Er aber das Band zwiſchen dem Vater und dem Sohne iſt, kann er begriffen werden als die weſentliche und perſönliche Liebe Gottes, ἡ ἀγάπη. Vgl. 1 Joh. 4, 16 mit V. 7—8. und V. 12—14. — So, nach dem Vorgang Auguſtins und der Scholaſtiker, Melanchthon: Spiritus s. est agitator, seu amor substantialis, tamquam ignis amoris, quo pater filium complectitur et filius patrem, imo quo postea pater et filius dulcissimo complexu sibi copulant ecclesiam suam. Enarr. Symb. Nic.

Im Unterſchied vom Sohne beſteht ſeine eigenthümliche Wirkſamkeit darin, daß er die durch jenen geſchehene Offenbarung der Welt vermittelt und ihr zur Erkenntniß bringt; in ſpecieller Beziehung auf das Erlöſungswerk darin, daß er Alles, was durch Chriſtum der Menſchheit objectiv gegeben und erworben iſt, (näml. die Wahrheit § 20., die Verſöhnung § 21., das Leben § 22.) in ihr Selbſtbewußtſein einführt und es ihr ſo (d. h. mittelſt des Glaubens) aneignet. Die Aneignung der Wahrheit iſt die Erleuchtung 2 Cor. 4, 6. Gott, der da hieß u. ſ. w. Vgl. Pſ. 36, 10. (§ 26.); die Aneignung der Verſöhnung iſt die Rechtfertigung (§ 27.), die Aneignung des Lebens die Heiligung (§ 28--29.) Joh. 15, 5. Ezech. 36, 26. 27. (Entſprechend dem dreifachen Amte Chriſti.) — Summa: Alſo iſt der heil. Geiſt das Princip der ſubjectiven Heilsvermittlung.

Wie löſt ſich das Räthſel Joh. 7, 38—39.?

§. 25.

Dieſe ſeine Wirkſamkeit vermittelt ſich durch das Wort, an welches ſie kraft der göttlichen Heilsordnung gebunden iſt [1].

1) Joh. 16, 12—15. 14, 25 u. 26. 15, 26 u. 27: οὐ γὰρ λαλήσει ἀφ ἑαυτοῦ, ἀλλ᾽ ὅσα ἂν ἀκούσῃ, λαλήσει· ἐκ τοῦ ἐμοῦ λήψεται καὶ ἀναγγελεῖ ὑμῖν ... μαρτυρήσει περὶ ἐμοῦ· ἐμὲ δοξάσει· — Das Pfingſtfeſt, Apoſtelg. 2. — Der Geiſt kommt zum Wort (§ 14.) nicht erſt von außen hinzu oder knüpft ſeine Wirkſamkeit nur daran an; ſondern das Wort iſt ſelbſt die lebendige Geſtalt dieſes Geiſtes, die Form, in der er ſeinen Inhalt manifeſtirt. Dieſer Inhalt iſt der göttliche Gedanke, der Sinn, die Wahrheit (forma interna), welche weſentlich göttlich iſt, weil das Weſen des heil. Geiſtes die Wahrheit, das abſolute Wiſſen iſt. Dieſen Inhalt hat das Wort in ſich, und vermittelt ihn Allen, die es aufnehmen. Es iſt alſo Organ des heil. Geiſtes, Medium ſeiner Mittheilung, und deßhalb nicht blos Lehre, ſondern Kraft und Leben. So ſagt Jeſus Chriſtus ſelbſt: »Die Worte, die ich rede. die ſind πνεῦμα κ. ζωὴ Joh. 6, 63. (v. 68. ῥήματα ζωῆς αἰωνίου); und Petrus (1. Bf., c. 1, 23.) nennt es ο λόγος ζῶν θεοῦ. Vgl. 1 Petr. 1, 23. σπορὰ ἄφθαρτος. mit dem Gleichniß Matth. 13,

2—23., (Sämann), ferner 1 Theſſ. 2, 13. mit Epheſ. 1, 13 u. 14., endlich die Erfahrung aller Gläubigen, welche ſich's lebendig bewußt ſind, nur mittelſt des Wortes bekehrt zu ſein. — Ob wir daher ſagen, der heil. Geiſt bewirkt die Aneignung des Heils, oder, das Wort, iſt im Grunde daſſelbe: Deus interna non dat, nisi per externa, spiritum non mittit, absque verbo. Luther. — — Und hieraus erklärt ſich auch erſt die *Möglichkeit* der Aufnahme, ſo wie der Abweiſung des heil. Geiſtes von Seiten des Menſchen. Sie liegt darin, daß ihm der Geiſt in derjenigen Form nahe tritt, welche die Form ſeines eigenen Denkens iſt. (Wie ich den eigenen Gedanken durchs Wort nach außenhin darſtelle, ſo kann ich auch einen Gedankeninhalt von außen nur recipiren, wenn er mir in derſelben Geſtalt nahe gebracht wird.)

Der Inhalt dieſes Wortes theilt ſich in Geſetz § 16. und Evangelium § 17.

Gegenſatz: Die Irrlehre, als ob der heil. Geiſt auch ohne das Wort wirke. Spiritualismus. Schwarmgeiſter — Myſticismus; das innere Licht (z. B. Weigel, Angelus Sileſius u. A.).

§. 26.

Der von ihm gewirkte Glaube iſt das unbedingte und lebendige *Vertrauen* auf die freie Gnade Gottes in Chriſto, insbeſondere auf die verſöhnende Kraft ſeines Todes [1]. Er hat die *Buße* zu ſeiner nothwendigen Vorausſetzung [2], kommt aus dem Wort [3] und begreift in ſich die *Erkenntniß* ſeines Objects, den *Beifall* oder die freie Zuſtimmung, und die *Zuverſicht* oder die perſönliche Zueignung Chriſti und ſeines Verdienſtes [4].

1) Fides salvifica, nach Urſprung (n. 3.) und Inhalt wohl zu unterſcheiden von der fides generalis. § 2. — Glauben, trauen; etwas als wahr annehmen und aufnehmen (geloben in etwas); Object dieſes Glaubens iſt *Chriſtus ſelbſt*, in der Einheit ſeiner Perſon und ſeines Werkes §. 21.; daher die h. Schrift bald *πίστις εἰς Ἰησοῦν Χριστὸν* Act. 20, 21. bald Röm. 3, 25. *π. ἐν τῷ αἵματι Χριστοῦ*. — Nur durch die reale Beziehung auf

dieſes ſein Object und durch den Zuſammenſchluß mit ihm iſt der Glaube der wahre und lebendige.

2) Die Buße beruht auf der Erkenntniß der eigenen Sündhaftigkeit, Strafwürdigkeit und Heilsbedürftigkeit, und ſchließt die Reue über die Sünde (contritio, der Schmerz: »An dir allein hab ich geſündigt« Pſ. 51, 6.), den Abſcheu vor der Sünde (Pſ. 38, 1—5.) die Abkehr von der Sünde und das ſehnſuchtsvolle Verlangen nach der göttlichen Gnade in ſich. Pſ. 32, 3—5: Da ich's wollte verſchweigen ꝛc. Matth. 5, 3—4: Selig ſind, die da Leid tragen; denn ſie ſollen getröſtet werden. — Der Zöllner im Tempel Luc. 18, 13.; die Sünderin 7, 36—50; der verlorne Sohn 15, 11—24. — In ihr vollzieht der h. Geiſt durch das Wort des Geſetzes ein Gericht über die Sünde am Menſchen, in welchem dieſer ſich ſelber richtet 1 Cor. 11, 31. 32. 2 Cor. 7, 10. — Die göttliche Traurigkeit. Ihre Nothwendigkeit liegt darin, daß ohne ſie weder Glaube noch Bekehrung möglich iſt; das Kriterium ihrer Wahrheit nicht ſowohl in dem Gefühl des Schmerzes, als in dem Beſtand der nachfolgenden gründlichen Beſſerung.

3) Röm. 10. 13—18: So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes,— näher, durch das Evangelium; denn im Evangelium tritt den Menſchen das Zeugniß des heil. Geiſtes von Chriſto entgegen und weckt, wo es aufgenommen wird, den Glauben. (Joh. 5. 24. *ὁ τὸν λόγον μου ἀκούων καὶ πιςεύων·* Der *λόγος τῆς καταλλαγῆς*: wir bitten an Chriſti Statt, »Laſſet euch verſöhnen mit Gott.« 2 Cor. 5, 19. 20.) — Hier iſt der wichtige Punkt, wo die menſchliche Selbſtthätigkeit mit den göttlichen Gnadenwirkungen zuſammentrifft; denn das Hören und Leſen des Wortes fällt noch in das Gebiet der Freiheit des natürlichen Menſchen, § 10. — Die große Bedeutung des Wortes für den Glauben; *μακάριοι οἱ μὴ ἰδόντες καὶ πιστεύσαντες* Joh. 20, 29. — Das Beiſpiel Abrahams Röm. 4, 17—24. Dagegen: Hebr. 4, 2: das Wort der Predigt half jene nichts, da es nicht in den Glauben einging derer, ſo es hörten. —

4) Erkenntniß. S. § 2. Indem der Glaube ſeinen Gegenſtand d. h. Chriſtum (der die Wahrheit, die Verſöhnung, das Leben iſt) erfaßt, wird er ſelbſt ein Licht; kein blos äußerliches Notiznehmen, ſondern ein lebendiges, erfahrungsmäßiges Wiſſen

Joh. 6, 69. πεπιστεύκαμεν καὶ ἐγνώκαμεν. 8, 31—33. Joh. 17, 3: Das iſt das ewige Leben, daß ſie dich, der du allein wahrhaftiger Gott biſt, und den du geſandt haſt, Jeſum Chriſtum, erkennen. Epheſ. 5, 8. Φῶς ἐν κυρίῳ. —

Beifall, assensus. Apologia Conf. Aug.: Nomen fidei non significat tantum historiae notitiam, qualis est in impiis et in diabolo, sed significat fidem, quae non tantum credit historiam, sed etiam effectum historiae, videlicet remissionem peccatorum — assentiri promissioni. Die Samariter, Joh. 4, 42: »Wir glauben nun hinfort nicht um deiner Rede willen; wir haben ſelbſt gehört und erkannt, daß dieſer iſt wahrlich Chriſtus, der Welt Heiland.«

Zuverſicht. Der eigentliche Kern des Glaubens iſt dieß, daß ich weiß, »es iſt für mich, mir zu gut da, es gehört mir an; Chriſtus iſt mein.« 1 Tim. 1, 15: Das iſt je gewißlich wahr und ein theuer werthes Wort, daß Jeſus Chriſtus ꝛc. Galat. 2, 20: Der mich geliebet hat und ſich ſelbſt für mich dargegeben. 2 Tim. 1, 12. οἶδα, ᾧ πεπίστευκα· πληροφορία πίστεως. — Melanchth. in der Apol.: Fides est non tantum notitia in intellectu, sed etiam fiducia in voluntate. h. e velle accipere et apprehendere hoc, quod in promissione offertur. Luther: »Eine lebendige, erwogene Zuverſicht auf Gottes Gnade, ſo gewiß, daß der Menſch tauſendmal darüber ſtürbe« — — — die irrige Anſicht, als ob der Glaube ein bloſes »Fürwahrhalten« wäre.

§. 27.

Er wirkt daher Vergebung der Sünden und mit ihr die Rechtfertigung des Sünders [1]; deren unmittelbare Folge die Kindſchaft bei Gott [2], der Friede mit Gott [3] und das Erbtheil des ewigen Lebens iſt [4].

1) Apoſtelg., 10, 43. ἄφεσις ἁμαρτιῶν — δικαιοῦσθαι. δικαιοσύνη τοῦ θεοῦ (Genit. auctoris); τῷ πιστεύοντι λογίζεται ἡ πίστις αὐτοῦ εἰς δικαιοσύνην. Röm. 3, 21—26. (loc. classic.): Wir werden ohne Verdienſt gerecht (gerechtfertigt) aus ſeiner Gnade durch die Erlöſung, ſo durch Jeſum Chriſtum geſchehen iſt, welchen Gott hat vorgeſtellt zu einem

Gnadenſtuhl durch den Glauben in ſeinem Blut, damit er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, darbiete, in dem, daß er die Sünde vergibt, welche bis anhero geblieben war unter göttlicher Geduld: auf daß er allein gerecht ſey und gerecht mache den, der da iſt des Glaubens an Jeſu. Vgl. Galat. 2, 16 und 2 Cor. 5, 19. μὴ λογιζόμενος αὐτοῖς τὰ παραπτώματα αὐτῶν.

Begriff der Rechtfertigung. Röm. 4, 4—9. 5, 18. δικαίωσις ζωῆς. Ein Akt der göttlichen Gnade, näher des göttlichen Urtheils. Negativ, Frei- und Losſprechung des Sünders von aller Schuld und Strafe; poſitiv, Gerechterklärung durch Zurechnung des Verdienſtes Chriſti. § 19 u. 21. — Justificatio est actus forensis; justificare est: reum a peccatis et peccatorum suppliciis absolvere et justum pronuntiare. Eins folgt aus dem Andern. — Der objective Grund der Rechtfertigung (causa meritoria) iſt allein das Verdienſt Chriſti, mit Ausſchließung aller eigenen Werke und Verdienſte Röm. 3, 28. vgl. mit c. 4, 4—5. Epheſ. 2, 8 u. 9. — Selbſt der Glaube rechtfertigt nicht, ſo fern er ein gutes Werk iſt, ſondern weil er ſein Object ergreift (causa apprehendens); als »medium et instrumentum, quo in promissione evangelii meritum Christi apprehendimus« — Das hochzeitliche Kleid Matth. 22, 11—13. Jeſ. 61, 10. — Mit ſolcher Rechtfertigung, welche der Grundgedanke der evangeliſchen Kirchenverbeſſerung iſt, ſteht im ſtrengſten Widerſpruch der Tugendſtolz, die Selbſtgerechtigkeit und Werkheiligkeit. — Vergleiche das Beiſpiel Pauli, Phil. 3, 4—9. »Ich achte es Alles für Schaden, auf daß ich Chriſtum gewinne« und dagegen das Verhalten Iſraels: Röm. 9, 31—33. — Luther — Praktiſche Wichtigkeit dieſer Lehre.

2) Joh. 1, 12. Indem der Menſch gerechtfertigt wird, tritt er in ein ganz neues Verhältniß zu Gott. Vorher unter dem Geſetz und darum unter dem Fluch (Galat. 3, 10,), ſteht er nun unter der Gnade; vorher ein Kind des Zorns (Epheſ. 2, 3.) iſt er nun »angenehm gemacht in dem Geliebten« Epheſ. 1, 6; — Gott iſt in Chriſto ſein Vater Röm. 8, 15—17; er, der Gerechtfertigte, ein τέκνον τοῦ θεοῦ geworden — Galat. 3, 23—26 (Der kindliche Geiſt, der die Furcht austreibt, 1 Joh. 4, 17—18. und »Abba« ruft.) — Sind's aber Kinder, ſo ſind's auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Chriſti, Galat. 4, 7. Röm. 8, 17. —

Die Herrlichkeit des Kindesnamens und der

Kindesrechte. 1 Joh. 3, 1—3: Sehet, welch' eine Liebe hat uns der Vater erzeigt, daß wir Gottes Kinder ſollen heißen u. ſ. w.

3) Der Gerechtfertigte iſt der Verſöhnte, und das Bewußtſein davon iſt die εἰρήνη Röm. 5, 1 u. 2: Nun wir denn ſind gerecht worden durch den Glauben, haben wir Friede mit Gott durch unſern Herrn Jeſum Chriſtum; durch welchen wir auch einen Zugang haben zu dieſer Gnade, darinnen wir ſtehen. — Die Ruhe der Seele in Gott Pſ. 32, 1—2. — Der vollkommenſte Ausdruck dieſes Friedens, gegenüber allen Schreckniſſen der Sünde, der Welt, des Lebens und des Todes, Röm. 8, 31—39: Was wollen wir denn hiezu ſagen? ꝛc. — Vgl. auch Luther, Kirchenpoſtille, zum Evg. D. XX. pr. Tr. »Stößt der Tod daher, ſo habe ich Chriſtum, der iſt mein Leben; ſtößet die Sünde daher, ſo habe ich Chriſtum, der iſt meine Gerechtigkeit, ſtößet die Hölle und Verdammniß daher, ſo habe ich Chriſtum, der iſt meine Seligkeit; alſo es ſtoße herein, was da wolle, ſo habe ich Chriſtum, den kann ich vorwenden, daß mir nichts kann ſchaden« — und das treffliche Lied von J. A. Rothe: »Ich habe nun den Grund gefunden, der meinen Anker ewig hält.«

§. 28.

Weil demnach der Glaube ſeinem Urſprung und Weſen nach nichts Todtes, ſondern ſelber Licht und Leben iſt, ſo wird er zugleich der Anfang eines neuen Lebens in dem Gerechtfertigten [1]), welches ſich in der Liebe bewegt und in guten Werken bethätigt [2]). Damit kommt dann das durch Chriſtum aufgehobene Geſetz zu ſeiner Erfüllung [3]).

1) Der Glaube iſt ſeinem Urſprunge nach eine Wirkung des göttlichen Geiſtes vermittelſt des Worts § 24., ſeinem Weſen nach die ſelbſtthätige, freie Aneignung Chriſti und ſeines Verdienſtes (Gnade und Wahrheit), alſo bleibt ihm ſein Object nicht fern oder äußerlich, ſondern er nimmt es in ſich herüber. — In und mit dem rechtfertigenden Glauben kommt deßhalb zugleich das Leben oder der Geiſt Chriſti in das Herz des Menſchen. Es entſteht die Lebensgemeinſchaft mit Gott. Daher nennt die Schrift die Gläubigen: *οἱ ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ,*

daher: ὁ πιστεύων ἔχει τὸν υἱόν. ὁ πιστεύων εἰς τὸν υἱὸν ἔχει ζωήν Joh. 3, 36. 5, 24. 6, 47. Vgl. Galat. 2, 20: Ich lebe, doch nun nicht ich, ſondern Chriſtus lebet in mir, und V. 21: ich lebe im Glauben des Sohnes Gottes. Röm. 5, 9 u. 10: Gottes Geiſt, Chriſti Geiſt in euch. (Die Frage an die Galater: 3, 2)

2) Denn die im Glauben erfahrene Liebe Gottes (Röm. 5, 5. ἡ ἀγάπη τοῦ θεοῦ ἐκκέχυται ἐν ταῖς καρδίαις ἡμῶν διὰ πνεύματος ἁγίου τοῦ δοθέντος ἡμῖν.) wirkt nothwendig Gegenliebe 1 Joh. 4, 16—19. — Daher iſt das neue Leben zugleich ein Leben in der Liebe, deren Weſen darin beſteht, daß ſie nicht das Ihre ſucht, ſondern das, was Gottes iſt; — dieſe Gegenliebe aber beweiſt ſich im freien und willigen Gehorſam gegen Gottes Gebote (1 Joh. 5, 3: Denn das iſt ꝛc. Joh. 14, 15. 23. 24.) — und deßhalb auch in der Uebung guter Werke. — Was ſind wahrhaft gute Werke, im Unterſchied von den Werken des Geſetzes? — Wohin weiſt uns die Schrift mit der Bethätigung unſerer Liebe?

So kommt aus dem Glauben die Liebe, die Liebe aber iſt des Geſetzes Erfüllung. Πλήρωμα οὖν νόμου ἡ ἀγάπη Röm. 13, 10. Vgl. Galat. 5, 6: In Chriſto gilt weder Beſchneidung noch Vorhaut etwas, ſondern der Glaube, der durch die Liebe thätig iſt. — — Und das iſt die Herrlichkeit des alleinſeligmachenden Glaubens, wie ſie Luther in der Vorrede zum Römerbrief beſchreibt: »Glaube iſt ein göttlich Werk in uns, das uns wandelt und neu gebieret aus Gott, und tödtet den alten Adam, machet uns ganz andere Menſchen, von Herzen, Muth, Sinn und Kräften, und bringet den heiligen Geiſt mit ſich. O es iſt ein lebendig, geſchäftig, thätig, mächtig Ding um den Glauben, daß unmöglich iſt, daß er nicht ohne Unterlaß ſollte Gutes wirken. Er fraget auch nicht, ob gute Werke zu thun ſind; ſondern ehe man fraget, hat er ſie gethan, und iſt immer im Thun. Wer aber nicht ſolche Werke thut, der iſt ein glaubloſer Menſch, tappet und ſiehet um ſich nach dem Glauben und guten Werken, und weiß weder, was Glaube noch gute Werke ſind, wäſchet und ſchwatzet doch viele Worte vom Glauben und guten Werken. — Glaube iſt eine lebendige, erwogene Zuverſicht auf Gottes Gnade, ſo gewiß, daß er tauſendmal darüber ſtürbe. Und ſolche Zuverſicht und Erkenntniß göttlicher Gnade machet fröhlich, trotzig und

luſtig gegen Gott und alle Creaturen: welches der heilige Geiſt thut im Glauben. Daher der Menſch ohne Zwang willig und luſtig wird, Jedermann zu dienen, allerlei zu leiden, Gott zu Liebe und zu Lob, der ihm ſolche Gnade erzeiget hat. Alſo daß unmöglich iſt, Werke vom Glauben ſcheiden, ja ſo unmöglich, als Brennen und Leuchten vom Feuer mag geſchieden werden.«

Welches iſt demnach die richtige Folge dieſer Momente? und warum iſt die Gegenlehre falſch?

3) »Wie, heben wir nun das Geſetz auf durch den Glauben? Das ſey ferne, ſondern wir richten es auf!« Röm. 3, 31. — Gerade dadurch, daß das Geſetz durch Chriſtum aufgehoben iſt, kommt es zur Erfüllung. Indem die Rechtfertigung alles Verdienſt ausſchließt, wird ſie die Quelle wahrhaft guter Werke, welche vorher gar nicht möglich ſind. Epheſ. 2, 8—10. — Daher iſt kein Widerſpruch zwiſchen Matth. 5, 17. und Röm. 10, 4. — Augustin: Omnia mandata Dei implentur, quando quidquid non fit, ignoscitur. Melanchth.: Abrogata lex est, non ut ne fiat, sed ut et non facta non damnet et fieri possit. — Fides impetrat, quae lex imperat. —

Warnung vor dem todten Glauben Jak. 2, 17 u. 26., und vor dem Mißbrauch der evangeliſchen Freiheit Galat. 5, 13. »Sollen wir denn in der Sünde beharren, auf daß die Gnade deſto mächtiger werde? Solcher Verdammniß iſt ganz recht!« Röm, 3, 8.

Mißverſtändniſſe und ungerechte Verdächtigungen dieſer großen, evangeliſchen Grund- und Hauptlehre.

§. 29.

Der Eintritt dieſes neuen Lebens in den Menſchen iſt die Wiedergeburt [1]), ſein Fortgang die Heiligung [2]).

1) (Vgl. § 27. n. 1.) Joh. 3, 3—7: »Es ſey denn, daß Jemand (von neuem) geboren werde aus Waſſer und Geiſt, ſo kann er nicht in das Reich Gottes kommen.« — Sie iſt eine neue Schöpfung; denn in ihr kommt der neue Menſch zum Vorſchein, der nach Gott geſchaffen iſt. — 2 Cor. 5, 17. εἴ τις ἐν Χριστῷ, καινὴ κτίσις. Daher ſie auch oft als Auferweckung und Lebendigmachung aus dem Tode bezeichnet wird, Epheſ. 2, 5—6. 1 Joh. 3, 14. — Obwohl für Alle gleich unerläßlich (die enge Pforte Matth. 7, 13—14.) leitet doch die göttliche Gnade den

Einen ſchnellern, den Andern langſamern Ganges zu ihr hin (Paulus und Johannes — Luther und Spener). —

Durch die Wiedergeburt wird aber der Menſch noch kein »Mann in Chriſto,« ſondern eben nur ein Kind, das erſt wachſen und erſtarken muß. — Neben dem neuen Menſchen iſt noch der Alte, neben dem Geiſte noch das Fleiſch im Herzen; nur daß letzteres nicht mehr die Herrſchaft hat.

§. 30.

Die Entfaltung des neuen Lebens in der Heiligung geht aber ſucceſſiv von ſtatten, und zwar ſo, daß es einerſeits das alte, ungöttliche Weſen mit ſeinen Werken allmählig ausſtößt, und die von Außen her andringende Macht der Finſterniß abwehrt [1]), — daher das chriſtliche Leben nach dieſer Seite eine fortwährende Arbeit der Buße und Selbſterneuerung, ein ununterbrochener Kampf des Geiſtes mit dem Fleiſche [2]), des Glaubens mit der Welt [3]) und mit dem Satan [4]) iſt, — andrerſeits ſo, daß es von innen heraus alle Kräfte (Verſtand und Willen), Thätigkeiten und Verhältniſſe des Menſchen durchdringt, und in den Dienſt des Herrn hineinzieht [5]). Beide Momente, das negative und poſitive, zuſammengefaßt: »Nicht ſich ſelbſt, ſondern Gott in Chriſto leben, der Sünde abgeſtorben, der Gerechtigkeit leben« [6]).

1) Galat. 5, 24: Welche Chriſto angehören, die kreuzigen ihr Fleiſch ſammt den Lüſten und Begierden. — Röm. 8, 12—13. Durch den Geiſt des Fleiſches Geſchäfte tödten. — Solches Abſterben geſchieht in der Gemeinſchaft mit dem Tode Chriſti. Röm. 6, 5—8. (Wir ſind eingepflanzt in den Tod Chriſti — mit Chriſto geſtorben.) Epheſ. 4, 17—30. — Es iſt das Kreuz, das der Chriſt ſeinem Heiland nachträgt.

2) Unterſchied von der erſtmaligen Buße Röm. 12, 2. Epheſ. 4, 21—24: So leget nun ab, nach dem vorigen Wandel den alten

Menſchen u. ſ. w. — Ein heil. Kampf, Hebr. 12, 1—14. — Aber, »ob Jemand auch kämpfet, wird er doch nicht gekrönet, er kämpfe denn recht.« 1 Tim. 6, 12. — Pauli Vorbild: 1 Cor. 9, 24—27. 2 Tim. 4, 7—8. Ich habe ꝛc.

3) 1 Joh. 2, 15—17. Tit. 2, 11—12. ἡ χάρις παιδεύουσα. 1 Joh. 5, 4—5: Unſer Glaube iſt der Sieg, der die Welt überwindet.

4) 1 Petr. 5, 8—9. Epheſ. 6, 10—18: Wir haben nicht mit Fleiſch und Blut zu kämpfen, ſondern mit Fürſten und Gewaltigen, nämlich ꝛc. — Macht und Liſt des Feindes. — Die chriſtliche Waffenrüſtung dagegen: Schild des Glaubens, Schwert des Geiſtes.

5) Galat. 5, 25. εἰ ζῶμεν πνεύματι, πνεύματι καὶ στοιχῶμεν. 1 Petr. 1, 13—16. Darum ſo begürtet u. ſ. w. 1 Cor. 6, 19. 20. Ihr ſeid theuer erkauft, darum ſo preißet Gott an euerem Leibe und an euerem Geiſte, welche ſind Gottes. Röm. 14, 7—8: Leben wir, ſo leben wir dem Herrn, ſterben wir, ſo ſterben wir dem Herrn; darum wir leben oder ſterben, ſo ſind wir des Herrn! — Dieſer Wandel im Geiſt iſt zugleich die wahre Freiheit, Joh. 8, 31. 32. 34. 36. Ihr iſt das Geſetz keine äußerlich entgegenſtehende Macht, 1 Tim. 1, 9. (dem Gerechten iſt kein Geſetz gegeben), ſondern ſie erkennt in ihm den Ausdruck des eigenen, geheiligten Willens. νόμος τοῦ πνεύματος. Daher heißt ſie auch ein Dienſt der Gerechtigkeit. Röm. 6, 18. — Gehorſam in Liebe — dagegen die falſche, fleiſchliche Freiheit. Willkühr.

6) 2 Cor. 5, 15. 1 Petr. 2, 24. Dieß iſt die Gerechtigkeit des Lebens, wohl zu unterſcheiden von der Gerechtigkeit aus dem Glauben, deren nothwendige Frucht ſie iſt. — Wo ſie gänzlich fehlt, iſt auch der Glaube noch nicht vorhanden, und der Menſch, der ſich ſeiner rühmt, ein Lügner 1 Joh. 2, 3—5.

Vgl. die Auslegung des II. Artikels im Luth. Katechismus: auf daß ich ſein eigen ſey u. ſ. w.

§. 31.

Die objective Bedingung ſolchen Wachsthums iſt die fortwährende Wirkung und Mitwirkung — Zucht — des heil.

Geiſtes, der das gute Werk wie anfängt, ſo vollführt [1]; die ſubjective Bedingung: Treue im Glauben [2], Wachſamkeit [3] und Gebet [4].

1) Phil. 1, 6: Ich bin deſſelbigen in guter Zuverſicht, u. ſ. w. Phil. 2, 13: »Gott iſt es, der in euch wirket beides, das Wollen und Vollbringen (καὶ τὸ θέλειν καὶ τὸ ἐνεργεῖν) nach ſeinem Wohlgefallen.« 1 Cor. 1, 8—9: Gott wird euch feſthalten bis ans Ende ... denn Gott iſt treu, durch welchen ihr berufen ſeyd zur Gemeinſchaft ſeines Sohnes, Jeſu Chriſti, unſers Herrn. 1 Petr. 5, 10: »Vollbereiten, ſtärken, kräftigen, gründen.« — Hier die Quelle des chriſtlichen Muthes und der Siegesgewißheit, 1 Cor. 15, 58: Nehmet immer zu in dem Werke des Herrn, ſintemal ihr wiſſet, daß euere Arbeit nicht vergeblich iſt in dem Herrn. —

Freiheit und Gnade. — Auguſtin und Pelagius.

2) Col. 1, 22 u. 23: So ihr anders bleibet im Glauben gegründet und veſte und unbeweglich von der Hoffnung des Evangeli u. ſ. w. Hebr. 3, 6. Hebr. 10, 23 25.

3) Matth 26, 41. γρηγορεῖτε! 1 Theſſ. 5, 3—6. Dieſes Wachen ſetzt das Aufgewachtſein aus dem Schlafe voraus. — Vorſicht und Prüfung aller Dinge nach dem Worte. Röm. 12, 2. Epheſ. 5, 10. — Pſ. 119, 9: Wie wird ein Jüngling ſeinen Weg unſträflich gehen? Wenn er ſich hält an Gottes Wort.

4) Col. 4, 2: Haltet an am Gebet; 1 Theſſ. 5, 17: Betet ohne Unterlaß. — Es iſt das Mittel, den heil. Geiſt zu empfangen Luc. 11, 13. — Es muß im »Namen Jeſu« geſchehen Joh. 16, 23—24. (Was heißt das?) — und hat die gewiſſe Verheißung der Erhörung. Pſ. 145, 18—19. »Der Herr iſt nahe Allen, die ihn anrufen ꝛc.« Matth. 7, 7—8. Joh. 14, 13 u. 14. (Wozu Luther in der Auslegung) Jak. 5, 16—18: Das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernſtlich iſt — dagegen Matth. 6, 7. Plappern — Nothwendigkeit, Macht und Segen des Gebets; insbeſondere des »Vater Unſer.« — Fürbitte.

Möglichkeit des Rückfalls. Hebr. 6, 4—6; Denn es iſt unmöglich, daß die ſo einmal ꝛc. — Warnung vor Verſäumniß der Gnade und der Gnadenmittel.

§. 32.

Die vorzüglichſten Erweiſungen des neuen Lebens ſind [1]: kindliche Ehrfurcht und herzliche Liebe gegen Gott [2], Demuth [3], Wahrheit [4], Keuſchheit und Mäßigkeit [5], Treue im Kleinen, insbeſondere im irdiſchen Stand und Beruf [6], und ungefärbte thätige Nächſtenliebe in ihren verſchiedenen Beziehungen [7]. — An dieſen Früchten erkennt man die Aechtheit des Glaubens [8].

1) 2 Petr. 1, 3. 5. 6. 7. 8: So reichet nun dar in eurem Glauben Tugend ꝛc. Galat. 5, 22., die Frucht des Geiſtes ꝛc.

2) S. oben § 27. — Knechtiſche, kindliche Furcht. Röm. 8, 15. — Das größte Gebot, Marc. 12, 29—30. 1 Joh. 4, 16. — Dieſe Liebe muß völlig und ungetheilt ſeyn. Matth. 6, 24: Niemand kann ꝛc. (Erſtes Gebot.) — Sie ſchließt die Dankbarkeit in ſich, und ſpricht ſich im Lob und Preiß der göttlichen Gnade aus. Pſ. 103, 1—4: Lobe den Herrn meine Seele ꝛc. (Zweites Gebot.) — Die evangel. Kirchenlieder; »Sei Lob und Ehr.« »O daß ich tauſend Zungen hätte.«

3) Demuth gegen Gott; beruhend auf dem Bewußtſein, daß der Menſch von Natur ein unwürdiger Sünder, und dagegen Alles, was er wirklich Gutes iſt und hat, aus Gottes Gnaden iſt. — Ihm allein der Ruhm! 1 Cor. 3, 7. 15, 9 u. 10., 2 Cor. 12, 9. — dagegen die κενοδοξία Galat. 6, 3. Falſche Demuth. Heuchelei. —

Aus der Demuth gegen Gott folgt die Demuth gegen den Nächſten. Phil. 2, 3. ff. Das Vorbild Chriſti — 1 Petr. 5, 5: Alleſammt ſeid untereinander unterthan und haltet veſt an der Demuth; denn Gott widerſtehet dem Hoffärtigen, aber dem Demüthigen gibt er Gnade. —

»Ein Herz, das Demuth übet, bei Gott am höchſten ſteht, —
Ein Herz, das Hochmuth übet, mit Angſt zu Grunde geht.«

4) Wahrheit; von dem göttlichen Lichte erleuchtet, ſieht der Menſch ſeine eigene Finſterniß; ſo wird er innerlich aufrichtig und wahrhaftig; erkennt und richtet ſich ſelbſt 1 Joh. 1, 8—10: — redet dann auch die Wahrheit gegen Gott (im Gebet) und gegen ſeinen Nächſten, und haßt die Lüge,

welche ein Gräuel vor Gott und das Element des Satans iſt. Epheſ. 4, 25: Darum leget die Lügen ab ꝛc. — Joh. 8, 44. — Nothlüge.

5) Keuſchheit; der Leib, ein Tempel des heil. Geiſtes 1 Cor. 6, 19 u. 20. — 1 Theſſ. 4, 3—5: Das iſt der Wille Gottes, euere Heiligung, daß ihr meidet die Hurerei, und ein Jeglicher unter euch wiſſe ſeinen Leib zu behalten in Heiligung und Ehren, nicht in der Luſtſeuche, wie die Heiden, die von Gott nichts wiſſen. Epheſ. 5, 3—6. — — Heimliche Sünden. »Wer den Tempel Gottes verderbet, den wird Gott verderben.« 1 Cor. 3, 17. — 2 Tim. 2, 22: Fleuch die Lüſte der Jugend.
— Mäßigkeit. Luc. 21, 34. 35. Röm. 13, 13—14. — Mäßigung, Selbſtbeherrſchung. σωφροσύνη. 1 Cor. 6, 20: Ihr ſeyd theuer erkauft; darum ſo preißet Gott an eurem Leibe und in eurem Geiſte, welche ſind Gottes.

6) Sorgfältige Bewahrung und Ausbildung aller Gaben und Kräfte Luc. 12, 48: Welchem Viel gegeben iſt, bei dem wird man Viel ſuchen. Matth. 13, 12: Wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe, wer aber nicht hat, von dem wird auch genommen, das er hat. — Beruf. Wie anzuſehen? — Wir ſind Haushalter Gottes — der irdiſche und himmliſche Beruf paſſen wohl zuſammen; denn das Chriſtenthum gehört vorzugsweiſe für das Haus, für die Schule, für das tägliche, bürgerliche Leben. Gerade hier muß es ſich bethätigen — Luc. 16, 10. — Im Kleinen; am Nächſten; an Vater und Mutter, (Viertes Gebot), an Lehrern und Freunden. — Kindliche Demuth und Liebe. Gehorſam. — Fleiß. Gewiſſenhaftigkeit. Röm. 12, 7: »Hat Jemand ein Amt, ſo warte er des Amts« — auch des Studiums, auch des Lernens. — Jede irdiſche Berufsthätigkeit wird ein Gottesdienſt, wenn ſie im Namen Gottes geſchieht. Col. 3, 17.

7) Zuſammenhang der Gottesliebe mit der Nächſtenliebe, 1 Joh. 4, 11. 20. 5, 1. — Allgemeine und brüderliche Liebe Joh. 13, 34. u. 35: Ein neu Gebot gebe ich euch, »daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe.« — Ihre Beſchaffenheit und ihr Lob, 1 Cor. 13. — Ihre verſchiedenen Erweiſungen: Wohlthätigkeit, Freundlichkeit, Sanftmuth, Verſöhnlichkeit, Col. 3, 12—14: So ziehet nun an ꝛc. — Sie iſt das Kriterium der Wiedergeburt 1 Joh. 3, 10—15. 4, 7. In der Nächſtenliebe ſind die ſämmtlichen Gebote der zweiten Tafel mit begriffen. Röm. 13, 8—10. —

8) S. § 27.

Weiter, lieben Brüder, was wahrhaftig iſt, was ehrbar, was gerecht, was keuſch, was lieblich, was wohl lautet, iſt etwa eine Tugend, iſt etwa ein Lob, dem denket nach. Phil. 4, 8.

Vorbilder des chriſtl. Lebens. Johannes. Paulus — Joh. Chryſoſtomus — Luther, Spener, Aug. Herm. Franke.

§. 33.

Das Ziel, dem die Heiligung zuſtrebt, iſt ſittliche Vollkommenheit, Gottähnlichkeit, oder Verklärung in das Bild Jeſu Chriſti [1]. Dieß wird jedoch hier niemals ganz erreicht; denn das Leben des Geiſtes dringt nicht zur völligen Herrſchaft durch; ſondern es bleibt dem künftigen Leben vorbehalten [2]. Erſt mit dem Tode hört für den Gläubigen das Stückwerk auf, und ſein Geiſt tritt in die völlige Gemeinſchaft mit dem Herrn, worin eben die Seligkeit beſteht [3]. (Der Leib aber reift unterdeſſen im Grabe der Auferſtehung entgegen ſ. § 38.)

1) Matth. 5, 48. 1 Petr. 1, 16: Ihr ſollt heilig ſeyn, denn ich bin heilig, ſpricht der Herr. — Röm. 8, 29. — Dieß iſt, wie der Endzweck der Erlöſung § 27 u. 29., ſo die Beſtimmung des Menſchen. Röm. 8, 29. Vgl, § 1.

2) Hebr. 12, 1. Die Sünde, die uns immerdar anklebt und träge macht. — Daher die Klage der Frommen Röm. 7, 24: Wer wird mich erlöſen? daher die Sehnſucht der Gläubigen nach der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes Röm. 8, 21—23; daher aber auch kein Stilleſtehen, kein Rückwärtsſchauen Luc. 9, 62. ; ſondern raſtloſes Vorwärtsdringen nach dem Kleinod der himmliſchen Berufung. Phil. 3, 12: Nicht daß ich's ſchon ergriffen hätte, oder ſchon vollkommen ſey; ich jage ihm aber nach, ob ich's auch ergreifen möchte, nachdem ich von Chriſto Jeſu ergriffen bin 2c.

3) 1 Cor. 13, 9—10. — Die Seligkeit iſt durch die Heiligung bedingt. Hebr. 12, 14. Matth. 5, 8: Selig ſind, die

reines Herzens ſind; denn ſie werden Gott ſchauen. — 1 Joh. 3, 1—3. Meine Lieben, wir ſind nun Gottes Kinder, und es iſt noch nicht erſchienen, was wir ſeyn werden. Wir wiſſen aber, wenn es erſcheinen wird, daß wir ihm gleich ſeyn werden; denn wir werden Ihn ſehen, wie Er iſt — Joh. 14, 2—3. das Vaterhaus — 2 Cor. 5, 8. Daheim ſein bei dem Herrn — Offenb. 14, 13: Selig ſind die Todten, die in dem Herrn ſterben, von nun an. Ja der Geiſt ſpricht, daß ſie ruhen von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach. — Wer darf ſich dieſer Verheißung getröſten? und wer nicht? — Antw. Phil. 1, 21.

Das Chriſtenthum ſetzt die Unſterblichkeit der Seele voraus. S. unten § 38.

§. 34.

Das Chriſtenthum iſt demnach die Wiederherſtellung der urſprünglichen Gemeinſchaft zwiſchen Gott und den Menſchen durch Jeſum Chriſtum; näher, die vom Vater ausgehende, durch den Sohn vermittelte, im heil. Geiſte vollzogene Wiedervereinigung der abgefallenen Menſchheit mit Gott. Die wahre Religion. § 1.

Rückblick und Zuſammenfaſſung.

Von hier aus ergibt ſich nun die Lehre von der **Dreieinigkeit**. Zunächſt tritt ſie uns in ihrer geſchichtlichen Offenbarung entgegen. Denn die Schöpfung geht auf den Vater, die Erlöſung auf den Sohn, die Heiligung auf den Geiſt zurück; derſelbe Unterſchied wiederholt ſich dann wieder bei jedem dieſer drei göttlichen Werke, indem es überall der Vater iſt, von dem Alles ausgeht, der Sohn, durch den es vermittelt, der heil. Geiſt, in dem es vollendet wird. Röm. 11, 36: ἐξ αὐτοῦ καὶ δι᾽ αὐτοῦ καὶ εἰς αὐτὸν τὰ πάντα. Vgl. 2 Cor. 13, 13. die Gnade ꝛc. Es iſt Ein großes Gnadenwerk, welches ſo als dreifach vermittelt erſcheint. Dieſer Unterſchied in der göttlichen Offenbarung aber beruht auf einem Unterſchied im göttlichen Weſen. Der Eine Gott iſt der Dreieinige. Das iſt er nicht erſt geworden auf dem Weg geſchichtlicher Manife-

ſtation, ſondern er iſt es von Anfang an. Er iſt Vater, Sohn und heil. Geiſt. Sohn und Geiſt ſind von Ewigkeit aus dem Vater, und darum von ihm unterſchieden, aber dem Weſen nach mit ihm eins. Vgl. § 6. u. § 24. Perſönlicher Unterſchied, weſentliche Einheit. — Dieß die Lehre von der heil. Trinität, in der ſich alle übrigen zuſammenfaſſen. Sie hat ihren erſten bibliſchen Grund in Matth. 28, 19: »Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker und taufet ſie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heil. Geiſtes« — und iſt von der chriſtlichen Kirche näher beſtimmt und ausgebildet worden. Symbol. Nicaenum. Symb. Athanas. Una essentia divina et tres personae. — Fides catholica haec est, ut unum Deum in Trinitate et Trinitatem in Unitate veneremur, neque confundentes personas, neque substantiam separantes. — (Das innere Verhältniß iſt ein Myſterium.)

Gegenſätze: Polytheismus und abſtrakter Monotheismus. — Als der Dreieinige iſt Gott der lebendige und perſönliche.

§. 35.

Es hat ſeine nothwendige Erſcheinung in der Kirche, welche die Gemeinſchaft der Gläubigen an Chriſto, dem Haupte, und an dieſem unter einander, oder die Darſtellung des Reiches Gottes auf Erden iſt [1]). Das Verhältniß des Einzelnen zur Kirche iſt durch ſein Verhältniß zu Chriſto bedingt, nicht umgekehrt.

1) Apoſtol. Symb. Art. III. und die luther. Auslegung im Katechism. — 1 Cor. 1, 2. ἡ ἐκκλησία τοῦ θεοῦ, Kirche (abgeleitet von κυριακή sc. οἰκία; and. von Curia, κυρία). — Den Grund zur Kirche hat der Herr ſchon durch die Einſetzung des Predigtamtes und der Sakramente gelegt; dann hat er durch die Sendung ſeines Geiſtes die Gemeinde geſtiftet, indem er die Gläubigen zu Gliedern an ihm ſelbſt, dem Haupte, machte und ſie eben damit zur gliedlichen Einheit unter einander verband. Es iſt dieſelbe Gnadenwirkung, wodurch er die Einzelnen in ſeine Gemeinſchaft aufnimmt, und wodurch er ſie zur Gemeinſchaft mit einander verbindet; und ſo iſt es auch derſelbe Glaube, in welchem ſie mit ihm und unter ſich zur Einheit zuſammengehen.

— In ihm Eins, ſind die Gläubigen auch unter einander Eins Joh. 17, 21. 23.

Derſelbe Geiſt Chriſti, welcher die Kirche geſtiftet hat, wohnt ihr auch auf bleibende Weiſe inne, als das Princip ihres Lebens und ihres Wachsthums. Er iſt das Band ihrer Einheit, die Seele, die ſie bewegt, die Fülle, die ſie erfüllt. Deßhalb heißt ſie der Leib des Herrn, σῶμα τοῦ κυρίου 1 Cor. 12, 12., der Tempel des heiligen Geiſtes, Epheſ. 2, 21. 22., die Fülle Chriſti Epheſ. 1, 22, 23. σῶμα· πλήρωμα. —

§. 36.

Dieſe Gemeinſchaft iſt zunächſt eine innere, geiſtige [1], muß ſich aber nothwendig auch als äußere Gemeinſchaft darſtellen und bethätigen [2]. Unſichtbare und ſichtbare Kirche.

1) Gemeinſch. des Glaubens, der Liebe, des heil. Geiſtes § 34.

2) Ihre Entſtehung, Apoſtelg. 2. insb. 41 u. 42. — dem Begriff nach iſt die unſichtbare das Erſte, Luc. 17, 20. Röm. 14, 17; die ſichtbare die Erſcheinung der unſichtbaren, jene der innere Grund, dieſe die nothwendige Folge. — Es iſt dieſelbe Eine Gemeinſchaft nach ihrer äußern und innern Seite. — Die unſichtbare Kirche daher denn kein leeres Ideal, ſondern ſie exiſtirt eben ſo wirklich, als die ſichtbare, und zwar in dieſer. Apolog. Non somniamus civitatem Platonicam, sed dicimus, existere hanc ecclesiam.

§. 37.

Sie heißt die Eine [1], heilige [2], allgemeine [3], (katholiſche) apoſtoliſche [4]), Kirche, und beſitzt den heiligen Geiſt [5]), der in ihr durchs Wort und durch die Sacramente wirkt, an deren rechter Handhabung ſie als die wahre Kirche erkannt wird [6]).

1) Vgl. Epheſ. 4, 4—6: Ein Leib und Ein Geiſt, wie ihr auch berufen ſeid auf einerlei Hoffnung eures Berufes; Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater unſer Aller, der da iſt über euch Alle und durch euch Alle und in euch Allen.

2) Epheſ. 5, 25—27: Chriſtus hat geliebet die Gemeine, und hat ſich ſelbſt für ſie gegeben, auf daß er ſie heiligte, und hat ſie gereinigt durch das Waſſerbad im Wort, auf daß er ſie ihm ſelbſt darſtellete eine Gemeine, die da herrlich ſey, die nicht habe einen Flecken oder Runzel, oder deß etwas; ſondern daß ſie heilig ſey und unſträflich Vgl. 1 Cor. 1, 2. Pſ. 45, 14: des Königs Tochter iſt ganz herrlich inwendig. — — Was iſt dieß für eine Heiligkeit? Die eigene oder mitgetheilte?

3) Matth. 28, 19. Gehet hin und lehret Alle Völker u. ſ. w. Vgl. Pſ. 72, 8—11. 19. — Katholiſch. ἡ οἰκουμένη. Die richtige und falſche Bedeutung dieſer Bezeichnung.

4) Epheſ, 2, 19—22: Erbaut auf dem Grund der Apoſtel und Propheten, da Jeſus Chriſtus der Eckſtein iſt.

5) S. § 34. Vgl. 1 Cor. 12, 4—6.

6) Folgt von ſelbſt aus dem Obigen. Ecclesia habet externas notas, unde agnosci possit, videlicet puram evangelii doctrinam et administrationem sacramentorum consentaneam evangelio Christi.

§. 38.

Beide ſind die gottgeordneten Gnadenmittel, durch welche der Geiſt ſein Werk in der Kirche und durch die Kirche vollbringt; jedoch in verſchiedener Weiſe. Denn während es dort die Bezeugung des Heils iſt, ſind die Sakramente göttlich-menſchliche Handlungen, wodurch das Heil dem Menſchen conferirt und mitgetheilt wird, und während ſich das Wort an das menſchliche Selbſtbewußtſein richtet, wenden ſich dieſe zunächſt an die (geiſtig leibliche) Natur des Menſchen [1]). Die heil. Taufe hat den Zweck, die Aufnahme in die Gemeinſchaft mit Chriſto zu begründen, das heil. Abendmahl, die fortwährende Stärkung und Förderung in ihr zu wirken [2]).

1) Wort. S. oben § 15 u. 24. Sein Inhalt: Geſetz und Evangelium — das Predigtamt. Röm. 10, 13—17: Wie ſollen

ſie glauben, von dem ſie nichts gehöret haben? Wie ſollen ſie aber hören ohne Prediger? — — So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes. Die göttliche Verheißung Jeſ. 55, 10. 11: Gleichwie der Regen und Schnee ꝛc.

Noch näher kommen den Gläubigen die Gnadenwirkungen durch die Sacramente (die Vulgata überſetzt μυστήριον Eph. 5, 32. mit sacramentum); da ſind ſie an ſichtbare Zeichen geknüpft und werden vermittelſt derſelben dem Einzelnen dargereicht und zugeeignet; weshalb treffend Augustin: Sacramentum est verbum visibile und Luther: certum pignus et arrhabo. — Dieſe Zeichen ſind demnach nicht signa nuda, ſondern exhibitiva, welche das, was ſie conferiren, auch in ſich ſchließen, kraft göttlicher Inſtitution. Die Conferirung ſelbſt aber geſchieht durch die Sacramentshandlung, welche die weſentliche Form des Sacramentes iſt. Nur als wirklich vollzogene erfüllen ſie ihren Zweck. Daher die richtige Begriffsbeſtimmung: Heilige, von Gott ſelbſt eingeſetzte Handlungen, bei welchen den Glaubigen mittelſt eines ſichtbaren Zeichens die Neuteſtamentliche Gnaden mitgetheilt werden. Was gehört alſo zum Sacrament? Augustin. Accedit verbum ad elementum et fit sacramentum.

Die Verbindung des himmliſchen Elements mit dem irdiſchen iſt nicht durch die Würdigkeit des Empfängers bedingt, ſondern beruht auf göttlicher Macht- und Gnadenwirkung. Der Segen aber hängt vom Glauben ab. — Utendum est sacramentis ita, ut fides accedat, quae credat promissionibus, quae per sacramenta exhibentur et offeruntur.

2) Daher gibt es nur zwei Sacramente. Warum nicht mehr? nicht ſieben?

a) Die heilige Taufe. βάπτισμα S. das vierte Hauptſt. des Katechism. — Einſetzung: Matth. 28, 19: »Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker und taufet ſie« ꝛc. Verheißung. Marc. 16, 16: Wer da glaubet und getauft wird, der wird ſelig werden; näher: Joh. 3, 5. und Apoſtelg. 2, 38: Mittheilung des heil. Geiſtes. Luther: Ein gnadenreich Waſſer des Lebens. — Als That Gottes am Menſchen verſetzt ſie dieſen in die Gemeinſchaft des Todes und der Auferſtehung des Herrn, und eignet ihm die Frucht beider perſönlich zu. Röm. 6, 3 ff. Col. 2, 11—13. Daher ihr Segen

a) Conferirung des Verdienſtes Chriſti in Vergebung der Sünden Apoſtelg. 2, 38. 22, 16. βαπτισμα εἰς ἄφεσιν ἁμαρτιῶν. b) Gabe des heil. Geiſtes zur Wiedergeburt, Joh. 3, 5—6. Tit. 3, 5—7. Mittheilung des Lebens Chriſti Galat. 3, 27: »So viele eurer getauft ſind, die haben Chriſtum angezogen.«

Die ſubjective Bedingung: Der Glaube; iſt ſelbſt ſchon Wirkung der Taufe. — Ihre Bedeutung: Röm. 6, 3. u. 4. 1 Pet. 3, 21. — Ihre, durch das ganze Leben des Chriſten hindurchgehende Kraft. Vgl. Luther im großen Katechism. — Kindertaufe — Confirmation.

b) Das heil. Abendmahl. S. das fünfte Hauptſtück. — Einſetzung: Matth. 26, 26—28. 1 Cor. 11. 23—26. — Es iſt die weſentliche Gemeinſchaft des Leibes und Blutes Chriſti. — τοῦτό ἐστι τὸ σῶμά μου· τοῦτό ἐστι τὸ αἷμά μου. Vgl. 1 Cor. 10, 16—17. τὸ ποτήριον τῆς εὐλογίας ... κοινωνία τοῦ αἵματος τοῦ Χριστοῦ· ἄρτος, ὃν κλῶμεν, κοινωνία τοῦ σώματος τ. Χρ. und 1 Cor. 11, 29: damit, daß er nicht unterſcheidet den Leib des Herrn. — —

Es findet demnach hier eine unio ſtatt, analog der § 3 u. 18. bezeichneten; eine wirkliche reale Gemeinſchaft, eine gegenſeitige Durchdringung, ohne daß die Weſenheit des einen Elements dadurch aufgehoben wird. — Wenn daher die Katholiſche Kirche durch ihre Lehre von der transsubstantiatio das irdiſche Element durch das himmliſche abſorbiren läßt, ſo iſt dieß eben ſo irrig, als wenn die Reformirte Kirche beide ſo aus einander hält, daß es zu keiner wahren Vereinigung kommt. — Die Wahrheit liegt auch hier in der Mitte — und das iſt die Lehre der Evangeliſch-Lutheriſchen Kirche: Conf. Aug. art. 10. Quod corpus et sanguis Christi vere adsint et distribuantur vescentibus in Coena Domini. — — Die Art und Weiſe der Verbindung iſt übrigens ein Myſterium, und will im Glauben gefaßt werden. Der Segen des heil. Abendm. 1) Zueignung der Vergebung der Sünden, Matth. 26, 28. Luc. 22, 19. 20: Das iſt mein Leib, der für euch gegeben wird; der Kelch, des N. Teſt's in meinem Blut, das für Euch vergoſſen wird — 2) Mittheilung des wahren Lebens; geiſtliches, göttliches Leben, wodurch der inwendige Menſch genährt und in der Gemeinſch. mit Chriſto befeſtigt wird, Joh. 6, 53—58: Wer mein Fleiſch iſſet und trinket mein Blut, der hat das ewige

Leben; und ich werde ihn am jüngſten Tage auferwecken — — *der bleibet in mir und ich in ihm* — 3) Bethätigung und Stärkung der brüderlichen Liebe und Gemeinſchaft, 1 Cor. 10, 17.

Dieſer Segen iſt durch den *Glauben* bedingt; »denn das Wort *für Euch* fordert eitel gläubige Herzen.« — Wer es unwürdig empfängt, empfängt zwar auch den Leib und das Blut des Herrn, aber: *zum Gericht*. 1 Cor. 11, 27—29. — — Deshalb ernſte Vorbereitung; Erweckung zur Buße und zum Glauben — Beichte — (Vgl. überh. den großen luther. Katechismus.)

Zuſätze. Das heilige Abendmahl iſt keine Wiederholung des Opfertodes Chriſti. — Warum nicht? § 22. 2.

Die Feier des Abendmahls in der alten Kirche.

§. 39.

Alle wahren Chriſten [1], ſo viele ihrer durch Taufe und Glaube in die Gemeinſchaft mit Chriſto verſetzt ſind, ſind Glieder der Kirche, und als ſolche Heilige und Geliebte Gottes [2]; aber nicht alle Glieder der ſichtbaren ſind auch Glieder der unſichtbaren, wodurch indeſſen jene nicht aufhört, die wahre zu ſeyn [3]. Außerhalb dieſer gibt es kein Heil [4].

1) Was heißt das?

2) κλητοί ἐκλεκτοί ἅγιοι: 1 Petr. 2, 9—10: Ihr aber ſeyd das auserwählte Geſchlecht, das königliche Prieſterthum, das *heilige Volk*, das Volk des Eigenthums ꝛc. 1 Cor. 1, 2. Vgl. Epheſ. 5, 25 ff. (§ 36. n. 2.)

3) Die Gleichniſſe vom Himmelreich. Unkraut und Weizen. Matth. 13, 1—9. 24—30. 37 ff. — Boni mixti malis. — Das Amt der Schlüſſel.

4) Extra ecclesiam nulla salus. In welchem Sinne wahr — in welchem falſch? — Nicht die Kirche macht ſelig, ſondern der Glaube.

Kirchliches Bewußtſein — Kirchl. Geſinnung und Pflichten — Theilnahme am Gottesdienſt, am Abendmahl und an den Inſtitutionen zur Verbreitung des Reiches Gottes.

§. 40.

Das Ziel, dem die Kirche zuſtrebt, iſt vollkommene Einheit des Glaubens und der Liebe in Chriſto Jeſu durch die Kraft des heil. Geiſtes [1]). Sie erreicht es jedoch in dieſer Welt noch nicht (§ 32), weshalb ſie hier nur die werdende oder ſtreitende iſt [2]), und einer endlichen Vollendung und Reinigung durch die perſönliche Wiedererſcheinung (Zukunft) Chriſti entgegenſieht [3]).

1) Epheſ. 2, 21. 4, 12—16: Bis daß wir alle hinankommen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntniß des Sohnes Gottes, zum vollkommenen Mannesalter in Chriſto ꝛc.

2) Wer der ſtreitenden Kirche angehört, hat bereits Bürgerrecht in der triumphirenden, Hebr. 12, 22—24: Ihr ſeyd gekommen ꝛc. —

3) Apoſtelg. 1, 11: Dieſer Jeſus, welcher von euch iſt aufgenommen gen Himmel, wird wiederkommen, wie ihr ihn habt gen Himmel fahren ſehen — Wie? Luc. 21, 27. — Wann? Marc. 13, 32. — Darum wachet! Marc. 13, 35—37.

§. 41.

Mit dieſer erfolgt die Auferſtehung der Todten [1]); die Scheidung der wahren und falſchen Glieder der Kirche — das Endgericht — [2]), und das Offenbarwerden der verborgenen Herrlichkeit des Reiches Gottes, nach welcher ſich ſchon jetzt alle Kreatur ſehnet. Dann wird die Erde zum Himmel und Gott ſelber Alles in Allem [3]).

1) Daß die menſchliche Seele unſterblich iſt, hat ſchon das vorchriſtliche Alterthum geahnet und auf verſchiedenen Wegen zu beweiſen geſucht Cicero Tusc. I. 16: Ut Deos esse natura opinamur, qualesque sint, ratione cognoscimus: sic permanere animos arbitramur consensu nationum omnium, qua in sede maneant, qualesque sint, ratione discendum est. — Vorſtellungen von dem Zuſtand der Verſtorbenen bei Homer. Odyss. XI. Vgl. Nägelsbach: Homeriſche Theologie VII. —

Beweiſe aus der Einfachheit und Immaterialität der Seele bei Plato, im Phaedo und Phaedrus. Vgl. Cic. a. a. O. L. I. — aus den Anlagen und der Beſtimmung der Seele — aus dem Gewiſſen, bei Kant — Vgl. auch Claudius, im Wandsb. B. Th. V. — aus der Natur u. ſ. w. — Aber aus allen dieſen Beweiſen folgt noch nicht mit Nothwendigkeit die perſönliche Fortdauer, die Fortdauer des Selbſtbewußtſeins, welches von dem philoſophiſchen Pantheismus geläugnet, von dem ſittlichen Bewußtſein des Menſchen aber gefordert wird. —

Der Chriſt glaubt an eine ewige perſönliche Fortdauer der Seele, nicht nur weil er an einen perſönlichen Gott glaubt und an die Abſtammung des menſchlichen Geiſtes aus ihm § 1; ſondern wegen der perſönlichen Gemeinſchaft, in der er durch Chriſtum mit dieſem Gott ſteht, (ſ. § 27.) und wegen des unvergänglichen Weſens, das er in und mit ihr beſitzt. θείας φύσεως κοινωνός, 2 Petr. 1, 4. — Er hat ſchon das ewige Leben; er iſt ſchon aus dem Tode zum Leben hindurchgedrungen: Wie ſollte er im Tode des Leibes ſterben können? Joh. 5, 24. Joh. 11, 25. 26: Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich ſtürbe, und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr ſterben. 2 Tim. 1, 10. ζωὴ καὶ ἀφθαρσία. — Auch folgt dieß aus den deutlichſten Stellen der heiligen Schrift, Luc. 20, 36: Sie können hinfort nicht ſterben u. ſ. w. 2 Cor. 5, 1. 5. 8. Phil. 1, 23. — Joh. 8, 51. — Die Patriarchen, (Hebr. 11, 13—16.) ſind Fremdlinge und Gäſte auf Erden, die hie keine bleibende Stätte haben, ſondern die zukünftige ſuchen. —

Aber die heil. Schrift lehrt nicht nur die perſönliche Fortdauer der Seele, ſondern die Wiederherſtellung des Leibes aus dem Tode und ſeine Wiedervereinigung mit der Seele — denn Leib und Seele gehören zuſammen. Daß erſterer dem Tode verfällt, iſt Strafe der Sünde § 11; iſt eine Unterbrechung des natürlichen Lebensprozeſſes. Aber Chriſtus hat auch den leiblichen Tod überwunden, und in der Aufhebung deſſelben, oder in der Auferſtehung erreicht die Erlöſung erſt ihre Vollendung. — Bis dahin fehlt der ihres Organs entkleideten Seele noch immer etwas zur vollkommenen Seligkeit (Zwiſchenzuſtand). Sie wartet in ſeliger Ruhe, in der Gemeinſchaft mit dem Herrn (Phil. 1, 23.), auf ihre ſchlüßliche Ueberkleidung mit dem σῶμα τῆς δόξης, — dann aber »freuen ſich Leib und Seele in dem lebendigen Gott.« S. Röm. 8, 10—11. Joh. 6, 40.

Art und Weiſe der Auferſtehung. Joh. 5, 28—29. — In der Auferſtehung Jeſu Chriſti iſt die unſrige mitbegriffen: πρωτότοκος ἐκ τῶν νεκρῶν, ἵνα γένηται ἐν πᾶσιν αὐτὸς πρωτεύων Col. 1, 18. 1 Cor. 15, 20—24: Gleichwie ſie in Adam Alle ſterben, alſo werden ſie in Chriſto Alle lebendig gemacht werden. — Vgl. die Analogie des Weizenkorns, das in der Erde erſtirbt, um neu und ſchöner aufzuleben. 1 Cor. 15, 36. 37.

Beſchaffenheit des neuen Leibes. Phil. 3, 21: Jeſus Chriſtus wird unſern nichtigen Leib verklären, daß er ähnlich werde ſeinem verklärten Leibe — Hauptſtelle 1 Cor. 15, 42—57. — Der Leib der Gottloſen? Jeſ. 66, 24.

2) Das Gericht κρίσις die Scheidung — hat mit der Erſcheinung Chriſti in der Welt ihren Anfang genommen Joh. 3, 18—20. und geht durch alle Zeiten fort, bis ſie ſich im letzten Gericht vollendet. Apoſtelg. 10, 42. 17, 31. Vgl. 2 Theſſ. 1, 7—10. — In ihm wird das Unkraut von dem Weizen, die Guten von den Böſen auf immer ausgeſchieden. Vgl. beſonders Matth. 13, 41—43. 47—50. — Ewige Verdammniß und ewige Seligkeit. Matth. 25, 31—46. 1 Petr. 1, 3—9. Die chriſtliche Hoffnungsfreude.

Eine Hinweiſung auf ein ſolches Gericht liegt ſchon im Gewiſſen des Menſchen Röm. 2, 15—16; — findet ſich auch in den vorchriſtlichen Religionen und Philoſophien; insbeſondere bei Plato, Gorgias p. 523 R. Steph. angedeutet — und die Nothwendigkeit davon leuchtet dem chriſtlichen Bewußtſein von ſelber ein — Ohne eine Scheidung der Böſen von den Guten würde der Himmel zur Hölle. Vgl. § 11. n. 3. — Der Ernſt dieſes Gedankens; — ausgeſprochen in dem alten Geſang:

Dies irae, dies illa
Solvet saeclum in favilla etc.

3) Der neue Himmel und die neue Erde — 2 Petr. 3, 10—13. — Ewige Freude der Seligen in Gott. — Offenb. Joh. 21, 1—8: Er wird bei ihnen ſeyn und ſie werden ſein Volk ſein und er ſelbſt, Gott mit ihnen, wird ihr Gott ſein u. ſ w.

Es ſpricht, der ſolches zeuget: Ja, ich komme bald. Amen! Ja komm, Herr Jeſu! Offenb. 22, 20.

Das kirchliche Bekenntniß

mit

Einleitung und Erklärung.

Einleitung.

§. 1.

Die chriſtliche Kirche hat in ihrer zeitlichen Erſcheinung mannigfaltige Entwicklungsſtufen durchlaufen und je nach Maßgabe derſelben ihren einheitlichen Glauben in Bekenntniß und Lehre ausgeſprochen. Denn der chriſtliche Glaube iſt in allen Zeiten nur Einer und kann auch nur **Einer** ſeyn (§ 37.); aber kraft ihres irdiſchen Berufes, als die bekennende und zeugende, hat die Kirche das unabweisbare Bedürfniß, dieſem ihren Glauben einen beſtimmten und artikulirten **Ausdruck** zu geben, worin ſie ihn ſich vergegenſtändlicht und ſich zu ihm bekennt. Dieſer Ausdruck ihres Glaubens iſt das Symbol. —

Σύμβολον. Ein Zeichen, aus dem man etwas ſchließt. Wahrzeichen, Erkennungszeichen. Im kirchlichen Sinn typus unanimi consensus.

§. 2.

Wie daher das Symbol nicht in ſubjectiven Meinungen, ſondern einerſeits an dem Worte Gottes, andrerſeits an dem gemeinſamen Glauben an daſſelbe ſeinen Grund hat, ſo bekennt ſich auch die Kirche zu ihm, nicht als zu einem ihr äußerlichen oder fremden, ſondern weil ſie darin das Reſultat ihrer eigenen Glaubenserkenntniß und Glaubenserfahrung ſieht. — Deßhalb legt ſie ihm öffentliche Geltung bei.

§. 3.

Die Grundlage eines ſolchen Bekenntnißes hat ihr der Herr ſelber in den Einſetzungsworten der heil. Taufe hinterlaſſen. Aber theils die fortſchreitende Glaubenserkenntniß, theils die mannigfachen Irrthümer und Häreſien machten es nöthig, daß jene Grundlage allmählich erweitert und nach einzelnen Seiten hin näher beſtimmt wurde. Es geſchah dieß im Verlauf der Geſchichte, mittelſt langer Arbeit, unter großen Kämpfen, zumeiſt auf oekumeniſchen Synoden, oder durch ſonſtige Feſtſetzungen, die zu allgemein kirchlicher Anerkennung gelangten. Durch die verſchiedenen Bekenntniße, welche auf ſolche Weiſe entſtanden, geht ein großartiger Conſenſus hindurch, und ſie ſtellen in ihrer Geſammtheit den einmüthigen Glauben der Kirche dar. Die heil. Schrift aber ſteht an Dignität über ihnen allen, und enthält die Norm zur Prüfung ihrer Wahrheit.

Einleitung in d. Conc.-Formel: »Solcher Geſtalt wird der Unterſchied zwiſchen der heil. Schrift A. u. N. Teſtaments und allen andern Schriften erhalten und bleibet allein die heil. Schrift der einige Richter, Regel und Richtſchnur u. ſ. w. (Vgl. unter § 10, 1.) die andern Symbole aber ſind nicht Richter, wie die heil. Schrift, ſondern allein Zeugniß und Erklärung des Glaubens, wie jedesmal die heil. Schrift in ſtreitigen Artikeln in der Kirche Gottes von den damals Lebenden verſtanden und ausgelegt und derſelben widerwärtige Lehre verworfen worden.«

Beſte Ausgabe: Hahn Bibliothek der Symbole und Glaubensregeln der apoſtoliſch-katholiſchen Kirche. Bresl. 1842.

§ 4.

Das älteſte dieſer Symbole iſt das Apoſtoliſche, alſo genannt, weil es bis an die apoſtoliſchen Zeiten hinaufreicht und die Summa der apoſtoliſchen Verkündigung in kurzen, aber

inhaltsreichen Sätzen zuſammenfaßt. Es ſchließt ſich eng an die Tauſformel an, wie es denn auch als Taufbekenntniß gebraucht wurde. Wenn auch nicht von den Apoſteln ſelbſt verfaßt, ſo iſt es doch das erſte große Zeugniß der alten Kirche von dem Inhalt ihres Glaubens an die apoſtoliſche Lehre, weßhalb es vom Anfang an als ὁ κανὼν τῆς ἀληθείας ἀκλινῆς, als σωματεῖον τῆς ἀληθείας, als regula fidei immobilis, als sola vera ac vivifica fides, quam ab apostolis ecclesia percepit, bezeichnet und geehrt wurde.

Es hat ſich von Anfang an durch mündliche Ueberlieferung in der Kirche fortgepflanzt, und iſt erſt gegen das Ende des 4ten Jahrh. durch Rufinus ſchriftlich aufgezeichnet worden. Nichts deſto weniger iſt ſowohl ſein Alter, als die weſentliche Uebereinſtimmung der ſpäteren Form mit der uralten ſicher dokumentirt. Vgl. Hahn a. a. O. S. 4.

Credo in Deum, Patrem omnipotentem, (Creatorem coeli et terrae).

Et in Jesum Christum, Filium ejus unicum, Dominum nostrum, qui conceptus est de Spiritu Sancto, natus ex Maria virgine, passus sub Pontio Pilato, crucifixus, mortuus et sepultus, (descendit ad inferna), tertia die resurrexit a mortuis, adscendit ad coelos, sedet ad dexteram Dei Patris omnipotentis, inde venturus est judicare vivos et mortuos.

Credo in Spiritum Sanctum, Sanctam Ecclesiam (Catholicam, Sanctorum communionem), remissionem peccatorum, carnis resurrectionem et vitam aeternam. Amen.

Die eingeſchloßenen Sätze ſcheinen erſt vom 2ten Jahrh. an hinzugekommen zu ſein.

§. 5.

Die mannigfaltigen Irrthümer, welche alsbald in Betreff der Gottheit des Erlöſers entſtanden, insbeſondere die

Arianiſchen Streitigkeiten, gaben die Veranlaſſung zu dem Symbolum Nicaenum (325), deſſen weſentlicher Inhalt das Bekenntniß der Homouſie des Sohnes iſt. Es hat ſeine Ergänzung an den Feſtſetzungen der zweiten ökumeniſchen Synode zu Conſtantinopel (J. 381.), durch welche, mit der Lehre vom heil. Geiſte, das Dogma von der Trinität ſeinen ſymboliſchen Abſchluß erlangt hat.

Credo in unum Deum, Patrem omnipotentem, Factorem coeli et terrae, visibilium omnium et invisibilium.

Et in unum Dominum Jesum Christum, Filium Dei unigenitum, et ex Patre natum (ante omnia saecula), Deum de Deo, lumen de lumine, Deum verum de Deo vero, genitum, non factum, consubstantialem Patri, per quem omnia facta sunt. Qui propter nos homines et propter nostram salutem descendit de coelis, et incarnatus est de Spiritu Sancto, ex Maria virgine, et homo factus est; crucifixus etiam pro nobis sub Pontio Pilato, passus et sepultus est, et resurrexit tertia die, secundum Scripturas, et adscendit ad coelos; sedet ad dexteram Patris, et iterum venturus est in gloria, judicare vivos et mortuos, (cujus regni non erit finis).

Et in Spiritum Sanctum, (Dominum et vivificantem, qui ex Patre [Filioque] procedit, qui cum Patre et Filio simul adoratur et glorificatur), qui locutus est per Prophetas. (Et unam Sanctam Catholicam et Apostolicam Ecclesiam. Confiteor unum Baptisma in remissionem peccatorum, et exspecto resurrectionem mortuorum et vitam venturi saeculi). Amen.

Die Zuſätze des Conſt. Concils ſind durch die Einſchließungszeichen angedeutet.

§. 6.

Das ſogenannte Symbolum Athanasianum (auch Symb. quicunque) enthält in ſeiner erſten Hälfte eine weitere, ausführliche Darlegung der Hauptmomente deſſelben Dogmas, in ſeiner zweiten Hälfte diejenigen Beſtimmungen, welche von der Kirche über die Perſon des Gottmenſchen, — näher, über das Verhältniß göttlicher und menſchlicher Natur in dem Einen Chriſtus —, getroffen wurden, gegenüber dem Neſtorianismus und Monophyſitismus. Es hat deßhalb auch nicht den Kirchenlehrer, deſſen Name es trägt, zum Verfaſſer, ſondern ſtammt aus dem Ende des fünften Jahrhunderts.

Wahrſcheinlich v. Vigilius v. Tapſus. Vgl. Hahn p. 122 ff.

Quicunque vult salvus esse, ante omnia opus est, ut teneat Catholicam fidem,

Quam nisi quisque integram inviolatamque servaverit, absque dubio in aeternum peribit.

Fides autem Catholica haec est, ut unum Deum in Trinitate et Trinitatem in unitate veneremur.

Neque confundentes personas, neque substantiam separantes.

Alia est enim persona Patris, alia Filii, alia Spiritus Sancti.

Sed Patris et Filii et Spiritus Sancti una est Divinitas, aequalis gloria, coaeterna majestas.

Qualis Pater, talis Filius, talis Spiritus Sanctus.

Increatus Pater increatus Filius, increatus Spiritus Sanctus.

Immensus Pater, immensus Filius, immensus Spiritus Sanctus.

Aeternus Pater, aeternus Filius, aeternus Spiritus Sanctus:

Et tamen non tres aeterni, sed unus aeternus;

Sicut non tres increati nec tres immensi, sed unus increatus et unus immensus

Similiter omnipotens Pater, omnipotens Filius, omnipotens Spiritus Sanctus.

Et tamen non tres omnipotentes, sed unus omnipotens.

Ita Deus Pater, Deus Filius, Deus Spiritus Sanctus:

Et tamen non tres Dii, sed unus est Deus.

Ita Dominus Pater, Dominus Filius, Dominus Spiritus Sanctus:

Et tamen non tres Domini, sed unus est Dominus,

Quia, sicut singulatim unamquamque personam Deum ac Dominum confiteri, Christiana veritate compellimur: ita tres Deos, aut tres Dominos dicere, Catholica religione prohibemur.

Pater a nullo est factus, nec creatus, nec genitus

Filius a Patre solo est, non factus, nec creatus, sed genitus.

Spiritus Sanctus a Patre et Filio, non factus, nec creatus, nec genitus, sed procedens.

Unus ergo Pater, non tres Patres; unus Filius, non tres Filii; unus Spiritus Sanctus, non tres Spiritus Sancti.

Et in hac Trinitate nihil prius aut posterius, nihil majus aut minus:

Sed totae tres personae coaeternae sibi sunt et coaequales, ita, ut per omnia, sicut jam supra dictum est, et Trinitas in unitate et unitas in Trinitate veneranda sit.

Qui vult ergo salvus esse, ita de Trinitate sentiat.

Sed necessarium est ad aeternam salutem, ut incarnationem quoque Domini nostri Jesu Christi fideliter credat

Est ergo fides recta, ut credamus et confiteamur, quia Dominus noster Jesus Christus, Dei Filius, Deus et homo est.

Deus ex substantia Patris ante saecula genitus, homo ex substantia matris in saeculo natus.

Perfectus Deus, perfectus homo, ex anima rationali et humana carne subsistens.

Aequalis Patri secundum Divinitatem, minor Patre secundum humanitatem.

Qui, licet Deus sit et homo, non duo tamen, sed unus est Christus.

Unus autem non conversione Divinitatis in carnem, sed assumptione humanitatis in Deum.

Unus omnino, non confusione substantiae, sed unitate personae

Nam sicut anima rationalis et caro unus est homo; ita Deus et homo unus est Christus.

Qui passus est pro nostra salute, descendit ad inferos, tertia die resurrexit a mortuis

Adscendit ad coelos, sedet ad dexteram Dei Patris omnipotentis, inde venturus est judicare vivos et mortuos

Ad cujus adventum omnes homines resurgere habent cum corporibus suis et reddituri sunt de factis propriis rationem;

Et qui bona egerunt, ibunt in vitam aeternam, qui vero mala, in ignem aeternum.

Haec est fides Catholica, quam nisi quisque fideliter firmiterque crediderit, salvus esse non poterit.

Vergl. mit der zweiten Hälfte die Beſtimmungen des Chalcedoniſchen Concils vom J. 451: (Docemus), unum eundemque Christum, Filium, dominum, unigenitum in duabus naturis inconfuse, immutabiliter, indivise, inseparabiliter, (ἐν δύο φύσιν ἀσυγχύτως, ἀτρέπτως, ἀδιαιρέτως, ἀχωρίστως) agnoscendum; nusquam sublata differentia naturarum propter unitionem, magisque salva proprietate utriusque naturae in unam personam atque subsistentiam concurrente etc.

§. 7.

Zu dieſen ökumeniſchen Symbolen kommen noch die Schlüße (Capitula) der Provincialſynode von Oranges (529) hinzu, welche die Lehre von der Sünde und Gnade in ihren Gründzügen feſtſtellen und alsbald allgemeine kirchliche Anerkennung gefunden haben.

In den Beſtimmungen dieſes Concils wird einerſeits der Pelagianismus und Semipelagianismus, andrerſeits die Prädeſtinationslehre, in ihrer ſchlimmſten Geſtalt (praedestinatio ad malum) verworfen und am Ende ausgeſprochen: Praedicamus et credimus, quod per peccatum primi hominis ita inclinatum et attenuatum fuerit liberum arbitrium, ut nullus postea aut diligere Deum, sicut oportuit, aut credere in Deum, aut operari propter Deum, quod bonum est, possit, nisi cum gratia misericordiae divinae praevenerit.

Die Capitula dieſer Synode ſind für den consensus unſerer Kirchenlehre mit der alten von beſonderer Wichtigkeit.

§. 8.

Das Mittelalter hatte zunächſt nicht die Aufgabe, den kirchlichen Lehrbegriff weiter zu bilden, ſondern das Gewonnene zu verarbeiten und zu durchdringen. Allein man kam allmählich unter der Herrſchaft des Papſtthums in Lehre und Leben von dem alten guten Grunde ab, und gerieth in eine Reihe von Irrthümern hinein, die mit dem Anfang des ſechzehnten Jahrhunderts ihre Spitze erreichten. Ablaß.

Vgl. aus der Kirchen-Geſchichte die Stufen des allmählichen Verfalls. Insbeſ. das Weſen der Hierarchie, welches darin beſteht, daß das Episcopat, das ſeine Spitze im Papſte hat, an die Stelle Chriſti tritt und zur Heilsvermittlerin für die Gemeinde wird. Dadurch wird die Kirche zu einer äußeren, geſetzlichen Anſtalt, das Chriſtenthum ſelbſt zu einer nova lex, woraus dann die übrigen Entſtellungen und Verkennungen der chriſtlichen Heilsordnung fließen.

§. 9.

Es bedurfte deßhalb einer Regeneration der Kirche, welche durch Gottes Gnade in der Reformation erfolgt iſt.*) Die ſo gereinigte und erneuerte Kirche heißt die proteſtantiſche, weil ſie ſich jeder blos menſchlichen Autorität und Anmaßung in Sachen des chriſtlichen Glaubens und Lebens widerſetzt, die evangeliſche, weil ſie mit ihrem Glauben und ihrer Lehre ganz und gar auf dem Worte Gottes, deſſen weſentlicher Inhalt das Evangelium iſt, ruht. Der erſtere Ausdruck bezeichnet vorzugsweiſe ihre negative, der letztere ihre poſitive Seite.**) In der Einheit beider Seiten aber liegt ihr ſchlechthin chriſtlicher Charakter.

*) Nothwendigkeit einer Reformation an Haupt und Gliedern. Allgemeines Verlangen darnach ſeit Jahrhunderten. Vorläufer. Vorbereitungen. Luther. Sein innerer Lebensgang. Seine eminente Befähigung zum Reformator. Melanchthon u. A. — Allmählicher Gang der Reformation (die 95 Theſes am 31. Oktbr. 1517. Die Leipziger Disputation 1519. — Luther zu Worms 1520. Wartburg. Bibel-Ueberſetzung. Sächſiſche Viſitation u. ſ. w. Die Tendenz iſt: Reinigung der Lehre mittelſt der heil. Schrift, Abthun der falſchen Neuerungen, Rückkehr zu der alten apoſtoliſchen Wahrheit und zu der alten Kirche, ſo jedoch, daß die Rückkehr zugleich ein organiſcher Fortſchritt iſt. Nicht der alte Baum der Kirche ſoll abgehauen werden, um auf dem leeren Boden ein neues Reis zu pflanzen, ſondern er ſoll das dürre Holz abſtoßen und in fröhlichem Wachsthum ſich weiter entwickeln. — Dieß der Gedanke der deutſchen Reformation. — Daher ihr Charakter ächte Katholicität. Vgl. unten § 10.

Marheineke, Geſchichte der deutſchen Reformation 4 Bde. Ranke, deutſche Geſchichte im Zeitalter der Reformation. 5 Bde.

**) Veranlaſſung dieſer Benennung. Reichstag zu Speier J. 1529. — Es iſt jedoch ganz irrig, das Weſen des Proteſtantismus eben nur in das Proteſtiren (Negiren) zu ſetzen. Er proteſtirt nicht gegen die göttliche Wahrheit, nicht gegen den allgemeinen Glauben der Kirche, nicht gegen den Inhalt der heil.

Schrift, ſondern gegen Alles, was ſich wider Gottes Wort und Wahrheit erhebt, weil er an dieſer ſeine feſte poſitive Baſis hat.

Der weſentliche Inhalt des göttlichen Wortes aber iſt das Evangelium, die promissio gratiae, die Lehre von der freien Gnade Gottes in Chriſto vgl § 10.

§. 10.

Dieſer ſpricht ſich aufs unzweideutigſte darin aus, daß ſie einerſeits die heilige Schrift des Alten und Neuen Bundes für die alleinige Regel und Richtſchnur des chriſtlichen Glaubens und Lebens anerkennt, andrerſeits die Lehre von der Rechtfertigung des Menſchen vor Gott durch den Glauben zum Mittelpunkt ihres Bekenntnißes hat. Jenes iſt das formale, dieſes das materiale Princip der evangeliſchen Kirche [1]. Mit beiden aber ſagt ſie ſich ſo wenig von der alten, apoſtoliſchen Kirche los, daß ſie ſich vielmehr zur lebendigen Einheit mit ihr zuſammenſchließt und ſich als die organiſche Fortſetzung derſelben erweist. Darum nimmt ſie auch deren Symbole in ſich herüber und ſtellt ſie an die Spitze ihres eigenen Lehrbegriffs.

1) Formales Princip: Einleitung in die Conc. Formel: »Wir glauben, lehren und bekennen, daß die einige Regel und Richtſchnur, nach welcher zugleich alle Lehren und Lehrer gerichtet und geurtheilt werden ſollen, allein die prophetiſchen und apoſtoliſchen Schriften Alten und Neuen Teſtamentes ſeyen, wie geſchrieben ſtehet: Dein Wort iſt meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinen Wegen Pſ. 119, 105; und St. Paulus: Wenn ein Engel vom Himmel käme und predigte anders, der ſey verflucht. Gal. 1, 8.« Act. Schmalc. Sola sacra scriptura condit articulos fidei et praeterea nemo, ne angulus quidem.

Materiales Princip. Augsb. Conf. Art. 20: Dieſe Lehre (sc. von der Rechtfertigung) iſt das Hauptſtück im chriſtlichen Weſen. Apol. Art. 2. »Der höchſte und

fürnehmſte Artikel der ganzen chriſtlichen Lehre, welcher auch zu klarem und richtigem Verſtand der ganzen heiligen Schrift fürnehmlich dienet, und zu dem unausſprechlichen Schatz und dem rechten Erkenntniß Chriſti allein den Weg weiſet, auch in die ganze Bibel allein die Thür aufthut (regula fidei), ohne welchen auch kein arm Gewiſſen einen rechten, beſtändigen, gewiſſen Troſt haben oder die Reichthümer der Gnade Chriſti erkennen mag.« (Apologie.) — Vgl. Luther in den Schmalkald. Art.: »Von dieſem Artikel kann man nicht weichen oder nachgeben, es falle gleich Himmel und Erde, oder was nicht bleiben will. — Und auf dieſem Artikel ſteht Alles, was wir wider den Papſt, Teufel und Welt lehren und leben. Darum müſſen wir deß gar gewiß ſeyn und nicht zweifeln, ſonſt iſt Alles verloren und behält Papſt und Teufel und Alles wider uns den Sieg und Recht.«

2) Einleitung in die Concord. Formel: »Und nachdem gleich nach der Apoſtel Zeit, auch noch bei ihrem Leben, falſche Lehrer und Ketzer eingeriſſen, und wider dieſelbigen der erſten Kirche Symbole, das iſt kurze, runde Bekenntniſſe geſtellt worden ſind, welche für den einhelligen, allgemeinen, chriſtlichen Glauben und Bekenntniß der rechtgläubigen und wahrhaftigen Kirchen gelten, als nämlich das symbolum apostolicum, symb. Nicaenum und symb. Athanasii: bekennen wir uns zu denſelben, — (haec agnoscimus esse breves quidem sed easdem maxime pias atque in verbo Dei solide fundatas praeclaras confessiones fidei) — und verwerfen hiemit alle Ketzereien und Lehren, ſo denſelben zuwider in die Kirche Gottes eingeführt worden ſind.« — Daher erklärt mit vollem Recht die Augsb. Conf. am Schluße: »Daß bei uns nichts, weder mit Lehre noch mit Ceremonien angenommen werde, das entweder der heiligen Schrift oder gemeiner, chriſtlichen Kirchen entgegen wäre.« —

Bemerkungen über den Zuſammenhang der evangeliſchen Kirche mit der alten und allgemeinen oder katholiſchen Kirche.

§. 11.

Ihr Grundbekenntniß hat ſie in der Confessio Augustana niedergelegt, durch welche ſie ſich ſelbſt als Kirchengemeinſchaft conſtituirte. Verfaßt von Ph. Melanchthon auf der Grundlage früherer Feſtſetzungen, unter dem Beirath der

namhafteſten Theologen, mit vollkommener Zuſtimmung Luthers, und unterzeichnet von den evangeliſchen Ständen, wurde dieſes Bekenntniß auf dem Reichstag zu Augsburg (am 25. Juni 1530) übergeben und hat deßhalb die Bedeutung eines gemeinſamen Symbols des evangeliſchen Glaubens. Es umfaßt in den erſten ein und zwanzig Artikeln die weſentlichen Grundzüge der evangeliſchen Lehre, in den ſieben folgenden, die abzuſtellenden Mißbräuche, und kann ſeinem ganzen Charakter nach als brevis et grandis bezeichnet werden: brevis numero verborum, grandis pondere sententiarum.

Geſchichte des Reichstags und der Confeſſion bei Marheineke. u. a. O. Die Grundlage bilden die auf dem zweiten Schwabacher Convent (1529) vorgelegten und die von ihnen zu unterſcheidenden Torgauer Artikel.

Das Urtheil Luthers: Relegi tuam Apologiam diligenter totam et placet vehementer. Verfaßt wurde die Confeſſion in lateiniſcher und deutſcher Sprache; öffentlich vorgeleſen das deutſche Exemplar und ſammt dem lateiniſchen dem Kaiſer übergeben. Der Eindruck, den dieſes gute Bekenntniß machte. —

In den ſpäteren Ausgaben des lat. Textes, beſonders im J. 1540, brachte Melanchthon mannigfache Veränderungen, beſonders im 10. Art. de coena domini an, um den Gegenſatz gegen die reform. Lehre abzuſchwächen. Daher der Name Variata. — Kirchliche Autorität hat deßhalb nur die urſprüngliche Form. (Wir geben den Text nach der Recenſion, welche in das Concordienbuch unſerer Kirche aufgenommen iſt).

§. 12.

Die Apologie enthält eine ausführliche Darlegung des Inhalts der Augustana zur Widerlegung der Confutationsſchrift, welche ihr von römiſch-katholiſchen Theologen entgegengeſtellt wurde. Sie zeichnet ſich durch eine eben ſo klare und gründliche, als zugleich praktiſche Entwicklung aus und

hat die Bedeutung einer authentiſchen Auslegung des Grundbekenntnißes.

Verfaßt v. Melanchthon. Der deutſche Text von Juſtus Jonas, eine freie Ueberſetzung in der körnigſten Sprache, hat gleichfalls kirchliche Autorität.

§. 13.

Die beiden Katechismen Luthers, der größere für die Prediger, der kleinere für das Volk beſtimmt, ſind eine eben ſo tiefe, als einfältige und populäre Darſtellung der chriſtlichen Heilslehre und haben ſich durch ihre ungemeine Vortrefflichkeit alsbald von ſelbſt allgemeine kirchliche Anerkennung erworben.

Vgl. das richtige Urtheil Ranke's (a. a. O. 2, 44.) über den Katech. minor. »Der Katechismus, den Luther 1529 herausgab, von dem er ſagt, er bete ihn ſelbſt, ſo ein alter Doktor er auch ſey, iſt eben ſo kindlich, wie tiefſinnig, ſo faßlich, wie unergründlich, einfach und erhaben. Glückſelig, wer ſeine Seele damit nährte, wer daran feſthält. Er beſitzt einen unvergänglichen Troſt in jedem Moment: nur hinter einer leichten Hülle den Kern der Wahrheit, der dem Weiſeſten der Weiſen genugthut.« Es iſt ein reiner Wiederſchein des göttlichen Worts, eine Laienbibel, die nicht blos für die Schule, ſondern auch für das Haus gehört.

§. 14.

In den Schmalkaldiſchen Artikeln, von M. Luther zum Behuf eines angekündigten allgemeinen Concils (zu Mantua) verfaßt, ſetzt ſich die Evangeliſche Kirche mit dem Papſtthum und mit der Hierarchie vollends auseinander, und ſtellt dagegen, die Beſtimmungen der Augsburgiſchen Confeſſion ergänzend, die Principien der freien evangeliſchen Kirchenverfaſſung auf. Es wird gezeigt, was mit der Grundlehre von der freien Gnade Gottes in Chriſto beſtehen könne, und was nicht.

§. 15.

Mit der Concordienformel endlich ſchließt ſich die Reihe ihrer ſymboliſchen Schriften. Veranlaſſung zu ihr gaben theils die Differenzen, welche nach Luthers Tod innerhalb der evangeliſchen Kirche über wichtige, mit dem Grundprincip eng zuſammenhängende Lehren entſtanden waren, theils die Kämpfe mit den Reformirten. Es handelte ſich in dieſen Bewegungen um die Wahrung und conſequente Durchführung jenes Princips in Beziehung auf die Artikel von der Erbſünde, vom freien Willen, von guten Werken, Geſetz und Evangelium, Abendmahl, Perſon Chriſti u. ſ. w., und in ſo fern die Conc. Formel eine ſolche Durchführung beabſichtigt und geleiſtet hat, legt ſie ſich ſelbſt mit Recht die Bedeutung einer Erklärung und Entwicklung des Inhaltes der Augustana bei. Sie enthält aber zugleich eine Fortbildung dieſes Inhaltes. — Sie beſteht aus zwei Haupttheilen, von denen der erſtere (Epitome) die kirchliche Lehre, in der rechten Mitte zwiſchen den mannigfaltigen Gegenſätzen, ſummariſch darſtellt, der zweite (Solida declaratio) eine ausführliche theologiſche Expoſition derſelben enthält. Die Kirche hat ſich mit ihr weder gegen die Freiheit der Schriftforſchung, noch überhaupt gegen eine weitere Entwicklung abgeſchloſſen, wohl aber dieſer eine ſichere Baſis gegeben.

Die Symboliſchen Bücher der Reformirten Kirche ſind: der Heidelberger Katechismus und viele andere Bekenntnißſchriften einzelner Landeskirchen.

Die Römiſch-Katholiſche Kirche hat ihren Lehrbegriff in dem Tridentinum fixirt (1546—1563.).

Die Augsburgiſche Confeſſion,

oder

Bekenntniß des Glaubens etlicher Fürſten und Städte, überantwortet Kaiſerlicher Majeſtät zu Augsburg, im Jahr 1530.

Vorrede.

Allerdurchlauchtigſter, großmächtigſter, unüberwindlichſter Kaiſer, allergnädigſter Herr. Als Eur. Kaiſerl. Majeſtät kurz verſchienener Zeit einen allgemeinen Reichstag allhier gen Augsburg gnädiglich ausgeſchrieben, mit Anzeige und ernſtem Begehr, von Sachen, unſern und des chriſtlichen Namens Erbfeind, den Türken, betreffend, und wie demſelben mit beharrlicher Hülfe ſtattlich widerſtanden, auch wie der Zwieſpalte halben in dem heiligen Glauben und der chriſtlichen Religion gehandelt möge werden, zu rathſchlagen und Fleiß anzukehren, alle eines Jeglichen Gutbedünken, Opinion und Meinung zwiſchen uns ſelbſt in Liebe und Gütigkeit zu hören, zu erſehen und zu erwägen, und dieſelben zu Einer einigen chriſtlichen Wahrheit zu bringen und zu vergleichen, alles ſo zu beiden Theilen nicht recht ausgelegt oder gehandelt wäre, abzuthun, und durch uns alle Eine einige und wahre Religion anzunehmen und zu halten, und wie wir alle unter Einem Chriſto ſind und ſtreiten, alſo auch alle in Einer Gemeinſchaft, Kirche und Einigkeit zu leben; und wir, die unten benannten Churfürſten, und Fürſten, ſammt unſern Verwandten, gleich andern Churfürſten, Fürſten und Ständen dazu aufgefordert wurden: ſo haben wir uns darauf dermaſ-

ſen erhoben, daß wir ſonder Ruhm mit den erſten hieher kommen.

Und als denn auch Eur. Kaiſerl. Majeſtät zur unterthänigſten Folgethuung berührtes E. K. M. Ausſchreibens und demſelbigen gemäß, dieſer Sachen halben, den Glauben berührend, an Churfürſten, Fürſten und Stände insgemein gnädiglich, auch mit höchſtem Fleiß und ernſtlich begehrt, daß ein Jeglicher vermöge vorgemeldeten E. K. M. Ausſchreibens, ſein Gutbedünken, Opinion und Meinung derſelbigen Irrungen, Zwieſpalte und Mißbräuche halben ꝛc. zu Deutſch und Latein in Schrift ſtellen und überantworten ſollte: darauf denn nach genommenem Bedacht und gehaltenem Rath E. K. M. am vergangenen Mittwoch iſt vorgetragen worden, als wollten wir auf unſerem Theil das Unſere, vermöge E. K. M. Vortrags, in Deutſch und Latein auf heute den Freitag übergeben. Hierum und E. K. M. zu unterthänigſtem Gehorſam überreichen und übergeben wir unſerer Pfarrherrn, Prediger und ihrer Lehren, auch unſeres Glaubens Bekenntniß, was und welcher Geſtalt ſie aus Grund göttlicher heiliger Schrift in unſern Landen, Fürſtenthümern, Herrſchaften, Städten und Gebieten predigen, lehren, halten und Unterricht thun.

Und ſind gegen E. K. M. unſern allergnädigſten Herrn wir in aller Unterthänigkeit erbötig, ſo die andern Churfürſten, Fürſten und Stände dergleichen zweifache, ſchriftliche Uebergebung ihrer Meinung (und Opinion) in Latein und Deutſch jetzt auch thun werden, daß wir uns mit ihren Liebden und ihnen gern von bequemen, gleichmäßigen Wegen unterreden, und derſelbigen, ſo viel der Gleichheit nach immer möglich iſt, vereinigen wollen, damit unſer beiderſeits, als Parteien, ſchriftlich Fürbringen und Gebrechen zwiſchen uns ſelbſt in Lieb und Gütigkeit gehandelt, und dieſelben Zwieſpalte zu Einer einigen wahren Religion, wie wir alle unter Einem Chriſto ſind und ſtreiten, und Chriſtum bekennen ſollen, alles nach laut oft gemeldeten E. K. M. Ausſchreibens und

nach göttlicher Wahrheit geführt werden mögen; als wir denn auch Gott den Allmächtigen mit höchſter Demuth anrufen und bitten wollen, ſeine göttliche Gnade dazu zu verleihen. Amen.

Wenn aber bei unſern Herren, Freunden und beſonders den Churfürſten, Fürſten und Ständen des andern Theils die Handlung dermaſſen, wie E. K. M. Ausſchreiben vermag unter uns ſelbſt in Lieb und Gütigkeit bequeme Handlung nicht verfahen, noch erſprießlich ſeyn wollte, als doch an uns in keinem, das mit Gott und Gewiſſen zu chriſtlicher Einigkeit dienſtlich ſeyn kann oder mag, erwinden ſoll, wie E. K. M., auch gemeldete unſere Freunde, die Churfürſten, Fürſten, Stände, und ein jeder Liebhaber chriſtlicher Religion, dem dieſe Sachen vorkommen, aus nachfolgenden unſeren und der Unſern Bekenntniſſen gnädig, freundlich und genugſam werden zu vernehmen haben.

Nachdem denn E. K. M. vormals Churfürſten, Fürſten und Ständen des Reichs gnädiglich zu verſtehen gegeben, und ſonderlich durch eine öffentliche vorgeleſene Inſtruction auf dem Reichstage, ſo im Jahr der mindern Zahl 26 zu Speyer gehalten, daß E. K. M. in Sachen, unſern heiligen Glauben belangend, beſchlieſſen zu laſſen, aus Urſachen, ſo dabei gemeldet, nicht gemeinet, ſondern bei dem Papſt um ein Concilium fleiſſigen und Anhaltung thun wollten; und vor einem Jahr auf dem letzten Reichstag zu Speyer vermöge einer ſchriftlichen Inſtruction Churfürſten, Fürſten und Ständen des Reichs durch E. K. M. Statthalter im Reich, königlicher Würde zu Ungarn und Böhmen ꝛc. ſammt E. K. M. Oratoren und verordneten Commiſſarien dieß unter andern haben vortragen und anzeigen laſſen, daß E. K. M. derſelbigen Statthalter, Amtsverwalter und Räthen des kaiſerlichen Regiments, auch der abweſenden Churfürſten, Fürſten und Stände Botſchaften, ſo auf dem ausgeſchriebenen Reichstage zu Regensburg verſammelt geweſen, Gutbedünken, das Generalconcilium belangend, nachgedacht, und ſolches anzu-

ſetzen auch für fruchtbar erkannt; und weil ſich aber dieſe Sachen zwiſchen E. K. M. und dem Papſt zu gutem chriſtlichen Verſtand ſchicken, daß E. K. M. gewiß wären, daß durch den Papſt das Generalconcilium zu halten nicht geweigert, ſo wäre E. K. M. gnädigen Erbietens, zu fordern und zu handeln, daß der Papſt ſolch General-Concilium neben Ew. K. M. zum erſten auszuſchreiben bewilligen, und daran kein Mangel erſcheinen ſollte. So erbieten gegen E. K. M. wir uns hiermit in aller Unterthänigkeit und zum Ueberfluß im berührten Fall ferner auf ein ſolch allgemeines, freies, chriſtliches Concilium, darauf auf allen Reichstagen, ſo E. K. M. bei Ihrer Regierung im Reich gehalten, durch Churfürſten, Fürſten und Stände aus hohen und tapfern Bewegungen geſchloſſen, an welches auch zuſammt E. K. M. wir uns wegen dieſer großwichtigſten Sachen in rechtlicher Weiſe und Form verſchienener Zeit berufen und appellirt haben, der wir hiemit nochmals anhängig bleiben, und uns durch dieſe oder nachfolgende Handlung, es werden denn dieſe zweiſpaltigen Sachen endlich in Lieb und Gütigkeit, laut E. K. M. Ausſchreibens, gehört, erwogen, beigelegt und zu einer chriſtlichen Einigkeit verglichen, nicht zu begeben wiſſen, davon wir hiermit öffentlich bezeugen und proteſtiren. Und ſind das unſere und der Unſern Bekenntniſſe, wie unterſchiedlich von Artikel zu Artikel hernach folget.

Artikel des Glaubens und der Lehre.

Der I. Artikel.
Von Gott der allerheiligſten Dreieinigkeit.

Erſtlich wird einträchtiglich gelehrt und gehalten, laut des Beſchlußes Concilii Nicaeni, daß ein einig göttlich Weſen ſey, welches genannt wird und wahrhaftiglich iſt Gott, und ſind doch drei Perſonen in demſelbigen einigen göttlichen Weſen, gleich gewaltig, gleich ewig, Gott Vater, Gott Sohn, Gott heiliger Geiſt; alle drei Ein göttlich Weſen, ewig, ohne Stück, ohne End, unermeßlicher Macht, Weisheit und Güte, ein Schöpfer und Erhalter aller ſichtbaren und unſichtbaren Dinge. Und wird durch das Wort Persona verſtanden nicht ein Stück, nicht eine Eigenſchaft in einem Andern, ſondern das ſelbſt beſteht, wie denn die Väter in dieſer Sache dies Wort gebrauchet haben.

Derhalben werden verworfen alle Ketzereien, ſo dieſem Artikel zuwider ſind, als Manichaei, die zwei Götter geſetzt haben, einen böſen und einen guten. Item Valentiniani, Ariani, Eunomiani, Mahometiſten, und alle dergleichen, auch Samosateni, alte und neue, ſo nur Eine Perſon ſetzen, und von dieſen zweien: „Wort und heilig Geiſt,“ Sophiſterei machen und ſagen, daß es nicht müſſen unterſchiedene Perſonen ſeyn, ſondern Wort bedeute leiblich Wort oder

Stimme, und der heilige Geiſt ſey erſchaffene Regung in Creaturen.

Vgl. den lat. Text. Persona significat non partem aut qualitatem in aliquo, sed quod proprie subsistit. (§ 5. Einl.)

Der II. Artikel.

Von der Erbſünde.

Weiter wird bei uns gelehrt, daß nach Adams Fall alle Menſchen, ſo natürlich geboren werden, in Sünden empfangen und geboren werden, das iſt, daß ſie alle von Mutterleib an voller böſer Luſt und Neigung ſind, und keine wahre Gottesfurcht, keinen wahren Glauben an Gott von Natur haben können; daß auch dieſelbige angeborne Seuche und Erbſünde wahrhaftiglich Sünde ſey, und verdamme alle die unter ewigen Gottes Zorn, ſo nicht durch die Taufe und heiligen Geiſt wiederum neu geboren werden.

Hieneben werden verworfen die Pelagianer und Andere, ſo die Erbſünde nicht für Sünde halten, damit ſie die Natur fromm machen durch natürliche Kräfte, zu Schmach dem Leiden und Verdienſt Chriſti.

1) Ueber den Urſtand des Menſchen. Vgl. Apolog. p. 52. Propriis viribus posse Deum diligere super omnia, facere praecepta Dei, quid aliud est, quam habere justitiam originis. p. 53. Itaque justitia originalis habitura erat non solum aequale temperamentum qualitatum corporis, sed etiam haec dona, notitiam Dei certiorem, timorem Dei, fiduciam Dei, aut certe rectitudinem et vim ista efficiendi. Idque testatur Scriptura, cum inquit, hominem ad imaginem et similitudinem Dei conditum esse. Quod quid est aliud, nisi in homine hanc sapientiam et justitiam effigiatam esse, quae Deum apprehenderet, et in qua reluceret Deus, hoc est, homini dona esse data, notitiam Dei, timorem Dei, fiduciam erga Deum et similia; S.

auch den deutſchen Text p. 74. (bei Walch) und die nähere Beſtimmung der Form. Conc. p. 640. justitia originalis concreata, im Gegenſatz gegen die kathol. Lehre.

Die Römiſch-katholiſche Gegenlehre »daß die justit. orig. ein donum superadditum ſey,« rechnet zum Begriff des zum Bilde Gottes geſchaffenen Menſchen nur die geiſtig-ſittlichen Kräfte, nicht die Richtung derſelben auf Gott. Dieſe läßt ſie erſt noch als übernatürliche Gnadengabe hinzukommen, unterſcheidet alſo den Menſchen, wie er urſprünglich und an ſich iſt, von der gottgewollten ethiſchen Beſchaffenheit deſſelben Catech. Rom. I. § 19. Die Folge von dieſem Dualismus iſt, daß dann auch der durch die Sünde herbeigeführte Defect um ſo geringer erſcheint und der Menſch mit dem Fall eigentlich nur in ſeinen urſprünglichen naturgemäßen Zuſtand zurücktritt.

2) Ueber den Stand unter der Sünde vgl. die Erklärung Apol. p. 52 u. 55. Nos igitur recte expressimus utrumque in descriptione peccati originalis, videlicet defectus illos, non posse Deo credere, non posse Deum timere ac diligere. Item habere concupiscentiam, quae carnalia quaerit contra verbum Dei, hoc est, quaerit non solum voluptates corporis, sed etiam sapientiam et justitiam carnalem, et confidit his bonis, contemnens Deum. S. Schmalk. Art. Th. 3. p. 37. und die Ausführung Form. C. p. 573 u. 640. Die Erbſünde iſt negativ defectus justitiae originalis, poſitiv profundissima corruptio totius naturae et omnium virium, imprimis vero superiorum et principalium animae facultatum. — Die Irrlehre des Flacius, welcher die Erbſünde für die Subſtanz des Menſchen erklärte, gab zu der Unterſcheidung zwiſchen Subſtanz und Accidenz, und zu der nähern Beſtimmung Anlaß, quod sit discrimen inter ipsam naturam, quae etiam post lapsum est permanetque Dei creatura et inter peccatum originis (corruptionem, quae naturae infixa est) F. C. p. 573. und ausführlich p. 645. — Es wird alſo die Erlöſungsfähigkeit neben der Erlöſungsbedürftigkeit behauptet.

Taufe. Apol. 56. Baptismus tollit reatum peccati orig., etsi materiale peccati (concupiscentia) manet. — Aug. Peccatum in baptismo remittitur, non ut non sit, sed ut non imputetur.

Der Röm.-kathol. Gegenlehre »durch die Taufe werde nicht nur die Schuld der Erbſünde getilgt, ſondern die concupiscentia ſelbſt als Sünde aufgehoben.« (Conc. Trid. Sess.

V, 5. — liegt die Vorausſetzung zu Grunde, daß die concup. an ſich nicht Sünde ſey, ſondern nur deßhalb in der Schrift ἁμαρτία heiße, quia ex peccato est et ad peccatum inclinat. Sie weiß alſo eigentlich nichts von einer poſitiven Verderbniß der menſchlichen Natur durch den Fall, ſondern nur von einer Geneigtheit zur Sünde und von einzelnen Sünden. Richtig Apol. p. 57. Adversarii contendunt, fomitem esse ἀδιάφορον.

Der III. Artikel.

Von dem Sohne Gottes.

Item, es wird gelehrt, daß Gott der Sohn ſey Menſch worden, geboren aus der reinen Jungfrau Maria, und daß die zwei Naturen, göttliche und menſchliche, in Einer Perſon, alſo unzertrennlich vereinigt, Ein Chriſtus ſind, welcher wahrer Gott und Menſch iſt, wahrhaftig geboren, gelitten, gekreuziget, geſtorben und begraben, daß er ein Opfer wäre nicht allein für die Erbſünde, ſondern auch für alle andere Sünde, und Gottes Zorn verſöhnete.

Item, daß derſelbige Chriſtus ſey abgeſtiegen zur Hölle, wahrhaftig am dritten Tage von den Todten auferſtanden, aufgefahren gen Himmel, ſitzend zur Rechten Gottes, daß Er ewig herrſche über alle Creaturen und regiere, daß Er alle, ſo an Ihn glauben, durch den heiligen Geiſt heilige, reinige, ſtärke und tröſte, ihnen auch Leben und allerlei Gaben und Güter austheile, und wider den Teufel und wider die Sünde ſchütze und beſchirme.

Item, daß derſelbige Herr Chriſtus endlich wird öffentlich kommen, zu richten die Lebendigen und die Todten ꝛc. laut des Symboli Apostolorum.

Vgl. § 17 u. 18. § 20—22.

Zur weitern Entwicklung dieſes Art. drängte ſpäterhin der Gegenſatz der reformirten Lehre. Die in dieſer Richtung getrof-

fenen Beſtimmungen über die Vereinigung beider Naturen in Chriſto und deren gegenſeitiges Verhältniß Form. C. VIII. ſind nur die conſequente Explication des Bekenntniſſes: Ein Chriſtus, wahrer Gott und wahrer Menſch.

Die Röm. kathol. Kirche weicht in ſo fern von dieſem Art. ab, als ſie das Heil des Menſchen nicht ausſchließlich auf das Verdienſt des Erlöſers gründete, ſondern die Vergebung der Sünden theilweiſe von menſchlichen Verdienſten, Satisfaktionen u. dgl. ableitet. Vgl. Art. IV. XII. XX. der Conf. u. Apol. deutſch p. 83. u. p. 90. (Rech.): Errant qui fingunt, Christum tantum primam gratiam meritum ese, nos postea placere nostra legis impletione. Manet mediator Christus, et semper etc.

Der IV. Artikel.

Von der Rechtfertigung.

Weiter wird gelehrt, daß wir Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit für Gott nicht erlangen mögen durch unſer Verdienſt, Werk und Genugthun, ſondern daß wir Vergebung der Sünden bekommen und für Gott gerecht werden aus Gnaden um Chriſtus willen, durch den Glauben, ſo wir glauben, daß Chriſtus für uns gelitten hat, und daß uns um ſeinetwillen die Sünde vergeben, Gerechtigkeit und ewiges Leben geſchenkt wird. Denn dieſen Glauben will Gott für Gerechtigkeit vor ihm halten und zurechnen, wie St. Paulus ſagt zu den Röm. am 3. und 4.

Vgl. § 39. u Art. XX. Begriff der Rechtfertigung. Apol. 109. justificari hic significat, non ex impio justum effici, sed usu forensi, justum pronunciari. F. C. p. 685. Weſen der Rechtfert. F. C. 683. Unanimi consensu credimus, docemus et confitemur, quod homo peccator coram Deo justificetur, hoc est, absolvatur ab omnibus suis peccatis et a judicio justissimae condemnationis, et adoptetur in numerum filiorum Dei, atque haeres aeternae vitae scribatur, sine ullis nostris meritis, aut dignitate, et absque ullis praecedentibus, praesentibus aut sequentibus nostris operibus, ex mera gratia, tantum-

modo propter unicum meritum, perfectissimamque obedientiam, passionem acerbissimam, mortem et resurrectionem Domini nostri, Jesu Christi, cujus obedientia nobis ad justitiam imputatur. — Objectiver Grund. Gratia Dei et meritum Christi. Apol. 64. 67. Quia igitur non possunt homines viribus suis Legem Dei facere, et omnes sunt sub peccato, et rei aeternae irae ac mortis: ideo non possumus per Legem a peccato liberari ac justificari, sed data est promissio remissionis peccatorum et justificationis propter Christum, qui datus est pro nobis, ut satisfaceret pro peccatis mundi, et positus est Mediator ac Propitiator. Et haec promissio non habet conditionem meritorum nostrorum, sed gratis offert remissionem peccatorum et justificationem, sicut Paulus ait: Si ex operibus, jam non est gratia. — Si promissio requireret conditionem meritorum nostrorum ac legem, cum legem nunquam faciamus, sequeretur, promissionem inutilem esse. — Subjective Bedingung. Ebend. p. 75. Remissio peccatorum est res promissa propter Christum, igitur non potest accipi, nisi sola fide. Nam promissio accipi non potest, nisi sola fide. Apol. 73. Offendit quosdam particula: sola; cum et Paulus dicat: Arbitramur hominem justificari fide, non ex operibus. Item, Ephesios II: Dei donum est, non ex vobis, neque ex operibus, ne quis glorietur. Item Rom. III: Gratis justificati. Si displicet exclusiva: sola, tollant etiam ex Paulo illas exclusivas: gratis, non ex operibus, donum est etc. Nam hae quoque sunt exclusivae. Excludimus autem opinionem meriti; und in der deutſchen Bearbeitung S. 94: »Wir ſagen auch, Liebe und Werke ſollen dem Glauben folgen. Darum ſchließen wir durch's Wort sola die Werke nicht alſo aus, daß ſie nicht folgen ſollten, ſondern das Vertrauen auf Verdienſt und Werke, das ſchließen wir aus.«

Beſchaffenheit des Glaubens. Ap. 68. Illa fides, quae justificat, non tantum est historiae notitia, sed assentiri promissioni. Est fides specialis, qua credit unusquisque peccata sibi remitti propter Christum et Deum placatum esse propter Christum, und im deutſch. Text: »Darum der Glaube, welcher »für Gott gerecht macht, iſt nicht allein dieſes, daß ich wiſſe die »Hiſtorien, wie Chriſtus geboren, gelitten ꝛc., das wiſſen die »Teufel auch; ſondern iſt die Gewißheit oder das gewiſſe, ſtarke »Vertrauen im Herzen, daß ich mit ganzem Herzen die Zuſage »Gottes für gewiß und wahr halte. — — Der Glaube iſt, daß »ſich mein ganzes Herz deſſelbigen Schatzes annimmt, und iſt

»nicht mein Thun, nicht mein Schenken und Geben, nicht mein »Werk oder Bereiten, ſondern, daß« u. ſ. w. — Est velle et accipere oblatam promissionem; toto corde apprehendere. (Vgl. ob § 28.)

Haec fides non ideo justificat aut salvat, quia ipse sit opus per se dignum, sed tantum, quia accipit misericordiam promissam. Ap. 70. u. 72. Sed nonnulli etc.

Haec fides non est otiosa cogitatio, sed novam vitam in cordibus parit et est opus spiritus s. Ap. 71.

In dieſem Zuſammenhang ſchließt das proteſtantiſche Dogma mit der Schrift alle ſogenannten Satisfactionen, Verdienſte, Interceſſionen aus, weil durch ſie die Gnade Gottes in Chriſto verkleinert und dem Gewiſſen des Bußfertigen der einzige, rechte Troſt entzogen wird.

Die Röm. kath. Gegenlehre kehrt die Ordnung des Heils um, indem ſie die wirkliche Aufnahme des Menſchen in die Gemeinſchaft der göttlichen Gnade von der vorangehenden Heiligung abhängig, demnach, was nach proteſtant. ſchriftgemäßem Bekenntniß der Grund iſt, zur Folge macht und umgekehrt. Dabei verbindet ſie mit den Ausdrücken Rechtfertigung und Glaube einen ganz andern Sinn, als wir.

Die Rechtfertigung fällt ihr mit Heiligung zuſammen und beſteht weſentlich in der Mittheilung eines neuen, gottwohlgefälligen habitus; infusio justitiae, infusio delectionis. Sie iſt das Reſultat einerſeits der wirkenden (heiligenden) Gnade Gottes, andrerſeits des von ihr angeregten und beſtimmten menſchlichen Willens (gratia operans, voluntas humana cooperans), und verläuft daher in einem allmählichen Prozeß, deſſen Ende die habituelle Gerechtigkeit und (als Folge oder Lohn) die ihr entſprechende Seligkeit iſt. — Weßhalb auch dieſer Niemand im Glauben gewiß ſein kann. C. Trid. Sess. VI.

Der Glaube iſt ihr nur der hiſtoriſche d. h. der Beifall, (assensus) den man der erkannten göttlichen Wahrheit gibt, und rechtfertigt daher für ſich ſelbſt nicht, ſondern nur, ſofern er die Liebe in ſich ſchließt und in dieſer thätig iſt. Fides formata. — Cat. Rom. 1, 1. (Vgl. Apol. 172. Adversarii etc.) Das Tridentinum verdammt deßhalb den Satz: Sola fide impium justificari. Sess. VI. Can. 9.

Der V. Artikel.

Vom Predigtamt.

Solchen Glauben zu erlangen, hat Gott das Predigtamt eingeſetzt, Evangelium und Sacramente gegeben, dadurch er, als durch Mittel, den heiligen Geiſt gibt, welcher den Glauben, wo und wenn er will, in denen, ſo das Evangelium hören, wirket, welches da lehret, daß wir durch Chriſtus Verdienſt, nicht durch unſer Verdienſt einen gnädigen Gott haben, ſo wir ſolches glauben.

Und werden verdammt die Wiedertäufer und andere, ſo lehren, daß wir ohne das leibliche Wort des Evangelii den heiligen Geiſt durch eigene Bereitung, Gedanken und Werke erlangen.

Vgl. die ſpätere Ausführung v. Melanchth. Rechb. p. XIV. Cum (hoc modo) consolamur nos promissione seu Evangelio, et erigimus nos fide, simul datur nobis Spiritus Sanctus. Nam Spiritus Sanctus datur et est efficax per verbum Dei et per Sacramenta. Cum Evangelium audimus aut cogitamus, aut Sacramenta tractamus, et fide nos consolamur, simul est efficax Spiritus Sanctus, juxta illud Pauli ad Galatas tertio: Ut promissio ex fide Jesu Christi detur credentibus und die weitere Entwicklung dieſer wichtigen Beſtimmung F. C. 579. Conversionem hominis operatur Sp. s. non sine mediis etc. u. p. 670. Visum est Deo, per hoc medium, et non alio modo, nimirum per sanctum verbum suum, cum id vel praedicari auditur vel legitur, et per Sacramentorum legitimum usum homines ad aeternam salutem vocare, ad se trahere, convertere, regenerare et sanctificare. Ebend. Hanc verbi Dei praedicationem audire oportet omnes, qui aeternam salutem consequi cupiunt. Praedicatio enim verbi Dei et ejusdem auscultatio sunt Spiritus Sancti instrumenta, cum quibus, et per quae efficaciter agere, et homines ad Deum convertere, atque in ipsis et velle et perficere operari vult. Daher die vocatio eine seria, non simulata. F. C. 805 ff.; und hierdurch vermittelt ſich die Möglichkeit der Annahme oder

Verwerfung göttlicher Gnadenwirkungen von Seiten des Menſchen. (Vgl. oben § 25.)

Gegenlehre: Myſticismus. F. C. 581. 678.

Der VI. Artikel.

Vom neuen Gehorſam (S. auch Art. 20.)

Auch wird gelehrt, daß ſolcher Glaube gute Früchte und gute Werke bringen ſoll, und daß man müſſe gute Werke thun, allerlei, ſo Gott geboten hat, um Gottes willen, doch nicht auf ſolche Werke zu vertrauen, dadurch Gnade für Gott zu verdienen. Denn wir empfahen Vergebung der Sünde und Gerechtigkeit durch den Glauben an Chriſtum, wie Chriſtus ſelbſt ſpricht: »So ihr dies alles gethan habt, ſollt ihr ſprechen: wir ſind untüchtige Knechte.« Alſo lehren auch die Väter. Denn Ambroſius ſpricht: »Alſo iſt's beſchloſſen bei Gott, daß wer an Chriſtum glaubt, ſelig ſey, und nicht durch Werke, ſondern allein durch den Glauben, ohne Verdienſt, Vergebung der Sünden habe.

Vgl. Art. XX. und Apol. de implet. legis. p. 60. Vocamus l e g e m in hac disputatione decalogi praecepta, ubicunque illa in scripturis leguntur. Decalogus autem requirit non solum externa opera civilia, sed alia longe supra rationem posita, videlicet vere timere, vere diligere Deum, spirituales et sanctos motus. p. 83. Haec non possunt fieri, nisi postquam fide justificati sumus et renati accepimus spiritum s. etc. etc. non diligitur Deus, nisi postquam apprehendimus fide misericordiam. 84. At Christus ad hoc datus est, ut propter eum donentur nobis remissio peccatorum et Spiritus Sanctus, qui novam et aeternam vitam ac aeternam justitiam in nobis pariat. p. 85. Profitemur igitur, quod necesse sit inchoari in nobis, et subinde magis magisque fieri Legem. Et complectimur simul utrumque, videlicet spirituales motus et externa bona opera. Falso igitur calumniantur nos adversarii, quod nostri non doceant bona opera, cum ea non solum requirant, sed etiam ostendant, quomodo fieri possint. p. 86. Imo addimus, quod impossibile sit dilectionem Dei,

etsi exigua est, divellere a fide, quia per Christum acceditur ad Patrem, et accepta remissione peccatorum vere jam statuimus, nos habere Deum, hoc est, nos Deo curae esse, invocamus, agimus gratias, timemus, diligimus, sicut Johannes docet in prima Epistola: Nos diligimus eum, inquit, quia prior dilexit nos, videlicet, quia dedit pro nobis Filium, et remisit nobis peccata. Ita significat praecedere fidem, sequi dilectionem. Und im deutſchen Text (Walch 92) »der Glaube iſt ein ſolch neu Licht, Leben und Kraft im Herzen, welche Herz, Sinn und Muth verneuert, einen andern Menſchen und neue Creatur aus uns macht.« Ebd. »Wo er iſt und dieweil er da iſt, gebieret er gute Frucht.« Vgl. Art. XX.

Begriff der guten Werke. F. C. 700. (Docemus): Quod ea nonsint vere bona opera, quae quisque bona intentione ipsemet excogitat, aut quae secundum humanas traditiones fiunt: sed ea, quae Deus ipse in verbo suo praescripsit atque praecepit. Quod vere bona opera non propriis naturalibus viribus, sed tum demum fiant, cum persona per fidem cum Deo est reconciliata, et per Spiritum Sanctum renovata, et in Christo Jesu denuo ad bona opera creata est. (Eph. 2, 10.) Apol. p. 103.

Warum aber dieſe, aus dem Glauben nothwendig fließende, Liebe mit den guten Werken, in denen ſie ſich bethätigt, gleichwohl nicht rechtfertigt, darüber vgl. Apol. 87. Sed quaerat aliquis etc. p. 89. Deinde bis Christum; insbeſondere die deutſche Bearbeitung (Walch) 106. 109—110.

Daher wird in der F. C. p. 589 u. 702. die Frage nach der Nothwendigkeit guter Werke dahin entſchieden, daß dieſelben von dem Artikel der Rechtf. auszuſchließen, aber nothwendig ſeyen, als Frucht und Kennzeichen des Glaubens.

Röm. kath. Gegenlehre: daß die Liebe mit ihren Werken zu den ſubjectiven Bedingungen der Rechtf. gehöre. C. Trid. VI. Can. 11. mit Can. 12.

Der VII. Artikel.

Von der Kirche.

Es wird auch gelehrt, daß alle Zeit müſſe Eine heilige chriſtliche Kirche ſeyn und bleiben, welche iſt die Verſammlung aller Gläubigen, bei welchen das Evangelium rein ge-

predigt, und die heiligen Sacramente laut des Evangelii gereicht werden.

Denn dieſes iſt gnug zu wahrer Einigkeit der chriſtlichen Kirchen, daß da einträchtiglich nach reinem Verſtand das Evangelium gepredigt und die Sacramente dem göttlichen Worte gemäß gereicht werden. Und iſt nicht noth zu wahrer Einigkeit der chriſtlichen Kirchen, daß allenthalben gleichförmige Ceremonien, von den Menſchen eingeſetzt, gehalten werden, wie Paulus ſpricht: Epheſ. 4.: »Ein Leib, Ein Geiſt, wie ihr berufen ſeyd zu einerlei Hoffnung eures Berufs, Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe.«

Im lat. una sancta ecclesia — congregatio sanctorum. Begriff. Apolog. p. 144. Ecclesia non est tantum societas externarum rerum ac rituum, sicut aliae politiae: sed principaliter est societas fidei et Spiritus Sancti, in cordibus, quae tamen habet externas notas, ut agnosci possit, videlicet puram Evangelii doctrinam et administrationem Sacramentorum consentaneam Evangelio Christi. Et haec Ecclesia sola dicitur corpus Christi, quod Christus Spiritu suo renovat, sanctificat et gubernat, ut testatur Paulus Eph. I, 22. Innere und äußere Seite ebend. p. 148. Neque vero somniamus nos Platonicam civitatem — sed dicimus exsistere hanc Ecclesiam. — Una. Ap. 151. Neque vero etc. Sancta, quia habet spiritum s. Cat. Maj. 499. — Notae: Ebd. Illa vero est proprie ecclesia, quae habet spiritum s. — Der heil. Geiſt aber iſt nur wirkſam durch Wort und Sakrament; alſo auch die Kirche nur da, ubi evang. recte docetur et sacramenta recte administrantur. Vgl. §. 37.

Dieſe Kirche, welche nach ihrer innern Seite die Gemeinſchaft der Gläubigen an Chriſto dem Haupte iſt, und äuſſerlich in der rechten Predigt des Evg. und Sakramentsverwaltung ſich darſtellt, iſt die Eine heilige katholiſche Kirche.

Der VIII. Artikel.

Was die Kirche ſey?

(oder von Heuchlern und böſen Kirchendienern.)

Item, wiewohl die chriſtliche Kirche eigentlich nichts anders iſt, denn die Verſammlung aller Gläubigen und Heiligen, jedoch dieweil in dieſem Leben viel falſcher Chriſten und Heuchler ſind, auch öffentliche Sünder unter den Frommen bleiben, ſo ſind die Sacramente gleichwohl kräftig, obſchon die Prieſter, dadurch ſie gereicht werden, nicht fromm ſind, wie denn Chriſtus ſelbſt anzeigt Matth. 23.: »auf dem Stuhl Moſis ſitzen die Phariſäer ꝛc.« Derhalben werden die Donatiſten und alle Anderen verdammt, ſo anders halten.

Vgl. Apol. p. 144. Nos ob hanc ipsam causam adjecimus octavum art., ne quis existimaret nos segregare malos et hypocritas ab externa societate Ecclesiae, aut adimere sacramentis efficaciam, quae per malos administrantur. Cf. p. 146. Quamquam etc.

Röm. kathol. Gegenl. zu Art. VII. u. VIII. Die Kirche iſt die von Gott geſtiftete, ſichtbare Anſtalt, deren Beruf es iſt, die Erlöſungsthätigkeit Chriſti auf Erden fortzuſetzen und der Menſchheit zu vermitteln; und zwar mittelſt eines von ihm angeordneten, ununterbrochen währenden Episkopates. Dieſer Episkopat iſt der legitime Stellvertreter Chriſti und hat ſeine Spitze in dem Römiſchen Papſt. Ipsius Dei in terris vicariis. Conc. Trid. VI. de ref. C. 1. Cat. Rom. I. 10, 11. In ſofern iſt die Kirche, eine geſetzliche Inſtitution zur Heilsvermittlung; Hierarchie. Als ſolche richtet ſie in göttlicher Machtvollkommenheit über Gewiſſen, Glauben und Wandel der Menſchen, theilt die Gnadenſchätze des Erlöſers aus, oder ſchließt davon aus. Die Gemeinſchaft mit ihr und der Gehorſam gegen ſie bedingt das Verhältniß des Einzelnen zu Chriſto. So iſt ſie die alleinſeligmachende.

Wider das Papſtthum vgl. Catech. m. 460. Art. Schmal. 312 bis 316.

Der IX. Artikel.

Von der heiligen Taufe.

Von der Taufe wird gelehrt, daß ſie nöthig ſey, und daß dadurch Gnade angeboten werde; daß man auch die Kinder taufen ſoll, welche durch ſolche Taufe Gott überantwortet und gefällig werden.

Derhalben werden die Wiedertäufer verworfen, welche lehren, daß die Kindertaufe nicht recht ſey.

Vgl. d. klein. Katech. Hauptſt. IV. und Cat. maj. den ganzen (vortrefflichen) Abſchnitt. — Weſen. C. M. 499. baptismus nihil aliud est, quam aqua et verbum Dei simul juncta. — Wirkung. C. M 535. Aufnahme in die Gemeinſchaft Chriſti und ſeiner Kirche. Apol. 156., tollit reatum peccati originalis. C. Maj. 543. offert Christum cum omnibus suis operibus et spiritum s. cum omnibus suis dotibus. S. 494 (bey Walch) »darum faſſe es auf's einfältigſte ab, ſo, daß dieſes der Taufe Kraft, Werk, Frucht und Ende iſt, daß ſie ſelig mache.« Bedingung. Kl. Katech. »Waſſer thuts freilich nicht, ſondern der Glaube u. ſ. w.« C. Maj. 540. Bedeutung. C. Maj. 548. Hae duae res, in aquam mergi, et iterum emergere, virtutem et opus Baptismi significant, quae non sunt alia, quam veteris Adami mortificatio, et postea novi hominis resurrectio. Quae duo per omnem vitam nobis indesinenter exercenda sunt, ita ut Christiani vita nihil aliud sit, quam quotidianus quidam Baptismus, semel quidem inceptus, sed qui semper excercendus sit. Vgl. p. 551.

Kindertaufe Apol. 156. C. Maj. 544. ff.

Wiedertäuferiſche Gegenlehre: F. C. 625. Quod aqua baptismi non sit medium, per quod Dominus adoptionem in filiis Dei obsignet et regenerationem efficiat.

Der X. Artikel.

Vom heiligen Abendmahl.

Vom Abendmahl des Herrn wird alſo gelehrt, daß wahrer Leib und Blut Chriſti wahrhaftiglich unter der Geſtalt

des Brods und Weins im Abendmahl gegenwärtig ſey, und da ausgetheilt und genommen wird. Derhalben wird auch die Gegenlehre verworfen.

Lat. Quod corpus et sanguis Christi vere adsint et distribuantur vescentibus in coena domini, et improbant secus docentes.

Weſen. Kl. Katech. V. Hptſt. »Es iſt der wahre Leib u. ſ. w.« C. Maj. 553. Beſtandtheile. Apol. 157. Confitemur, nos sentire, quod in Coena Domini vere et substantialiter adsint corpus et sanguis Christi, et vere exhibeantur cum illis rebus, quae videntur, pane et vino, his, qui Sacramentum accipiunt. Hanc sententiam constanter defendimus, re diligenter inquisita et agitata. 1 Cor. 10, 16. Vgl. die genaueren Beſtimmungen der Form. C. über die Realität der ſichtbaren Zeichen und über die ſubſtanzielle Gegenwart des L. und Bl. Chriſti, im Gegenſatz gegen eine blos spiritualis communicatio et participatio p. 741. Grund dieſes Bekenntniſſes Cat. Maj. 554. Verbum Christi: Mtth. 26, 26–28. In haec verba pedibus imus, hisce constanter adhaeremus. Vgl. F. C. 599. 000. — Empfang. F. C. 600. Confitemur, quod non tantum vere in Christum credentes, et qui digne accedunt, verum etiam indigni et infideles verum corpus et sanguinem Christi sumant: ita tamen, ut nec consolationem, nec vitam inde percipiant, sed potius, ut illis sumptio ea ad judicium et damnationem cedat, si non convertantur et poenitentiam agant. Bedingung des Segens: Kl. Kat. »das Wort« für Euch u. ſ. w. fordert eitel glaubige Herzen. Cat. Mj. 555–556. und beſond. F. C. 744. accurate bis vitam 746.

Uebrigens: Nihil habet rationem sacramenti extra usum a Christo institutum, seu extra actionem divinitus institutam. F. C. 750.

Röm. kath. Gegenlehre. 1) Die Kelchentziehung vgl. Art. XXII. 2) Transſubſtantiation C. Trid. XIII, 1. Cat. R. II, 4, 22. 3) Anbetung der Hoſtie. Dagegen das proteſtantiſche Verbot For. Conc. p. 604. (Rejicimus): Externa visibilia elementa panis et vini in Sacramento adoranda esse und p. 750. Et cum extra usum panis in missa pontificia non distribuitur aut adorandus proponitur, non est ille pro sacramento agnoscendus etc. — Ueber die Meſſe ſ. Art. XXIV. der Confeſſion.

Der XI. Artikel.

Von der Beichte.

Von der Beichte wird alſo gelehrt, daß man in der Kirche Privatam absolutionem erhalten, und nicht fallen laſſen ſoll; wiewohl in der Beicht nicht Noth iſt, alle Miſſethat und Sünden zu erzählen, dieweil doch ſolches nicht möglich iſt, Pſalm 18.: »Wer kennet die Miſſethat?«

Vgl. Art. XXV. — Apol. p. 181. Et nos confessionem retinemus, praecipue propter absolutionem, quae est verbum Dei, quod de singulis auctoritate divina pronuntiat potestas clavium und p. 167. Porro etc. Aber keine richterliche Cognition über die peccata occulta. — Wider die römiſch-kath. Ohrenbeichte. Apol. 182. ff. —

Der XII. Artikel.

Von der Buße.

Von der Buße wird gelehrt, daß diejenigen, ſo nach der Taufe geſündigt haben, zu aller Zeit, ſo ſie zur Buße kommen, Vergebung der Sünde erlangen mögen und ihnen die Abſolution von der Kirche nicht ſoll geweigert werden; und iſt wahre, rechte Buße eigentlich Reu und Leid oder Schrecken haben über die Sünde, und doch daneben glauben an das Evangelium und Abſolution, daß die Sünde vergeben, und durch Chriſtum Gnade erworben ſey, welcher Glaube wiederum das Herz tröſtet und zufrieden macht.

Darnach ſoll auch Beſſerung folgen, und daß man von Sünden laſſe; denn dies ſollen die Früchte der Buße ſeyn, wie Johannes ſpricht Matth. 3.: »wirket rechtſchaffene Früchte der Buße.«

Hie werden verworfen die, ſo lehren, daß diejenigen, ſo

einſt ſind fromm worden, nicht wieder fallen mögen. Dagegen werden auch verdammt die Novatiani, welche die Abſolution denen, ſo nach der Taufe geſündigt hatten, weigerten. Auch werden die verworfen, ſo nicht lehren, daß man durch Glauben Vergebung der Sünde erlange, ſondern durch unſer Genugthun.

Buße, poenitentia iſt hier im weiteren Sinne (conversio) gebraucht während unſer »Buße« nach gegenw. Sprachgebrauch mehr der contritio entſpricht. —

Apol. 168. Poenitentia seu conversio impii. Mtth. XI, 28. Mc. 1, 15. Sunt igitur hic duae partes, contritio et fides. Ap. 165 ff. Dicimus, contritionem esse veros terrores conscientiae, quae Deum sentit irasci peccato, et dolet se peccasse. Et haec contritio ita fit, quando verbo Dei (lege) arguuntur peccata. — Lex enim tantum accusat et terret conscientias. — Evangelium autem consolatur nos et ostendit remissionem peccatorum. — Hanc fides impetrat (non contritio); quare alteram partem poenit. addimus, fidem, quae conscientiam pavidam erigit. — Haec fides concipitur et confirmatur per absolutionem, (per auditum evangelii). Vgl. Art. IV. u. IX. Aber neque contritio, neque opera, neque poenae (satisfactiones) merentur remissionem peccat. — Die Bedeutung dieſes Art. erhellt aus dem

Gegenſatze der kath. Lehre. Dieſe zählt drei Theile der Buße, welche ihr als Sakrament gilt: contritio, confessio, satisfactio operis, Conc. Trid. XIV. c. 3. und ſchreibt allen dreien eine verſöhnende, ſatisfaktoriſche Wirkung zu. Contritio und confessio tilgen die Schuld und wirken Verſöhnung mit Gott, aber durch die satisfactio wird die Strafe gebüßt, welche Gott in der Zeit auf die Sünde folgen läßt oder in das Fegfeuer verlegt. Dieſe Strafen hat die Kirche das Recht durch aufzulegende Büßungen zu compenſiren, und darauf beruht die ganze katholiſche Inſtitution des sacram. poenitentiae. C. Trid. XIV. Cp. 8. u. 9. Hier zugleich die Wurzel der Lehre vom Ablaß. Vgl. auch Apol. p. 184. Sed tamen fatentur etc. und 193. At inquiunt etc.

Der XIII. Artikel.

Vom Gebrauch der Sacramente.

Vom Gebrauch der Sacramente wird gelehrt, daß die Sacramente eingeſetzt ſind, nicht allein darum, daß ſie Zeichen ſeyn, dabei man äuſſerlich die Chriſten kennen möge, ſondern daß es Zeichen und Zeugniſſe ſind göttlichen Willens gegen uns, unſern Glauben dadurch zu erwecken und zu ſtärken; derhalben ſie auch Glauben fordern, und dann recht gebraucht werden, ſo man's im Glauben empfähet und den Glauben dadurch ſtärket.

Lat. signa et testimonia voluntatis Dei erga nos.

Begriff. Apol. 200. Sacramenta vocamus ritus, qui habent mandatum Dei, et quibus addita est promissio gratiae. Ebd. p. 253. Sacramentum est caerimonia vel opus, in quo Deus nobis exhibet hoc, quod offert annexae caeremoniae promissio. — F. Conc. 750. Nihil habet rationem sacramenti extra usum a Christo institutum, seu extra actionem divinitus institutam. Denn ſie ſind göttlich-menſchliche Handlungen. Ihr Zweck, die gratia dem Menſchen gleichſam ſichtbar und handgreiflich (Ap. 200.) nahe zu bringen. (media gratiae.) Daher idem effectus verbi et sacramentorum; daher: einerſeits Ap. 203. Docemus, quod in usu sacramentorum debeat accedere fides; andrerſeits: Movet Deus corda per verbum et ritum, ut concipiant fidem. — Zahl. Ap. 200. C. Mj. 534.

Röm. kath. Gegenlehre. Die Sacramente wirken ex opere operato; an und für ſich, wenn nur der Empfänger ſich ihrer Wirkſamkeit nicht widerſetzt. Vgl. Ap. 203. Hic damnamus totum populum Scholasticorum Doctorum, qui docent, quod Sacramenta non ponenti obicem conferant gratiam ex opere operato sine bono motu utentis.

Der XIV. Artikel.

Vom Kirchenregiment.

Vom Kirchenregiment wird gelehrt, daß Niemand in der Kirche öffentlich lehren oder predigen oder Sacramente reichen ſoll, ohne ordentlichen Beruf.

Der XV. Artikel.

Von Kirchenordnungen.

Von Kirchenordnung, von Menſchen gemacht, lehrt man diejenigen halten, ſo ohne Sünde mögen gehalten werden, und zu Frieden und guter Ordnung in der Kirche dienen, als: gewiſſe Feier, Feſte und dergleichen. Doch geſchieht Unterricht dabei, daß man die Gewiſſen nicht damit beſchweren ſoll, als ſey ſolch Ding nöthig zur Seeligkeit. Darüber wird gelehrt, daß alle Satzungen und Tradition, von Menſchen dazu gemacht, daß man dadurch Gott verſöhne und Gnade verdiene, dem Evangelio und der Lehre vom Glauben an Chriſtum entgegen ſind. Derhalben ſind Kloſtergelübde und andere Tradition von Unterſchied der Speiſe, Tag rc., dadurch man vermeint Gnade zu verdienen, und für Sünde genug zu thun, untüchtig und wider das Evangelium.

Vgl. Art. XXVI. u. XXVII. Apol. 203. (deutſch bei Walch) die Beweisführung aus heil. Schrift und Kirchengeſchichte. — Es handelt ſich hier um den wichtigen Unterſchied von Heilsordnung und Kirchenordnung, von dem, was gottgeordnete Bedingung des Heils iſt, und von dem Gebiet, welches der freien Entwicklung und Beſtimmung der Kirche anheimgegeben iſt. Die proteſtantiſche Kirche behauptet, ihrer Grundlehre von der Rechtfertigung gemäß, dieſe Freiheit (Ap. 205. und deutſch p. 205.), während die katholiſche auch die äußere Kirchenordnung für göttlich geſtiftet hält und den Gehorſam unter ſie für nothwendig zur Seligkeit erklärt.

Der XVI. Artikel.

Von Polizei und weltlichem Regiment.

Von Polizei und weltlichem Regiment wird gelehrt, daß alle Obrigkeit in der Welt und geordnete Regimente und Geſetze, gute Ordnung von Gott geſchaffen und eingeſetzt ſind,

und daß Chriſten mögen in Obrigkeit=, Fürſten= und Richter=Amt ohne Sünde ſeyn, nach kaiſerlichen und andern üblichen Rechten Urtheil und Recht ſprechen, Uebelthäter mit dem Schwert ſtrafen, rechte Kriege führen, ſtreiten, kaufen und verkaufen, aufgelegte Eide thun, Eignes haben, ehelich ſeyn ꝛc.

Hie werden verdammt die Wiedertäufer, ſo lehren, daß der obangezeigten keines chriſtlich ſey.

Auch werden diejenigen verdammt, ſo lehren, daß chriſtliche Vollkommenheit ſey Haus und Hof, Weib und Kind leiblich verlaſſen, und ſich der vorberührten Stücke äuſſern, ſo doch dies allein rechte Vollkommenheit iſt: rechte Furcht Gottes und rechter Glaube an Gott. Denn das Evangelium lehrt nicht ein äuſſerlich, zeitlich, ſondern innerlich, ewig Weſen und Gerechtigkeit des Herzens, und ſtößt nicht um weltlich Regiment, Polizei und Eheſtand, ſondern will, daß man ſolches alles halte, als wahrhaftige Gottesordnung, und in ſolchen Ständen chriſtliche Liebe und rechte gute Werke, ein jeder nach ſeinem Beruf, beweiſe. Derhalben ſind die Chriſten ſchuldig, der Obrigkeit unterthan und ihren Geboten gehorſam zu ſeyn, in allem, ſo ohne Sünde geſchehen mag; denn ſo der Obrigkeit Gebot ohn' Sünde nicht geſchehen mag, ſoll man Gott mehr gehorſam ſeyn denn den Menſchen (Apoſt. Geſch. 4, 19. 5, 29.)

Vgl. Apol. 217. Haec ideo recitavimus, ut etiam exteri intelligant, hoc doctrinae genere, quod nos sequimur, non labefactari, sed multo magis muniri auctoritatem Magistratuum et dignitatem omnium ordinationum civilium.

Der XVII. Artikel.

Von der Wiederkunft Chriſti zum Gericht.

Auch wird gelehrt, daß unſer Herr Jeſus Chriſtus am jüngſten Tage kommen wird, zu richten, und alle Todten

auferwecken, den Gläubigen und Auserwählten ewiges Leben und ewige Freude geben, die gottloſen Menſchen aber und die Teufel in die Hölle und ewige Strafe verdammen.

Derhalben werden die Wiedertäufer verworfen, ſo lehren, daß die Teufel und verdammten Menſchen nicht ewige Pein und Qual haben werden.

Item, hie werden verworfen etliche jüdiſche Lehren, die ſich auch jetzund ereignen, daß vor der Auferſtehung der Todten eitel Heilige, Fromme ein weltlich Reich haben und alle Gottloſen vertilgen werden.

Die letztere Beſtimmung enthält nur eine nähere Bezeichnung der chiliaſtiſch-politiſchen Grundſätze der Wiedertäufer. Den Gegenſatz drückt Melanchthon ſo aus: Scimus enim, quod pii debeant obedire praesentibus magistratibus, non eripere eis imperia. Scimus item, quod Ecclesia in hac vita subjecta sit cruci etc.

Gegenſatz. Die ſchwärmeriſche Lehre von der ἀποκατάστασις πάντων.

Der XVIII. Artikel.

Vom freien Willen.

Vom freien Willen wird gelehrt, daß der Menſch etlicher Maßen einen freien Willen hat, äuſſerlich ehrbar zu leben, und zu wählen unter denen Dingen, ſo die Vernunft begreift; aber ohne Gnad, Hülfe und Wirkung des heiligen Geiſtes vermag der Menſch nicht, Gott gefällig zu werden, Gott herzlich zu fürchten, oder zu glauben, oder die angeborne Luſt aus dem Herzen zu werfen, ſondern ſolches geſchieht durch den heiligen Geiſt, welcher durch Gottes Wort gegeben wird. Denn Paulus ſpricht 1. Cor. 2, 14: »Der natürliche Menſch vernimmt nichts vom Geiſt Gottes.«

Und damit man erkennen möge, daß hierin keine Neuig-

keit gelehrt werde, ſo ſind das die klaren Worte Auguſtini vom freien Willen, wie jetzund hiebei geſchrieben aus dem 3. Buch Hypognosticon:

»Wir bekennen, daß in allen Menſchen ein freier Wille iſt; denn ſie haben je alle natürlichen, angebornen Verſtand und Vernunft, nicht daß ſie etwas vermögen mit Gott zu handeln, als: Gott von Herzen zu lieben, zu fürchten; ſondern allein in äußerlichen Werken dieſes Lebens haben ſie Freiheit, Gutes oder Böſes zu wählen. Gut mein ich, das die Natur vermag, als: auf dem Acker zu arbeiten oder nicht, zu eſſen, zu trinken, zu einem Freunde zu gehen oder nicht, ein Kleid an- oder auszuthun, zu bauen, ein Weib zu nehmen, ein Handwerk zu treiben, und dergleichen etwas nützliches und gutes zu thun, welches alles doch ohne Gott nicht iſt, noch beſtehet, ſondern alles aus Ihm und durch Ihn iſt. Dagegen kann der Menſch auch Böſes aus eigner Wahl vornehmen, als vor einem Abgott niederzuknieen, einen Todſchlag zu thun ꝛc.“

Vgl. Oben Art. II. und die Erklärung der Apol. p. 218. Neque vero adimimus humanae voluntati libertatem etc. Die ſpäteren, genaueren Beſtimmungen der F. C. Art. II. de libero arbitrio ſind nur die conſequente Entwicklung des Grundſatzes: daß die Wiedergeburt des Menſchen (der Anfangspunkt der Bekehrung und Heiligung) lediglich von der wirkenden Gnade des heiligen Geiſtes ausgehe und daß demnach die menſchliche Mitwirkung erſt in dem Moment eintrete, in welchem die menſchliche Perſönlichkeit von jenem Geiſte ergriffen und erneuert wird. Daher die voluntas hominis nondum renati in rebus spiritualibus (in geiſtlichen Dingen) nichts vermag; die Wirkung des heil. Geiſtes aber, nach der Schrift, als ſchöpferiſch zu betrachten iſt. F. C. 578—580.

Die römiſch-kath. Lehre hingegen, welche das natürliche Verderben des Menſchen für geringer anſieht, läßt die Gnade mehr nur anregend, heilend, unterſtützend wirken und

den menſchlichen Willen einigermaſſen ſich für ihre Wirkungen disponiren.

Der XIX. Artikel.

Von Urſach der Sünden.

Von Urſach der Sünden wird bei uns gelehrt, daß, wiewohl Gott, der Allmächtige, die ganze Natur geſchaffen hat und erhält, ſo wirket doch der verkehrte Wille die Sünde in allen Böſen und Verächtern Gottes, wie denn des Teufels Wille iſt und aller Gottloſen, welcher alsbald, ſo Gott die Hand abgethan, ſich von Gott zum Argen gewandt hat, wie Chriſtus ſpricht. Joh. 8, 44. »Der Teufel redet Lügen aus ſeinem Eigenen.«

Den Ausdruck »ſo G. die Hand abgethan« erklärt der lat. Text: non adjuvante Deo.

Der XX. Artikel.

Vom Glauben und guten Werken.

Den Unſern wird mit Unwahrheit aufgelegt, daß ſie gute Werke verbieten; denn ihre Schriften von zehn Geboten und andere beweiſen, daß ſie von rechten chriſtlichen Ständen und Werken guten, nützlichen Bericht und Ermahnung gethan haben, davon man vor dieſer Zeit wenig gelehrt hat, ſondern allermeiſt in allen Predigten auf kindiſche, unnöthige Werke, als Roſenkränze, Heiligendienſt, Mönchewerden, Wallfahrten, geſetzte Faſten, Feier, Brüderſchaften ꝛc. getrieben. Solche unnöthige Werke rühmt auch unſer Widerpart nun nicht mehr ſo hoch, als vor Zeiten; dazu haben ſie auch gelernet, nun vom Glauben zu reden, davon ſie doch in Vorzeiten gar nichts gepredigt haben; lehren dennoch nun, daß wir nicht

allein aus Werken gerecht werden vor Gott, ſondern ſetzen den Glauben an Chriſtum dazu, ſprechen: Glauben und Werke machen uns gerecht vor Gott, welche Rede mehr Troſtes bringen möge, denn ſo man allein lehrt, auf Werke zu vertrauen.

Dieweil nun die Lehre vom Glauben, die das Hauptſtück iſt im chriſtlichen Weſen, ſo lange Zeit, wie man bekennen muß, nicht getrieben worden, ſondern allein Werklehre an allen Orten gepredigt, iſt davon durch die Unſern ſolcher Unterricht geſchehen:

Erſtlich daß uns unſere Werke nicht mögen mit Gott verſöhnen und Gnade erwerben, ſondern ſolches geſchieht allein durch den Glauben, ſo man glaubt, daß uns um Chriſtus willen die Sünden vergeben werden, welcher allein der Mittler iſt, den Vater zu verſöhnen. Wer nun vermeinet, ſolches durch Werke auszurichten, und Gnade zu verdienen, der verachtet Chriſtum und ſuchet einen eignen Weg zu Gott, wider das Evangelium. Dieſe Lehre vom Glauben iſt öffentlich und klar im Paulo an vielen Orten gehandelt, ſonderlich zu den Epheſern am 2, 8.: »Aus Gnaden ſeid ihr ſelig worden, durch den Glauben, und daſſelbige nicht aus euch, ſondern es iſt Gottes Gabe, nicht aus Werken, damit ſich niemand rühme« ꝛc. Und daß hierin kein neuer Verſtand eingeführt ſey, kann man aus Auguſtino beweiſen, der dieſe Sache fleißig handelt, und auch alſo lehrt, daß wir durch den Glauben an Chriſtum Gnade erlangen und vor Gott gerecht werden, und nicht durch Werke, wie ſein ganzes Buch de Spiritu et Litera ausweiſt.

Wiewohl nun dieſe Lehre bei unverſuchten Leuten ſehr verachtet wird, ſo befindet ſich doch, daß ſie den blöden und

erſchrockenen Gewiſſen ſehr tröſtlich und heilſam iſt; denn das Gewiſſen kann nicht zu Ruhe und Friede kommen durch Werke, ſondern allein durch den Glauben, ſo es bei ſich gewißlich ſchließt, daß es um Chriſtus willen einen gnädigen Gott habe, wie auch Paulus ſpricht Röm. 5, 1.: »So wir durch den Glauben ſind gerecht worden, haben wir Ruhe und Friede mit Gott.«

Dieſen Troſt hat man vor Zeiten nicht getrieben in Predigten, ſondern die armen Gewiſſen auf eigne Werke getrieben und ſind mancherlei Werke vorgenommen. Denn Etliche hat das Gewiſſen in die Klöſter gejagt, der Hoffnung, daſelbſt Gnade zu erwerben durch Kloſterleben; Etliche haben andere Werk erdacht, damit Gnade zu verdienen, und für Sünde genug zu thun. Derſelbigen viel haben erfahren, daß man dadurch nicht iſt zu Frieden kommen. Darum iſt Noth geweſen, die Lehre vom Glauben an Chriſtum zu predigen und fleißig zu treiben, daß man wiſſe, daß man allein durch den Glauben, ohne Verdienſt, Gottes Gnade ergreift.

Es geſchieht auch Unterricht, daß man hie nicht von ſolchem Glauben redet, den auch die Teufel und Gottloſen haben, die auch die Hiſtorien glauben, daß Chriſtus gelitten habe und auferſtanden ſey von den Todten, ſondern man redet vom wahren Glauben, der da glaubt, daß wir durch Chriſtum Gnade und Vergebung der Sünde erlangen. Und der nun weiß, daß er einen gnädigen Gott durch Chriſtum hat, (der) kennt alſo Gott, ruft ihn an, und iſt nicht ohne Gott, wie die Heiden. Denn der Teufel und Gottloſe glauben dieſen Artikel »Vergebung der Sünde« nicht, darum ſind ſie Gott feind, können Ihn nicht anrufen, nichts Gutes von Ihm hoffen. Und alſo, wie denn jetzt angezeigt iſt, redet

die Schrift vom Glauben, und heißet Glauben nicht ein ſolches Wiſſen, das Teufel und gottloſe Menſchen haben; denn alſo wird vom Glauben gelehrt zu den Hebräern am 11., daß Glauben ſey nicht allein die Hiſtorien wiſſen, ſondern Zuverſicht haben zu Gott, Seine Zuſage zu empfahen. Und Auguſtinus erinnert uns auch, daß wir das Wort Glauben in der Schrift verſtehen ſollen, daß es heiße Zuverſicht zu Gott, daß er uns gnädig ſey, und heiße nicht allein ſolche Hiſtorien wiſſen, wie auch die Teufel wiſſen.

Ferner wird gelehrt, daß gute Werke ſollen und müſſen geſchehen, nicht daß man darauf vertraue, Gnade damit zu verdienen, ſondern um Gottes willen, und Gott zu Lob; der Glaub ergreift allzeit allein Gnade und Vergebung der Sünde. Und dieweil durch den Glauben der heilige Geiſt gegeben wird, ſo wird auch das Herz geſchickt, gute Werke zu thun. Denn zuvor, dieweil es ohne den heiligen Geiſt, ſo iſt es zu ſchwach; dazu iſt es in's Teufels Gewalt, der die arme menſchliche Natur zu viel Sünden treibt, wie wir ſehen in den Philoſophen, welche ſich unterſtanden, ehrlich und unſträflich zu leben, haben aber dennoch ſolches nicht ausgerichtet, ſondern ſind in viel große, öffentliche Sünde gefallen. Alſo geht es mit dem Menſchen, ſo er außer dem rechten Glauben ohne den heiligen Geiſt iſt, und ſich allein durch eigne menſchliche Kräfte regiert.

Derhalben iſt die Lehre vom Glauben nicht zu ſchelten, daß ſie gute Werke verbiete, ſondern vielmehr zu rühmen, daß ſie lehre, gute Werke zu thun, und Hülfe anbiete, wie man zu guten Werken kommen möge. Denn außer dem Glauben, und außerhalb Chriſto iſt menſchliche Natur und Vermögen viel zu ſchwach, gute Werke zu thun, Gott anzu-

rufen, Geduld zu haben im Leiden, den Nächſten zu lieben, befohlene Aemter fleißig auszurichten, gehorſam zu ſeyn, böſe Luſt zu meiden. Solche hohe und rechte Werke mögen nicht geſchehen ohne die Hülfe Chriſti, wie Er ſelbſt ſpricht: Joh. 15, 5. »Ohne mich könnt ihr nichts thun.« ꝛc.

Vgl. Art. IV. u. VI. u. §. 28.

Der XXI. Artikel.

Vom Dienſt der Heiligen.

Vom Heiligendienſt wird von den Unſern alſo gelehrt, daß man der Heiligen gedenken ſoll, auf daß wir unſern Glauben ſtärken, ſo wir ſehen, wie ihnen Gnade widerfahren, auch wie ihnen durch Glauben geholfen iſt, dazu, daß man Exempel nehme von ihren guten Werken, ein jeder nach ſeinem Beruf, gleichwie die kaiſerliche Majeſtät ſeliglich und göttlich dem Exempel David's folgen mag, Kriege wider den Türken zu führen; denn beide ſind ſie in königlichem Amt, welches Schutz und Schirm ihrer Unterthanen fodert. Durch Schrift aber mag man nicht beweiſen, daß man die Heiligen anrufen oder Hülfe bei ihnen ſuchen ſoll; denn »es iſt allein ein einiger Verſöhner und Mittler geſetzt zwiſchen Gott und den Menſchen, Jeſus Chriſtus« 1. Tim. 2, 5., welcher iſt der einige Heiland, der einige oberſte Prieſter, Gnadenſtuhl und Fürſprecher vor Gott, Röm. 8, 34. Und der hat allein zugeſagt, daß er unſer Gebet erhören wolle. Das iſt auch der höchſte Gottesdienſt nach der Schrift, daß man denſelbigen Jeſum Chriſtum in allen Nöthen und Anliegen von Herzen ſuche und anrufe. 1. Joh. 2, 1.: »So jemand ſündiget, haben wir einen Fürſprecher bei Gott, der gerecht iſt, Jeſum.« ꝛc

Dies iſt faſt die Summa der Lehre, welche in unſern Kirchen zu rechtem chriſtlichen Unterricht und Troſt der Gewiſſen, auch zur Beſſerung der Gläubigen gepredigt und gelehrt iſt; wie wir denn unſer eigen Seel und Gewiſſen je nicht gerne wollten vor Gott mit Mißbrauch göttlichen Namens oder Worts in die höchſte und größte Gefahr ſetzen, oder auf unſre Kinder und Nachkommen eine andere Lehre, denn ſo dem reinen göttlichen Wort und chriſtlicher Wahrheit gemäß, fällen oder erben. So denn dieſelbige in heiliger Schrift klar gegründet, und dazu auch gemeiner chriſtlicher, ja römiſcher Kirche, ſo viel aus der Väter Schrift zu vermerken, nicht zuwider noch entgegen iſt, ſo achten wir auch, unſere Widerſacher können in obangezeigten Artikeln nicht uneinig mit uns ſeyn. Derhalben handeln diejenigen ganz unfreundlich, geſchwind und wider alle chriſtliche Einigkeit und Liebe, ſo die Unſern derhalben als Ketzer abzuſondern, zu verwerfen und zu meiden ihnen ſelbſt ohne einigen beſtändigen Grund göttlicher Gebote oder Schrift fürnehmen; denn die Irrung und Zank iſt vornehmlich über etlichen Traditionen und Mißbräuchen. So denn nun an den Hauptartikeln kein befindlicher Ungrund oder Mangel, und dies unſer Bekenntniß göttlich und chriſtlich iſt, ſollten ſich billig die Biſchöfe, wenn ſchon bei uns der Tradition halben ein Mangel wäre, gelinder erzeigen, wiewohl wir verhoffen, beſtändigen Grund und Urſach darzuthun, warum bei uns etliche Traditionen und Mißbräuche geändert ſind.

Artikel,
von welchen Zwieſpalt iſt, da erzählt werden die Mißbräuche, ſo geändert ſind.

So nun von den Artikeln des Glaubens in unſern Kirchen nicht gelehrt wird zuwider der heiligen Schrift oder gemeiner chriſtlicher Kirche, ſondern allein etliche Mißbräuche geändert ſind, welche zum Theil mit der Zeit ſelbſt eingeriſſen, zum Theil mit Gewalt aufgericht, fordert unſre Nothdurft, dieſelbigen zu erzählen, und Urſach darzuthun, warum hierinnen Aenderung geduldet iſt, damit kaiſ. Maj. erkennen möge, daß nicht hierin unchriſtlich oder freventlich gehandelt, ſondern daß wir durch Gottes Gebot, welches billig höher zu achten, denn alle Gewohnheit, gedrungen ſind, ſolche Aenderung zu geſtatten.

Der XXII. Artikel.
Von beider Geſtalt des Sacraments.

Den Laien wird bei uns beide Geſtalt des Sacraments gereicht, aus dieſer Urſach, daß dies iſt ein klarer Befehl und Gebot Chriſti, Matth. 26.: „Trinket alle daraus.“ Da gebeut Chriſtus mit klaren Worten von dem Kelch, daß ſie alle daraus trinken ſollen.

Und damit Niemand dieſe Worte anfechten und gloſſiren könne, als gehöre es allein den Prieſtern zu, ſo zeigt Paulus 1. Cor. 11. an, daß die ganze Verſammlung der Co-

rinther Kirche beide Geſtalt gebraucht hat; und dieſer Brauch iſt lange Zeit in der Kirche blieben, wie man durch die Hiſtorien und der Väter Schriften beweiſen kann. Cyprianus gedenkt an viel Orten, daß den Laien der Kelch die Zeit gereicht ſey. So ſpricht St. Hieronymus, daß die Prieſter, ſo das Sacrament reichen, dem Volk das Blut Chriſti austheilen. So gebeut Gelaſius, der Papſt, ſelbſt, daß man das Sacrament nicht theilen ſoll. Distinct. 2. de consecrat. cap. comperimus. Man findet auch nirgend keinen Canon, der da gebiete, allein eine Geſtalt zu nehmen. Es kann auch Niemand wiſſen, wann, oder durch welche dieſe Gewohnheit, eine Geſtalt zu nehmen, eingeführt iſt, wiewohl der Cardinal Cuſanus gedenkt, wann dieſe Weiſe approbirt ſey. Nun iſt's öffentlich, daß ſolche Gewohnheit wider Gottes Gebot, auch wider die alten Canones eingeführt, unrecht iſt. Derhalben hat ſich nicht gebühret, derjenigen Gewiſſen, ſo das heilige Sacrament nach Chriſtus Einſetzung zu gebrauchen begehrt haben, zu beſchweren und zu zwingen, wider unſers Herrn Chriſti Ordnung zu handeln. Und dieweil die Theilung des Sacraments der Einſetzung Chriſti zu entgegnen iſt, wird auch bei uns die gewöhnliche Proceſſion mit dem Sacrament unterlaſſen.

Der XXIII. Artikel.

Vom Eheſtand der Prieſter.

Es iſt bei jedermann, hohen und niedern Standes, eine große mächtige Klage in der Welt geweſen von großer Unzucht und wildem Weſen und Leben der Prieſter, ſo nicht vermochten Keuſchheit zu halten, und war auch je mit ſolchen gräulichen Laſtern auf's höchſte gekommen. So viel

häßlich, groß Aergerniß, Ehebruch und andere Unzucht zu vermeiden, haben ſich etliche Prieſter bei uns in ehelichen Stand begeben. Dieſelben zeigen an dieſe Urſachen, daß ſie dahin gedrungen und bewegt ſind aus hoher Noth ihrer Gewiſſen, nachdem die Schrift klar meldet, der eheliche Stand ſey von Gott, dem Herrn, eingeſetzt, Unzucht zu vermeiden, wie Paulus ſagt: „Die Unzucht zu vermeiden, hab ein jeglicher ſein eigen Eheweib;“ item: „es iſt beſſer, ehelich werden, denn brennen;“ und nachdem Chriſtus ſagt: „Sie faſſen nicht alle das Wort,“ da zeigt Chriſtus an (welcher wohl gewußt hat, was am Menſchen ſey), daß wenig Leute die Gabe keuſch zu leben haben; denn Gott hat den Menſchen Männlein und Fräulein erſchaffen. Genes. 1, 1. Ob es nun in menſchlicher Macht oder Vermögen ſey, ohne ſonderliche Gabe und Gnade Gottes durch eigen Vornehmen oder Gelübde, Gottes der hohen Majeſtät Geſchöpfe beſſer zu machen, oder zu ändern, hat die Erfahrung allzu klar gegeben. Denn was gutes, was ehrbar züchtigs Leben, was chriſtliches, ehrliches oder redliches Wandels an vielen daraus erfolget, wie greulich, ſchreckliche Unruhe und Qual ihrer Gewiſſen viel an ihrem letzten Ende derſelben gehabt, iſt am Tage, und ihrer viel haben es ſelbſt bekannt. So denn Gottes Wort und Gebot durch kein menſchlich Gelübde oder Geſetz mag geändert werden, haben aus dieſer und andern Urſachen und Gründen die Prieſter und andere Geiſtliche Eheweiber genommen. —

So iſt es auch aus den Hiſtorien und der Väter Schriften zu beweiſen, daß in der chriſtlichen Kirche vor Alters der Brauch geweſen, daß die Prieſter und Diakonen Eheweiber gehabt. Darum ſagt Paulus 1. Tim. 3, 2.: „Es ſoll ein Biſchof unſträflich ſeyn, Eines Weibes Mann.“ Es ſind

auch in Deutſchland erſt vor vierhundert Jahren die Prieſter zum Gelübde der Keuſchheit vom Eheſtand mit Gewalt abgedrungen, welche ſich dagegen ſämmtlich, auch ſo ganz ernſtlich und hart geſetzt haben, daß ein Erzbiſchof von Mainz, welcher das päpſtliche neue Edict derhalben verkündigt, gar nahe in einer Empörung der ganzen Prieſterſchaft in einem Gedräng wäre umgebracht. Und dasſelbige Verbot iſt bald im Anfang ſo geſchwind und unſchicklich fürgenommen, daß der Papſt die Zeit nicht allein die künftige Ehe den Prieſtern verboten, ſondern auch derjenigen Ehe, ſo ſchon in dem Stand lange geweſen, zerriſſen, welches doch nicht allein wider alle göttliche natürliche und weltliche Rechte, ſondern auch den Canonibus, ſo die Päpſte ſelbſt gemacht, und den berühmteſten Conciliis ganz entgegen und zuwider iſt.

Auch iſt bei viel hohen, gottesfürchtigen, verſtändigen Leuten dergleichen Rede und Bedenken oft gehört, daß ſolcher gedrungener Cölibat und Beraubung des Eheſtandes (welchen Gott ſelbſt eingeſetzt und freigelaſſen) nie kein Gutes, ſondern viel großer böſer Laſter und viel Arges eingeführt habe. Es hat auch einer von den Päpſten, Pius **II.** ſelbſt, wie ſeine Hiſtorie anzeigt, dieſe Worte oft geredet und von ſich ſchreiben laſſen: es möge wohl etliche Urſachen haben, warum den Geiſtlichen die Ehe verboten ſey; es habe aber viel höher, größer und wichtiger Urſache, warum man ihnen die Ehe ſolle wieder frei laſſen. Ungezweifelt, es hat Papſt Pius, als ein verſtändiger, weiſer Mann, dies Wort aus großem Bedenken geredet.

Derhalben wollen wir uns in Unterthänigkeit zu Kaiſ. Maj. vertröſten, daß Ihre Majeſtät, als ein chriſtlicher, hochlöblicher Kaiſer, gnädiglich beherzigen werde, daß jetzund in

letzten Zeiten und Tagen, von welchen die Schrift meldet, die Welt immer je ärger und die Menſchen gebrechlicher und ſchwächer werden.

Derhalben wohl hochnöthig, nützlich und chriſtlich iſt, dieſe fleißige Einſehung zu thun, damit wo der Eheſtand verboten, nicht ärgere und ſchändlichere Unzucht und Laſter in deutſchen Landen möchten einreißen. Denn es wird je dieſe Sachen niemand weislicher oder beſſer ändern oder machen können, denn Gott ſelbſt, welcher den Eheſtand, menſchlicher Gebrechlichkeit zu helfen, und Unzucht zu wehren, eingeſetzt hat. So ſagen die alten Canones auch: man müſſe zu Zeiten die Schärfe und rigorem (Strenge) lindern und nachlaſſen um menſchlicher Schwachheit willen und Aergeres zu verhüten und zu vermeiden. Nun wäre das in dieſem Fall auch wohl chriſtlich und ganz hoch von Nöthen. Was kann auch der Prieſter und der Geiſtlichen Eheſtand gemeiner chriſtlichen Kirche nachtheilig ſeyn, ſonderlich der Pfarrherren und anderer, die der Kirche dienen ſollen? Es würde wohl künftig an Prieſtern und Pfarrherrn mangeln, ſo dies harte Verbot des Eheſtandes länger währen ſollte.

So nun dieſes, nemlich, daß die Prieſter und Geiſtlichen mögen ehelich werden, gegründet iſt auf das göttliche Wort und Gebot; dazu die Hiſtorien beweiſen, daß die Prieſter ehelich geweſen, ſo auch das Gelübde der Keuſchheit ſo viel häßliche, unchriſtliche Aergerniß, ſo viel Ehebruch, ſchreckliche, unerhörte Unzucht und gräuliche Laſter hat angerichtet, daß auch etliche unter Domherrn, auch Curtiſanen zu Rom, ſolches oft ſelbſt bekannt und kläglich angezogen, wie ſolche Laſter im Clero zu greulich und übermacht, Gottes Zorn würde erregt werden, ſo iſt's je erbärmlich, daß man den chriſtlichen

Eheſtand nicht allein verboten, ſondern an etlichen Orten auf's geſchwindeſte, wie um große Uebelthat, zu ſtrafen ſich unterſtanden hat. So iſt auch der Eheſtand in Kaiſ. Rechten, und in allen Monarchien, wo je Geſetz und Recht geweſen, hochgelobet. Allein dieſer Zeit beginnt man die Leute unſchuldig, allein um der Ehe willen, zu martern, und dazu Prieſter, der man vor anderu ſchonen ſollte; und geſchieht nicht allein wider göttliche Rechte, ſondern auch wider die Canones. Paulus der Apoſtel, 1. Tim. 4, 1—3. nennt die Lehren, ſo die Ehe verbieten, Teufels = Lehren. So ſagt Chriſtus ſelbſt, Joh. 8, 44.: »Der Teufel ſey ein Mörder von Anbeginn.« Welches denn wohl zuſammen ſtimmt, daß es freilich Teufels=Lehren ſeyn müſſen, die Ehe verbieten und ſich unterſtehen, ſolche Lehre mit Blutvergießen zu erhalten.

Wie aber kein menſchlich Geſetz Gottes Gebot kann wegthun, oder ändern, alſo kann auch kein Gelübde Gottes Gebot ändern. Darum gibt auch St. Cyprianus den Rath, daß die Weiber, ſo die gelobte Keuſchheit nicht halten, ſollen ehelich werden, und ſagt lib. I. epist. 11 alſo: »So ſie aber Keuſchheit nicht halten wollen, oder nicht vermögen, ſo iſt's beſſer, daß ſie ehelich werden, denn daß ſie durch ihre Luſt in's Feuer fallen, und ſollen ſich wohl fürſehen, daß ſie den Brüdern und Schweſtern kein Aergerniß anrichten.«

Zu dem, ſo brauchen auch alle Canones größere Gelindigkeit und Aequität gegen diejenigen, ſo in der Jugend Gelübde gethan, wie denn Prieſter und Mönche des mehrern Theils in der Jugend in ſolchen Stand aus Unwiſſenheit gekommen ſind.

Der XXIV. Artikel.

Von der Meſſe.

Man legt den Unſern mit Unrecht auf, daß ſie die Meſſe ſollen abgethan haben. Denn das iſt öffentlich, daß die Meſſe ohne Ruhm zu reden, bei uns mit größerer Andacht und Ernſt gehalten wird, denn bei den Widerſachern. So werden auch die Leute mit höchſtem Fleiß zum öfternmal unterrichtet vom heiligen Sacrament, wozu es eingeſetzt, und wie es zu gebrauchen ſey, als nemlich, die erſchrockenen Gewiſſen damit zu tröſten, dadurch das Volk zur Communion und Meſſe gezogen wird. Dabei geſchieht auch Unterricht wider andere unrechte Lehre vom Sacrament. So iſt auch in den öffentlichen Ceremonien der Meſſe keine merkliche Aenderung geſchehen, denn daß an etlichen Orten deutſche Geſänge, das Volk damit zu lehren und zu üben, neben lateiniſchen Geſang geſungen werden, ſintemal alle Ceremonien vornehmlich dazu dienen ſollen, daß das Volk daran lerne, was ihm zu wiſſen von Chriſto Noth iſt.

Nachdem aber die Meſſe auf mancherlei Weiſe vor dieſer Zeit mißbraucht, wie am Tag iſt, daß ein Jahrmarkt daraus gemacht, daß man ſie kauft und verkauft hat, und das mehrer Theil in allen Kirchen um Geldes willen gehalten worden, iſt ſolcher Mißbrauch zu mehrenmalen, auch vor dieſer Zeit, von gelehrten und frommen Leuten geſtraft worden. Als nun die Prediger bei uns davon gepredigt, und die Prieſter erinnert ſind der ſchrecklichen Bedrohung, ſo denn billig einen jeden Chriſten bewegen ſoll, daß, wer das Sacrament unwürdiglich brauchet, der ſey ſchuldig am Leib und Blut Chriſti, darauf ſind ſolche Kaufmeſſen und Winkelmeſſen,

welche bis anher aus Zwang um Geldes und der Präbenden willen gehalten worden, in unſern Kirchen gefallen.

Dabei iſt auch der greuliche Irrthum geſtraft, daß man gelehrt hat, unſer Herr Chriſtus habe durch ſeinen Tod allein für die Erbſünde gnug gethan, und die Meſſe eingeſetzt zu einem Opfer für die andern Sünden, und alſo die Meſſe zu einem Opfer gemacht für die Lebendigen und die Todten, dadurch Sünde wegzunehmen und Gott zu verſühnen. Daraus iſt weiter gefolgt, daß man disputirt hat, ob Eine Meſſe, für viele gehalten, alſoviel verdiene, als, ſo man für einen jeglichen eine ſonderliche hielte. Daher iſt die große, unzählige Menge der Meſſen kommen, daß man mit dieſem Werk hat wollen bei Gott alles erlangen, das man bedurft hat, und iſt daneben des Glaubens an Chriſtum und rechten Gottesdienſtes vergeſſen worden.

Darum iſt davon Unterricht geſchehen, wie ohne Zweifel die Noth gefordert, daß man wüßte, wie das Sacrament recht zu gebrauchen wäre. Und erſtlich, daß kein Opfer für Erbſünde und andre Sünde ſey, denn der einige Tod Chriſti, zeigt die Schrift an vielen Orten an; denn alſo ſteht geſchrieben zu den Ebräern, daß ſich Chriſtus einmal geopfert hat, und dadurch für alle Sünde gnug gethan. Es iſt eine unerhörte Neuigkeit, in der Kirche lehren, daß Chriſtus Tod ſollte allein für die Erbſünde, und ſonſt nicht auch für andere Sünde genug gethan haben; derhalben zu hoffen, daß männiglich verſtehe, daß ſolcher Irrthum nicht unbillig geſtraft ſey.

Zum andern, ſo lehrt St. Paulus, daß wir vor Gott Gnade erlangen durch Glauben und nicht durch Werke. Dawider iſt öffentlich dieſer Mißbrauch der Meſſ, ſo man ver-

meinet, durch dieſes Werk Gnade zu erlangen, wie man denn weiß, daß man die Meſſe dazu gebraucht, dadurch Sünde abzulegen und Gnade und alle Güter bei Gott zu erlangen, nicht allein der Prieſter für ſich, ſondern auch für die ganze Welt, und für andere, Lebendige und Todte.

Zum dritten, ſo iſt das heil. Sacrament eingeſetzt, nicht damit für die Sünde ein Opfer anzurichten, denn das Opfer iſt zuvor geſchehen; ſondern daß unſer Glaube dadurch erweckt, und die Gewiſſen getröſtet werden, welche durch's Sacrament erinnert werden, daß ihnen Gnade und Vergebung der Sünde von Chriſto zugeſagt iſt; derhalben fordert dies Sacrament Glauben, und wird ohne Glauben vergeblich gebraucht.

Dieweil nun die Meſſe nicht ein Opfer iſt für andere, Lebendige oder Todte, ihre Sünde wegzunehmen, ſondern ſoll eine Communion ſeyn, da der Prieſter und andere das Sacrament empfahen für ſich; ſo wird dieſe Weiſe bei uns gehalten, daß man an Feiertagen, auch ſonſt, ſo Communicanten da ſind, Meſſe hält und etliche ſo das begehren, communicirt. Alſo bleibt die Meſſe bei uns in ihrem rechten Brauch, wie ſie vor Zeiten in der Kirche gehalten, wie man beweiſen mag aus St. Paulo 1. Cor. 11., dazu auch vieler Väter Schriften. Denn Chryſoſtomus ſpricht, wie der Prieſter täglich ſtehe und fordere etliche zur Communion, etlichen verbiete er, hinzuzutreten. Auch zeigen die alten Canones an, daß einer das Amt gehalten hat und die andern Prieſter und Diakonen communicirt. Denn alſo lauten die Worte im Canone Nicäno: »Die Diakonen ſollen nach den Prieſtern ordentlich das Sacrament empfahen vom Biſchofe oder Prieſter.«

So man nun keine Neuigkeit hierin, die in der Kirche

vor Alters nicht geweſen, fürgenommen hat, und in den öffentlichen Ceremonien der Meſſe keine merkliche Aenderung geſchehen iſt, allein daß die andern, unnöthigen Meſſen, etwa durch einen Mißbrauch gehalten, neben der Pfarrmeſſe gefallen ſind; ſoll billig dieſe Weiſe, Meß zu halten, nicht für ketzeriſch und unchriſtlich verdammt werden; denn man hat vor Zeiten auch in den großen Kirchen, da viel Volks geweſen, auch auf die Tage, ſo das Volk zuſammen kam, nicht täglich Meß gehalten, wie Tripartita Historia lib. 9. anzeigt, daß man zu Alexandria am Mittwoch und Freitag die Schrift geleſen und ausgelegt habe, und ſonſt alle Gottesdienſte gehalten, ohne die Meſſe.

Der XXV. Artikel.

Von der Beichte.

Die Beichte iſt durch die Prediger dieſes Theils nicht abgethan. Denn dieſe Gewohnheit wird bei uns gehalten, das Sacrament nicht zu reichen denen, ſo nicht zuvor verhört und abſolvirt ſind. Dabei wird das Volk fleißig unterrichtet, wie tröſtlich das Wort der Abſolution ſey, wie hoch und theuer die Abſolution zu achten; denn es ſey nicht des gegenwärtigen Menſchen Stimme oder Wort, ſondern Gottes Wort, der da die Sünde vergiebt; denn ſie wird an Gottes Statt und auf Gottes Befehl geſprochen. Von dieſem Befehl und Gewalt der Schlüſſel, wie tröſtlich, wie nöthig ſie ſey den erſchrockenen Gewiſſen, wird mit großem Fleiß gelehrt, dazu, wie Gott fordert, dieſer Abſolution zu glauben, nicht weniger, denn ſo Gottes Stimme vom Himmel erſchölle, und uns deren fröhlich tröſten und wiſſen, daß wir durch ſolchen Glauben Vergebung

der Sünden erlangen. Von dieſen nöthigen Stücken haben vor Zeiten die Prediger, ſo von der Beichte viel lehrten, nicht ein Wörtlein gerührt; ſondern allein die Gewiſſen gemartert mit langer Erzählung der Sünden, mit Gnugthun, mit Ablaß, mit Wallfahrten u. dergl. Und viel unſerer Widerſacher bekennen ſelbſt, daß dieſes Theils von rechter chriſtlicher Buße ſchicklicher, denn zuvor in langer Zeit, geſchrieben und ge andelt ſey.

Und wird von der Beichte alſo gelehrt, daß man Niemand dringen ſoll, die Sünde namhaftig zu erzählen, denn ſolches iſt unmöglich, wie der Pſalm ſpricht: »Wer kennet die Miſſethat?« und Jeremias ſpricht: »Des Menſchen Herz iſt ſo arg, daß man es nicht auslernen kann.« Die elende menſchliche Natur ſteckt alſo tief in Sünden, daß ſie dieſelben nicht alle ſehen oder kennen kann, und ſollten wir allein von denen abſolvirt werden, die wir zählen können, wäre uns wenig geholfen. Derhalben iſt nicht Noth, die Leute zu dringen, die Sünde namhaftig zu erzählen. Alſo haben auch die Väter gehalten, wie man findet Distinct. I. de poenitentia, da die Worte Chryſoſtomi angezogen werden: »Ich ſage nicht, daß du dich ſelbſt ſollſt öffentlich dargeben, noch bei einem andern dich ſelbſt verklagen, oder ſchuldig geben, ſondern gehorche dem Propheten, welcher ſpricht: »Offenbare dem Herrn deine Wege.« Pſ. 37. Derhalben beichte Gott, dem Herrn, dem wahrhaftigen Richter, neben deinem Gebet; nicht ſage deine Sünden mit der Zunge, ſondern in deinem Gewiſſen.« Hie ſiehet man klar, daß Chryſoſtomus nicht zwingt, die Sünde namhaftig zu erzählen. So lehrt auch die Glossa in Decretis, de Poenitentia, Distinct. 5., daß die Beichte nicht durch die Schrift geboten, ſondern durch die

Kirche eingeſetzt ſey. Doch wird durch die Prediger dieſes Theils fleißig gelehrt, daß die Beichte von wegen der Abſolution, welche das Hauptſtück und das vornehmſte darin iſt, zu Troſt der erſchrockenen Gewiſſen, dazu um etlicher anderer Urſachen willen, zu erhalten ſey.

Der XXVI. Artikel.

Vom Unterſchied der Speiſe.

Vor Zeiten hat man alſo gelehrt, gepredigt und geſchrieben, daß Unterſchied der Speiſen und dergleichen Traditionen, von Menſchen eingeſetzt, dazu dienen, daß man dadurch Gnade verdiene, und für die Sünde genug thue˙ Aus dieſem Grnnd hat man täglich neue Faſten, neue Ceremonien, neue Orden und dergleichen erdacht, und auf ſolches heftig und hart getrieben, als ſeien ſolche Dinge nöthige Gottesdienſte, dadurch man Gnade verdiene, ſo man's halte, und große Sünde geſchehe, ſo man's nicht halte. Daraus ſind viel ſchädlicher Irrthümer in der Kirche erfolget.

Erſtlich iſt dadurch die Gnade Chriſti und die Lehre vom Glauben verdunkelt, welche uns das Evangelium mit großem Ernſt fürhält, und treibt hart darauf, daß man das Verdienſt Chriſti hoch und theuer achte, und wiſſe, daß Glauben an Chriſtum hoch und weit über alle Werke zu ſetzen ſey. Derhalben hat St. Paulus heftig wider das Geſetz Moſis und menſchliche Tradition gefochten, daß wir lernen ſollen, daß wir vor Gott nicht fromm werden aus unſern Werken, ſondern allein durch den Glauben an Chriſtum, daß wir Gnade erlangen um Chriſtus willen. Solche Lehre iſt ſchier ganz verloſchen, dadurch, daß man gelehrt, Gnade zu verdienen mit Faſten, Unterſchied der Speiſen, Kleidern 2c.

Zum andern haben auch ſolche Traditiones Gottes Gebot verdunkelt. Denn man ſetzt dieſe Traditiones weit über Gottes Gebot. Dies hielt man allein für chriſtlich Leben, wer die Feier alſo hielt, alſo betete, alſo faſtete, alſo gekleidet war; das nannte man geiſtlich, chriſtlich Leben.

Daneben hielt man andere nöthige, gute Werke für ein weltlich, ungeiſtlich Weſen, nehmlich dieſe, ſo jeder nach ſeinem Beruf zu thun ſchuldig iſt, als daß der Hausvater arbeitet, Weib und Kind zu ernähren, und zu Gottesfurcht aufzuziehen, die Hausmutter Kinder gebiert und wartet, ein Fürſt und Obrigkeit Land und Leute regiert ꝛc. Solche Werke, von Gott geboten, mußten ein weltlich und unvollkommen Weſen ſeyn, aber die Traditiones mußten den prächtigen Namen haben daß ſie allein heilige, vollkommene Werke hießen. Derhalben war kein Maß noch Ende, ſolche Traditiones zu machen.

Zum dritten: ſolche Traditiones ſind zu hoher Beſchwerung der Gewiſſen gerathen; denn es war nicht möglich, alle Traditiones zu halten, und waren doch die Leute in der Meinung, als wäre ſolches ein nöthiger Gottesdienſt, und ſchreibt Gerſon, daß viel hiemit in Verzweiflung gefallen, etliche haben ſich auch ſelbſt umbracht, derhalben, daß ſie keinen Troſt von der Gnade Chriſti gehöret haben. Denn man ſiehet bei den Summiſten und Theologen, wie die Gewiſſen verwirrt, welche ſich unterſtanden haben, die Traditiones zuſammen zu ziehen und ἐπιεικείας geſucht, daß ſie den Gewiſſen hülfen; haben ſo viel damit zu thun gehabt, daß dieweil alle heilſame chriſtliche Lehre von nöthigern Sachen, als vom Glauben, vom Troſt in hohen Anfechtungen und dergleichen darnieder gelegen iſt. Darüber haben auch viel frommer Leute

vor dieſer Zeit ſehr geklagt, daß ſolche Traditiones viel Zanks in der Kirche anrichten, und daß fromme Leute damit verhindert, zu rechtem Erkenntniß Chriſti nicht kommen möchten. Gerſon und etliche mehr haben heftig darüber geklagt. Ja, es hat auch Auguſtino mißfallen, daß man die Gewiſſen mit ſo viel Traditionibus beſchwert, derhalben er dabei Unterricht gibt, daß man's nicht für nöthige Dinge halten ſoll.

Darum haben die Unſern nicht aus Frevel oder Verachtung geiſtlicher Gewalt von dieſen Sachen gelehrt; ſondern es hat die hohe Noth gefordert, Unterricht zu thun von obenangezeigten Irrthümern, welche aus Mißverſtand der Tradition gewachſen ſind. Denn das Evangelium zwingt, daß man die Lehre vom Glauben ſolle und müße in Kirchen treiben, welche doch nicht mag verſtanden werden, ſo man vermeint, durch eigne erwählte Werke Gnade zu verdienen. Und iſt alſo davon gelehrt, daß man durch Haltung gedachter menſchlicher Tradition nicht kann Gnade verdienen, oder Gott verſöhnen, oder für die Sünde genug thun; und ſoll derhalben kein nöthiger Gottesdienſt daraus gemacht werden. Dazu wird Urſache aus der Schrift angezogen. Chriſtus Matth. 15. entſchuldigt die Apoſtel, daß ſie gewöhnliche Traditiones nicht gehalten haben und ſpricht dabei: »Sie ehren mich vergeblich mit Menſchengeboten.« So er nun dies einen vergeblichen Dienſt nennt, muß er nicht nöthig ſeyn. Und bald darnach: »Was zum Munde eingeht, verunreinigt den Menſchen nicht.« Item, Paulus ſpricht Röm. 14, 17: »das Himmelreich ſteht nicht in Speiſe oder Trank;« Col. 2, 16.: Niemand ſoll euch richten in Speiſe, oder Trank, Sabath ꝛc.« Apoſtelgeſch. 15, 10. 11. ſpricht Petrus: »Warum verſucht ihr Gott mit Auflegung des Jochs auf der Jünger Hälſe,

welches weder unſre Väter, noch wir haben tragen mögen? ſondern wir glauben durch die Gnade unſers Herrn Jeſu Chriſti ſelig zu werden.« Da verbeut Petrus, daß man die Gewiſſen nicht beſchweren ſolle mit mehr äuſſerlichen Ceremonien, es ſey Moſis oder andern. Und 1. Tim. 4, 1—3. werden ſolche Verbote, als Speiſe verbieten, Ehe verbieten ꝛc., Teufels-Lehren genannt; denn dies iſt ſtracks dem Evangelio entgegen, ſolche Werke einſetzen oder thun, daß man damit Vergebung der Sünde verdiene, oder als möge niemand Chriſt ſeyn, ohne ſolche Dienſte.

Daß man aber den Unſern hie Schuld gibt, als verbieten ſie Caſteiung und Zucht, wie Jovinianus, wird ſich viel anders aus ihren Schriften befinden. Denn ſie haben allzeit gelehrt vom heiligen Kreuz, das Chriſten zu leiden ſchuldig ſind, und dieſes iſt die rechte, ernſtliche und nicht erdichtete Caſteiung.

Darneben wird auch gelehrt, daß ein jeglicher ſchuldig iſt, ſich mit leiblicher Uebung als Faſten und anderer Uebung, alſo zu halten, daß er nicht Urſache zu Sünden gebe, nicht daß er mit ſolchen Werken Gnade verdiene. Dieſe leibliche Uebung ſoll nicht allein etliche beſtimmte Tage, ſondern ſtetig getrieben werden. Davon redet Chriſtus: »Hütet euch, daß eure Herzen nicht beſchweret werden mit Völlerey.« Item: »Die Teufel werden nicht ausgeworfen, denn durch Faſten und Gebet.« Und Paulus ſpricht, »er caſteie ſeinen Leib und bringe ihn zu Gehorſam,« damit er anzeigt, daß Caſteiung dienen ſoll, nicht damit Gnade zu verdienen, ſondern den Leib geſchickt zu halten, daß er nicht verhindere, was einem jeglichen nach ſeinem Beruf zu ſchaffen befohlen iſt. Und wird alſo nicht das Faſten verworfen, ſondern daß man

einen nöthigen Dienſt daraus, auf beſtimmte Tag und Speiſe, zu Verwirrung der Gewiſſen gemacht hat.

Auch werden dieſes Theils viel Ceremonien und Tradition gehalten, als Ordnung der Meſſe und andere Geſänge, Feſte ꝛc., welche dazu dienen, daß in der Kirche Ordnung gehalten werde. Daneben aber wird das Volk unterrichtet, daß ſolcher äußerliche Gottesdienſt nicht fromm macht vor Gott, und daß man es ohne Beſchwerung des Gewiſſens halten ſoll, alſo, daß, ſo man's nachläßt ohne Aergerniß, nicht daran geſündigt wird. Dieſe Freiheit in äußerlichen Ceremonien haben auch die alten Väter gehalten; denn im Orient hat man das Oſterfeſt auf andere Zeit, denn zu Rom gehalten. Und da Etliche dieſe Ungleichheit für eine Trennung in der Kirche halten wollten, ſind ſie vermahnet von Andern, daß nicht Noth iſt, in ſolchen Gewohnheiten Gleichheit zu halten, und ſpricht Irenäus alſo: »Ungleichheit im Faſten trennt nicht die Einigkeit des Glaubens.« Wie auch Distinctio 12 von ſolcher Ungleichheit in menſchlichen Ordnungen geſchrieben, daß ſie der Einigkeit der Chriſtenheit nicht zuwider ſey. Und tripartita hist. lib. 9. zeucht zuſammen viel ungleicher Kirchengewohnheiten, und ſetzet einen nützlichen, chriſtlichen Spruch: »Der Apoſtel Meinung iſt nicht geweſen, Feiertage einzuſetzen, ſondern Glauben und Liebe zu lehren.«

Der XXVII. Artikel.

Von Kloſtergelübden.

Von Kloſtergelübden zu reden, iſt Noth, erſtlich zu bedenken, wie es bis anher damit gehalten, welch Weſen ſie in Klöſtern gehabt, und daß ſehr viel darin täglich nicht allein

wider Gottes Wort, ſondern auch päpſtlichen Rechten zu entgegen gehandelt iſt. Denn zu St. Auguſtini Zeiten ſind Kloſterſtände frei geweſen; folgend, da die rechte Zucht und Lehre zerrüttet, hat man Kloſtergelübde erdacht, und damit, eben als mit einem erdachten Gefängniß, die Zucht wiederum aufrichten wollen.

Ueber das hat man neben den Kloſtergelübden viel andere Stücke mehr aufgebracht, und mit ſolchen Banden und Beſchwerden ihrer viel, auch vor gebührenden Jahren beladen.

So ſind auch viele Perſonen aus Unwiſſenheit zu ſolchem Kloſterleben gekommen, welche, wiewohl ſie ſonſt nicht zu jung geweſen, haben doch ihr Vermögen nicht gnugſam ermeſſen und verſtanden; dieſelben alle, alſo verſtrickt und verwickelt, ſind gezwungen und gedrungen, in ſolchen Banden zu bleiben, ungeacht deß, daß auch päpſtiſch Recht ihrer viel frei gibt. Und das iſt beſchwerlicher geweſen in Jungfrauenklöſtern, denn Mönchsklöſtern, ſo ſich doch geziemt hätte, der Weibsbilder als der Schwachen, zu verſchonen. Dieſelbe Strenge und Härtigkeit hat auch viel frommen Leuten in vorigen Zeiten mißfallen. Denn ſie haben wohl geſehen, daß beide, Knaben und Mägdlein, um Erhaltung willen des Leibes in die Klöſter ſind verſteckt worden. Sie haben auch wohl geſehen, wie übel daſſelbe Fürnehmen gerathen iſt, was Aergerniß, was Beſchwerung der Gewiſſen es gebracht, und haben viel Leute geklagt, daß man in ſolcher gefährlichen Sache die Canones ſo gar nicht geachtet.

Zudem ſo hat man eine ſolche Meinung von den Kloſtergelübden, die unverborgen, die auch viel Mönchen übel gefallen hat, die wenig einen Verſtand gehabt. Denn ſie gaben vor, daß Kloſtergelübde der Taufe gleich wären, und

daß man mit dem Kloſterleben Vergebung der Sünde und Rechtfertigung vor Gott verdiente; ja ſie ſetzen noch mehr dazu, daß man mit dem Kloſterleben verdiente nicht allein Gerechtigkeit und Frömmigkeit, ſondern auch, daß man damit hielte die Gebote und Räthe, im Evangelio verfaßt, und wurden alſo die Kloſtergelübde höher geprieſen denn die Taufe. Item, daß man mehr verdiente mit dem Kloſterleben, denn mit allen andern Ständen, ſo von Gott geordnet ſind, als Pfarrherren- und Predigerſtand, Obrigkeit, Fürſten-, Herrenſtand u. dgl., die alle nach Gottes Gebot, Wort und Befehl ihrem Beruf ohne erdichtete Geiſtlichkeit dienen, wie denn dieſer Stücke keines verneint werden mag, denn man findet's in ihren eignen Büchern. Ueber das, wer alſo gefangen und ins Kloſter kommen, lernt wenig von Chriſto.

Etwa hat man Schulen der heiligen Schrift und anderer Künſte, ſo der chriſtlichen Kirche dienſtlich ſind, in den Klöſtern gehalten, daß man aus den Klöſtern Pfarrherrn und Biſchöfe genommen hat; jetzt aber hat's viel eine andere Geſtalt. Denn vor Zeiten kamen ſie der Meinung zuſammen im Kloſterleben, daß man die Schrift lernte; jetzt geben ſie vor, das Kloſterleben ſey ein ſolch Weſen, daß man Gottes Gnade und Frömmigkeit damit verdiene; ja, es ſey ein Stand der Vollkommenheit, und ſetzen's den andern Ständen, ſo von Gott eingeſetzt, weit vor. Das alles wird darum angezogen, ohne alle Verunglimpfung, damit man je deſto baß vernehmen und verſtehen möge, was und wie die Unſern predigen und lehren.

Erſtlich lehren ſie bei uns von denen, die zur Ehe greifen, alſo, daß alle die, ſo zum ledigen Stand nicht geſchickt

ſind, Macht, Fug und Recht haben, ſich zu verehelichen; denn die Gelübde vermögen nicht, Gottes Ordnung und Gebot aufzuheben. Nun lautet Gottes Gebot alſo 1. Cor. 7, 2.: „Um der Hurerei willen habe ein jeglicher ſein eigen Weib, und eine jegliche habe ihren eignen Mann.« Dazu dringet, zwinget und treibet nicht allein Gottes Gebot, ſondern auch Gottes Geſchöpf und Ordnung alle die zum Eheſtand, die ohne ſonder Gottes Werk mit der Gabe der Jungfrauſchaft nicht begnadet ſind, laut dieſes Spruchs Gottes ſelbſt Genes. 2, 18.: »Es iſt nicht gut, daß der Menſch allein ſey, wir wollen ihm eine Gehülfin machen, die um ihn ſey."

Was mag man nun dawider aufbringen? Man rühme das Gelübde und Pflicht, wie hoch man wolle, man muß es auf, als hoch man kann, ſo mag man dennoch nicht erzwingen, daß Gottes Gebot dadurch aufgehoben werde. Die Doctores ſagen, daß die Gelübde auch wider des Papſts Recht unbündig ſind; wie viel weniger ſollen ſie denn binden, Statt und Kraft haben wider Gottes Gebot.

Wo die Pflichten der Gelübde keine andere Urſachen hätten, daß ſie möchten aufgehoben werden, ſo hätten die Päpſte auch nicht dawider diſpenſirt oder erlaubt; denn es gebührt keinem Menſchen, die Pflicht, ſo aus göttlichen Rechten herwächſt, zu zerreiſſen. Darum haben die Päpſte wohl bedacht, daß in dieſer Pflicht eine Aequität ſoll gebraucht werden, und haben zum öfternmal diſpenſiret, als mit einem Könige von Aragon und vielen andern. So man nun zu Erhaltung zeitlicher Dinge diſpenſirt hat, ſoll viel billiger diſpenſirt werden um Nothdurft willen der Seelen.

Folgends, warum treibt der Gegentheil ſo hart, daß man die Gelübde halten muß, und ſieht nicht zuvor an, ob

das Gelübde ſeine Art habe? Denn das Gelübde ſoll in möglichen Sachen willig und ungezwungen ſeyn. Wie aber die ewige Keuſchheit in des Menſchen Gewalt und Vermögen ſtehe, weiß man wohl; auch ſind wenig, beide Manns- und Weibsperſonen, die von ihnen ſelbſt willig und wohlbedacht das Kloſtergelübde gethan haben. Ehe ſie zum rechten Verſtand kommen, ſo überredet man ſie zum Kloſtergelübde; zuweilen werden ſie auch dazu gezwungen und gedrungen. Darum iſt es je nicht billig, daß man ſo geſchwind und hart von der Gelübde Pflicht disputire, angeſehen daß ſie alle bekennen, daß ſolches wider die Natur und Art des Gelübdes iſt, daß (ſo) es nicht williglich und mit gutem Rath und Bedacht gelobt wird.

Etliche Canones und päpſtliche Rechte zerreißen die Gelübde, die unter fünfzehn Jahren geſchehen ſind; denn ſie halten's dafür, daß man vor derſelben Zeit ſo viel Verſtandes nicht hat, daß man die Ordnung des ganzen Lebens, wie daſſelbe anzuſtellen, beſchlieſſen könne. Ein anderer Canon giebt der menſchlichen Schwachheit noch mehr Jahre zu; denn er verbeut, das Kloſtergelübde unter 18 Jahren zu thun. Daraus hat der meiſte Theil Entſchuldigung und Urſachen, aus den Klöſtern zu gehen, denn ſie des mehrern Theils in der Kindheit vor dieſen Jahren in Klöſter gekommen ſind.

Endlich, wenn gleich die Verbrechung des Kloſtergelübdes möchte getadelt werden, ſo könnte aber dennoch nicht daraus erfolgen, daß man derſelben Ehe zerreiſſen ſollte. Denn St. Auguſtinus ſagt 27. quaest. 1. cap. nuptiarum daß man ſolche Ehe nicht zerreißen ſoll. Nun iſt je St. Auguſtin nicht in geringem Anſehen in der chriſtlichen Kirche, obgleich etliche hernach anders gehalten.

Wiewohl nun Gottes Gebot von dem Eheſtande ihrer ſehr viel vom Kloſtergelübde frei und ledig gemacht, ſo wenden doch die Unſern noch mehr Urſachen vor, daß Kloſtergelübde nichtig und unbündig ſey. Denn aller Gottesdienſt, von den Menſchen ohne Gottes Gebot und Befehl eingeſetzt und erwählet, Gerechtigkeit und Gottes Gnade zu erlangen, ſey wider Gott und dem Evangelio und Gottes Befehl entgegen, wie denn Chriſtus ſelbſt ſagt Matth. 15, 9: Sie dienen mir vergebens mit Menſchengeboten.“ So lehret's auch St. Paulus überall, daß man Gerechtigkeit nicht ſoll ſuchen aus unſern Geboten und Gottesdienſten, ſo von Menſchen erdichtet ſind; ſondern daß Gerechtigkeit und Frömmigkeit vor Gott kommt aus dem Glauben und Vertrauen, daß wir glauben, daß uns Gott um ſeines einigen Sohnes willen zu Gnaden annimmt. Nun iſt es je am Tage, daß die Mönche gelehrt und gepredigt haben, daß die erdachte Geiſtlichkeit genug thue für die Sünde, und Gottes Gnade und Gerechtigkeit erlange. Was iſt nun dies anders, denn die Herrlichkeit und Preis der Gnade Chriſti vermindern, und die Gerechtigkeit des Glaubens verläugnen? Darum folgt aus dem, daß ſolche gewöhnliche Gelübde unrechte, falſche Gottesdienſte geweſen. Derhalben ſind ſie auch unbündig; denn ein gottlos Gelübde und das wider Gottes Gebot geſchehen, iſt unbündig und nichtig, wie auch die Canones lehren, daß der Eid nicht ſoll ein Band zur Sünde ſeyn.

St. Paulus ſagt zu den Gal. am 5.: »Ihr ſeid ab von Chriſto, die ihr durch das Geſetz rechtfertig werden wollet und habt der Gnaden gefehlet.« Derhalben auch die, ſo durch Gelübde wollen rechtfertig werden, ſind von Chriſto ab, und fehlen der Gnade Gottes. Denn dieſelben rauben Chriſto

ſeine Ehre, der allein gerecht macht, und geben ſolche Ehre ihren Gelübden und Kloſterleben.

Man kann auch nicht läugnen, daß die Mönche gelehrt und gepredigt haben, daß ſie durch ihre Gelübde und Kloſterweſen und Weiſe gerecht werden, und Vergebung der Sünde verdienen, ja, ſie haben noch wohl ungeſchickter Ding erdichtet und geſagt, daß ſie ihre guten Werke den andern mittheilen. Wenn nun einer dies alles wollte unglimpflich treiben und aufmutzen, wie viel Stücke könnte er zuſammenbringen, deren ſich die Mönche jetzt ſelbſt ſchämen, und nicht wollen gethan haben! Ueber das alles haben ſie auch die Leute überredet, daß die erdichteten geiſtlichen Ordensſtände ſind chriſtliche Vollkommenheit. Dies iſt ja die Werke rühmen, daß man dadurch gerecht werde. Nun iſt es nicht eine geringe Aergerniß in der chriſtlichen Kirche, daß man dem Volk einen ſolchen Gottesdienſt fürträgt, den die Menſchen ohne Gottes Gebot erdichtet haben, und lehren, daß ein ſolcher Gottesdienſt die Menſchen vor Gott fromm und gerecht macht. Denn Gerechtigkeit des Glaubens, die man am meiſten in der Kirche treiben ſoll, wird verdunkelt, wenn den Leuten die Augen aufgeſperrt werden mit dieſer ſeltſamen Engelsgeiſtlichkeit und falſchem Fürgeben der Armuth, Demuth und Keuſchheit.

Ueber das werden auch die Gebote Gottes und der rechte und wahre Gottesdienſt dadurch verdunkelt, wenn die Leute hören, daß allein die Mönche im Stande der Vollkommenheit ſeyn ſollen. Denn die chriſtliche Vollkommenheit iſt, daß man Gott von Herzen und mit Ernſt fürchtet, und doch auch eine herzliche Zuverſicht und Glauben, auch Vertrauen faſſet, daß wir um Chriſtus willen einen gnädigen, barmherzigen,

Gott haben, daß wir mögen und ſollen von Gott bitten und begehren, was uns noth iſt, und Hülfe von ihm in allen Trübſalen gewißlich nach eines jeden Beruf und Stand gewarten; daß wir auch indeß ſollen äuſſerlich mit Fleiß gute Werke thun, und unſers Berufs warten. Darin ſtehet die rechte Vollkommenheit und der rechte Gottesdienſt, nicht im Betteln, oder in einer ſchwarzen oder grauen Kappe ꝛc. Aber das gemeine Volk faſſet viel ſchädlicher Meinung aus falſchem Lob des Kloſterlebens; ſo ſie es hören, daß man den ledigen Stand ohne alle Maß lobet, folget, daß es mit beſchwertem Gewiſſen im Eheſtand iſt; dann daraus, ſo der gemeine Mann höret, daß die Bettler allein ſollen vollkommen ſeyn, kann er nicht wiſſen, daß er ohne Sünde Güter haben und handthieren möge. So das Volk höret, es ſey nur ein Rath, nicht Rache üben, folgt, daß etliche vermeinen, es ſey nicht Sünde, auſſerhalb des Amts Rache zu üben. Etliche meinen, Rache gezieme den Chriſten gar nicht, auch nicht der Obrigkeit. Man lieſt auch der Exempel viel, daß Etliche Weib und Kind, auch ihr Regiment verlaſſen und ſich in Klöſter geſteckt haben. Daſſelbe, haben ſie geſagt, heißt aus der Welt fliehen, und ein ſolch Leben ſuchen, das Gott gefiele, denn der andern Leben. Sie haben auch nicht können wiſſen, daß man Gott dienen ſoll in den Geboten, die er gegeben hat und nicht in den Geboten, die von Menſchen erdichtet ſind. Nun iſt je das ein guter und vollkommener Stand des Lebens, welcher Gottes Gebot für ſich hat, das aber iſt ein gefährlicher Stand des Lebens, der Gottes Gebot nicht für ſich hat. Von ſolchen Sachen iſt von Nöthen geweſen, den Leuten guten Bericht zu thun.

Es hat auch Gerſon in Vorzeiten den Irrthum der Mönche

von der Vollkommenheit geſtraft und zeucht an, daß bei ſeinen Zeiten dieſes eine neue Rede geweſen ſey, daß das Kloſterleben ein Stand der Vollkommenheit ſeyn ſoll. So viel gottloſer Meinung und Irrthum kleben in den Kloſtergelübden, daß ſie ſollen rechtfertigen und fromm vor Gott machen, daß ſie die chriſtliche Vollkommenheit ſeyn ſollen; daß man damit beide des Evangelii Räthe und Gebote halte; daß ſie haben die Uebermaß der Werke, die man Gott nicht ſchuldig ſey.

Dieweil denn ſolches alles falſch, eitel und erdichtet iſt, ſo macht es auch die Kloſtergelübde nichtig und unbündig.

Der XXVIII. Artikel.

Von der Biſchöfe Gewalt.

Von der Biſchöfe Gewalt iſt vor Zeiten viel und mancherlei geſchrieben, und haben etliche ungeſchicklich die Gewalt der Biſchöfe und das weltliche Schwert untereinander gemengt, und ſind aus dieſem unordentlichen Gemeng ſehr große Kriege, Aufruhr und Empörung erfolget; aus dem, daß die Biſchöfe im Schein ihrer Gewalt, die ihnen von Chriſto gegeben, nicht allein neue Gottesdienſt angerichtet haben, und mit Fürbehaltung etlicher Fälle und mit gewaltſamem Bann die Gewiſſen beſchwert, ſondern auch ſich unterwunden, Kaiſer und Könige zu ſetzen und entſetzen ihres Gefallens, welchen Frevel auch lange Zeit hievor gelehrte und gottesfürchtige Leute in der Chriſtenheit geſtraft haben. Derhalben die Unſern zu Troſt der Gewiſſen gezwungen ſind worden, die Unterſchiede der geiſtlichen und weltlichen Gewalt, Schwerts und Regiments anzuzeigen, und haben gelehrt, daß man beide Regimente und Gewalt um Gottes Gebots willen mit

aller Andacht ehren und wohlhalten ſoll, als zwo höchſte Gaben Gottes auf Erden.

Nun lehren die Unſern alſo, daß die Gewalt der Schlüſſel oder der Biſchöfe ſey laut des Evangelii eine Gewalt und Befehl Gottes, das Evangelium zu predigen, die Sünde zu vergeben und zu behalten und die Sacramente zu reichen und zu handeln. Denn Chriſtus hat die Apoſtel mit dem Befehl ausgeſandt: »Gleich wie mich mein Vater geſandt hat, alſo ſende ich euch auch. Nehmet hin den heiligen Geiſt: welchen ihr die Sünden erlaſſen werdet, denen ſollen ſie erlaſſen ſeyn, und denen ihr ſie vorbehalten werdet, denen ſollen ſie vorbehalten ſeyn.« Dieſelbe Gewalt der Schlüſſel oder Biſchöfe übt und treibt man allein mit der Lehre und Predigt Gottes Worts und mit Handreichung der Sacramente, gegen viele oder einzelne Perſonen, darnach der Beruf iſt. Denn damit werden gegeben nicht leibliche, ſondern ewige Dinge und Güter, als nemlich: ewige Gerechtigkeit, der heilige Geiſt und das ewige Leben. Dieſe Güter kann man anders nicht erlangen, denn durch das Amt der Predigt und durch Handreichung der heiligen Sacramente. Denn St. Paulus ſpricht: »Das Evangelium iſt eine Kraft Gottes, ſelig zu machen alle, die daran glauben.« Dieweil nun die Gewalt der Kirche oder Biſchöfe ewige Güter gibt, und allein durch das Predigtamt geübt und getrieben wird, ſo hindert ſie die Polizei und das weltliche Regiment nichts überall. Denn das weltliche Regiment geht mit viel andern Sachen um, denn das Evangelium, welche Gewalt ſchützt nicht die Seelen, ſondern den Leib und Gut, wider äußerliche Gewalt mit dem Schwert und leiblichen Pönen.

Darum ſoll man die zwei Regimente, das geiſtliche und

weltliche, nicht in einander mengen und werfen. Denn die geiſtliche Gewalt hat ihren Befehl, das Evangelium zu predigen und die Sacramente zu reichen; ſoll auch nicht in ein fremd Amt fallen, ſoll nicht Könige ſetzen oder entſetzen, ſoll weltlich Geſetz und Gehorſam der Obrigkeit nicht aufheben oder zerrütten, ſoll weltlicher Gewalt nicht Geſetz machen und ſtellen von weltlichen Händeln, wie denn auch Chriſtus ſelbſt geſagt hat: »Mein Reich iſt nicht von dieſer Welt.« Item: »Wer hat mich zu einem Richter zwiſchen euch geſetzt?« Und St. Paulus zu den Philipp. am 3. (V. 20.): »Unſere Bürgerſchaft iſt im Himmel.« Und in der 2. Ep. zu den Cor. 10. (V. 25.): »Die Waffen unſrer Ritterſchaft ſind nicht fleiſchlich, ſondern mächtig vor Gott, zu verſtören die Anſchläge und alle Höhe, die ſich erhebt wider die Erkenntniß Gottes.«

Dieſer Geſtalt unterſcheiden die Unſern beider Regimente und Gewalten Amt, und heißen ſie beide, als die höchſte Gabe Gottes auf Erden, in Ehren halten. Wo aber die Biſchöfe weltlich Regiment und Schwert haben, ſo haben ſie dieſelbe nicht als Biſchöfe aus göttlichen Rechten, ſondern aus menſchlichen, kaiſerlichen Rechten, geſchenkt von Kaiſern und Königen zu weltlicher Verwaltung ihrer Güter, und geht das Amt des Evangelii gar nichts an. Derhalben iſt das biſchöfliche Amt nach göttlichen Rechten das Evangelium predigen, Sünde vergeben, Lehre urtheilen und die Lehre, ſo dem Evangelio entgegen, verwerfen, und die Gottloſen, deren gottlos Weſen offenbar iſt, aus chriſtlicher Gemeinde ausſchließen, ohne menſchliche Gewalt, ſondern allein durch Gottes Wort. Und diesfalls ſind die Pfarrleute und Kirchen ſchuldig, den Biſchöfen gehorſam zu ſein, laut dieſes Spruchs Chriſti Lucä 10. »Wer euch höret, der höret mich.«

Wo ſie aber etwas dem Evangelio entgegen lehren, ſetzen oder aufrichten, haben wir Gottes Befehl in ſolchem Fall, daß wir nicht ſollen gehorſam ſeyn. Math. am 7., 15: »Sehet euch vor vor den falſchen Propheten,« und S. Paulus zu den Gal. am 1., 8: »So auch wir, oder ein Engel vom Himmel euch ein ander Evangelium predigen würde, denn das wir euch gepredigt haben, der ſey verflucht.« Und in der 2. Epiſtel zu den Cor. am 13 (V. 8.): »Wir haben keine Macht wider die Wahrheit, ſondern für die Wahrheit.« Item: »nach der Macht, welche mir der Herr zu beſſern, und nicht zu verderben, gegeben hat.» Alſo gebeut auch das geiſtliche Recht, 2. qu. 7 in cap. Sacerdotes, und in cap. oves. Und St. Auguſtin ſchreibt in der Epiſtel wider Petilianus: man ſoll auch den Biſchöfen, ſo ordentlich gewählt, nicht folgen, wo ſie irren, oder etwas wider die heilige, göttliche Schrift lehren oder ordnen.«

Daß aber die Biſchöfe ſonſt Gewalt und Gerichtszwang haben in etlichen Sachen, als nämlich Eheſachen oder Zehnten, dieſelben haben ſie aus Kraft menſchlicher Rechte. Wo aber die Ordinarien nachläſſig in ſolchem Amte, ſo ſind die Fürſten ſchuldig, ſie thun's auch gern oder ungern, hierin ihren Unterthanen um Friedens willen Recht zu ſprechen, zu Verhütung Unfriedens und großer Unruhe in Ländern. — Weiter disputirt man, ob auch Biſchöfe Macht haben, Ceremonien in der Kirche aufzurichten, desgleichen Satzungen von Speiſe, Feiertagen von unterſchiedlichen Orden der Kirchendiener? Denn die den Biſchöfen dieſe Gewalt geben, ziehen dieſen Spruch Chriſti an, Joh. 16, 12: »Ich habe euch noch viel zu ſagen, ihr aber könnet's jetzt nicht tragen; wenn aber der Geiſt der Wahrheit kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit führen.« Dazu führen ſie auch das Exempel Act.

am 15, 20. an, da ſie Blut und Erſticktes verboten haben. So zeucht man auch das an, daß der Sabbath in Sonntag verwandelt iſt worden, wider die zehn Gebote, dafür ſie es achten, und wird kein Exempel ſo hoch getrieben und angezogen, als die Verwandlung des Sabbaths, und wollen damit erhalten, daß die Gewalt der Kirche groß ſey, dieweil ſie mit den zehn Geboten dispenſirt und etwas daran verändert hat.

Aber die Unſern lehren in dieſer Frage alſo, daß die Biſchöfe nicht Macht haben, etwas wider das Evangelium zu ſetzen und aufzurichten, wie denn oben angezeigt iſt, und die geiſtlichen Rechte durch die ganze neunte Diſtinction lehren. Nun iſt dies öffentlich wider Gottes Wort, der Meinung Geſetze zu machen oder zu gebieten, daß man dadurch für die Sünde genug thue, und Gnade erlange; denn es wird die Ehre des Verdienſtes Chriſti verläſtert, wenn wir uns mit ſolchen Satzungen unterwinden Gnade zu verdienen. Es iſt auch am Tage, daß um dieſer Meinung willen in der Chriſtenheit menſchliche Aufſätze unzählich überhand genommen haben, und indeß die Lehre vom Glauben und die Gerechtigkeit des Glaubens gar iſt unterdrückt geweſen. Man hat täglich neue Feiertage, neue Faſten geboten, neue Ceremonien und neue Ehrerbietung der Heiligen eingeſetzt, mit ſolchen Werken Gnade und alles Gute bei Gott zu verdienen. Item, die menſchliche Satzungen aufrichten, thun auch damit wider Gottes Gebot, daß ſie Sünde ſetzen in der Speiſe, in Tagen und dergleichen Dingen, und beſchweren alſo die Chriſtenheit mit der Knechtſchaft des Geſetzes, eben als müßte bei den Chriſten ein ſolcher Gottesdienſt ſeyn, Gottes Gnade zu verdienen, der gleich wäre dem levitiſchen Gottesdienſt, welchen Gott ſollte den Apoſteln und Biſchöfen

befohlen haben aufzurichten, wie denn etliche davon ſchreiben. Stehet auch wohl zu glauben, daß etliche Biſchöfe mit dem Exempel des Geſetzes Moſis ſind betrogen worden. Daher ſo unzählige Satzungen gekommen ſind, daß eine Todſünde ſeyn ſoll, wenn man an Feiertagen eine Handarbeit thue, auch ohne Aergerniß der andern, daß eine Todſünde ſey, wenn man die Siebenzeit nachläßt, daß etliche Speiſe das Gewiſſen verunreinige, daß Faſten ein ſolches Werk ſey, damit man Gott verſöhne, daß die Sünde in einem vorbehaltenen Fall werde nicht vergeben, man erſuche denn zuvor den Vorbehalter des Falls, unangeſehen, daß die geiſtlichen Rechte nicht von Vorbehaltung der Schuld, ſondern von Vorbehaltung der Kirchenpönreden.

Woher haben denn die Biſchöfe Recht und Macht, ſolche Aufſätze der Chriſtenheit aufzulegen, die Gewiſſen zu verſtricken? Denn St. Peter verbeut in Geſchichten der Apoſtel am 15., das Joch auf der Jünger Hälſe zu legen, und St. Paulus ſagt zu den Corinthern, daß ihnen die Gewalt zu beſſern und nicht zu verderben gegeben ſey. Warum mehren ſie denn die Sünde mit ſolchen Aufſätzen? Doch hat man helle Sprüche der göttlichen Schrift, die da verbieten, ſolche Aufſätze aufzurichten, die Gnade Gottes damit zu verdienen, oder als ſollten ſie vonnöthen zur Seligkeit ſeyn. So ſagt St. Paulus zu den Coloſſ. 2, 16: »So laſſet nun niemand euch Gewiſſen machen über Speiſe, oder über Trank, oder über beſtimmten Tagen, nemlich den Feiertagen, oder Neumonden, oder Sabbathen, welches iſt der Schatten von dem, das zukünftig war, aber der Körper ſelbſt iſt in Chriſto.« Item (v. 20.): »So ihr denn ge-

ſtorben ſeyd mit Chriſto von den weltlichen Satzungen, was laſſet ihr euch denn fangen mit Satzungen, als wäret ihr lebendig? Die da ſagen: du ſollſt das nicht anrühren, du ſollſt das nicht eſſen noch trinken, du ſollſt das nicht anlegen, welches ſich doch alles unter Händen verzehret, und ſind Menſchengebot und Lehre, und haben einen Schein der Wahrheit.« Item St. Paulus zu Tito am 1, 14. verbeut öffentlich, man ſolle nicht achten auf jüdiſche Fabeln und Menſchengebote, welche die Wahrheit abwenden.

So redet auch Chriſtus ſelbſt Matth. am 15, 14 von denen, ſo die Leute auf Menſchengebote treiben: »Laſſet ſie fahren, ſie ſind der Blinden blinde Leiter,« und verwirft ſolchen Gottesdienſt und ſagt: »Alle Pflanzen, die mein himmliſcher Vater nicht gepflanzt hat, die werden ausgereutet.« So nun die Biſchöfe Macht haben, die Kirchen mit unzähligen Aufſätzen zu beſchweren und die Gewiſſen zu verſtricken, warum verbeut denn die Schrift ſo oft, die menſchlichen Aufſätze zu machen und zu hören? warum nennt ſie dieſelben Teufelslehren? Sollte denn der heilige Geiſt ſolches alles vergeblich gewarnt haben?

Derhalben dieweil ſolche Ordnungen, als nöthig aufgerichtet, damit Gott zu verſöhnen und Gnade zu verdienen, dem Evangelio entgegen ſind, ſo ziemt ſich keineswegs den Biſchöfen, ſolche Gottesdienſt zu erzwingen; denn man muß in der Chriſtenheit die Lehre von der chriſtlichen Freiheit behalten, als nemlich, daß die Knechtſchaft des Geſetzes nicht nöthig iſt zur Rechtfertigung. Wie denn St. Paulus zu den Galatern ſchreibet, am 5, 1.: »So beſtehet nun in der Frei-

heit, damit uns Chriſtus befreiet hat, und laſſet euch nicht wieder in das knechtiſche Joch verknüpfen.« Denn es muß je der vornehmſte Artikel des Evangeliums erhalten werden, daß wir die Gnade Gottes durch den Glauben an Chriſtum ohne unſer Verdienſt erlangen, und nicht durch Dienſt, von Menſchen eingeſetzt, verdienen.

Was ſoll man denn halten vom Sonntag und dergleichen andern Kirchenordnungen und Ceremonien? Dazu geben die Unſeren dieſe Antwort, daß die Biſchöfe und Pfarrherrn mögen Ordnung machen, damit es ordentlich in der Kirche zugehe, nicht damit Gottes Gnade zu erlangen, auch nicht damit für die Sünde gnug zu thun oder die Gewiſſen damit zu verbinden, ſolches für nöthigen Gottesdienſt zu halten und es dafür zu achten, daß ſie Sünde thäten, wenn ſie ohne Aergerniß dieſelben brechen. Alſo hat St. Paulus zu den Corinthern verordnet, daß die Weiber in der Verſammlung ihr Haupt ſollen decken, item, daß die Prediger in der Verſammlung nicht zugleich alle reden, ſondern ordentlich einer nach dem andern.

Solche Ordnung gebührt der chriſtlichen Verſammlung um der Liebe und Friedens willen zu halten, und den Biſchöfen und Pfarrherren in dieſen Fällen gehorſam zu ſeyn, und dieſelben ſo fern zu halten, daß einer den andern nicht ärgere, damit in der Kirche keine Unordnung oder wüſtes Weſen ſey. Doch alſo, daß die Gewiſſen nicht beſchweret werden, daß man's für ſolche Dinge halte, die noth ſeyn ſollten zur Seligkeit, und es dafür achte, daß ſie Sünde thäten, wenn ſie dieſelben ohne der andern Aergerniß brechen, wie denn niemand ſagt, daß das Weib Sünde thue, die mit bloßem Haupt ohne Aergerniß der Leute ausgeht.

Alſo iſt die Ordnung vom Sonntag, von der Oſterfeier, von den Pfingſten und dergleichen Feier und Weiſe; denn die es dafür achten, daß die Ordnung vom Sonntag für den Sabbath als nöthig aufgerichtet ſey, die irren ſehr. Denn die heilige Schrift hat den Sabbath abgethan, und lehrt, daß alle Ceremonien des alten Geſetzes nach Eröffnung des Evangeliums mögen nachgelaſſen werden. Und dennoch weil vonnöthen geweſen iſt, einen gewiſſen Tag zu verordnen, auf daß das Volk wüßte, wann es zuſammenkommen ſollte, hat die chriſtliche Kirche den Sonntag dazu verordnet, und zu dieſer Veränderung deſto mehr Gefallens und Willens gehabt, damit die Leute ein Exempel hätten der chriſtlichen Freiheit, daß man wüßte, daß weder die Haltung des Sabbaths, noch eines andern Tages vonnöthen ſey. Es ſind viel unrichtige Disputationen von der Verwandlung des Geſetzes, von den Ceremonien des neuen Teſtaments, von der Veränderung des Sabbaths, welche alle entſprungen ſind aus falſcher und irriger Meinung, als müßte man in der Chriſtenheit einen ſolchen Gottesdienſt haben, der dem levitiſchen oder jüdiſchen Gottesdienſt gemäß wäre, und als ſollte Chriſtus den Apoſteln und Biſchöffen befohlen haben, neue Ceremonien zu erdenken, die zur Seligkeit nöthig wären. Dieſelben Irrthümer haben ſich in die Chriſtenheit eingeflochten, da man die Gerechtigkeit des Glaubens nicht lauter und rein gelehrt und gepredigt hat. Etliche disputiren alſo vom Sonntage, daß man ihn halten müſſe, wiewohl nicht aus göttlichen Rechten, ſtellen Form und Maß, wiefern man am Feiertage arbeiten mag. Was ſind aber ſolche **Disputationes** anders, denn Fallſtricke des Gewiſſens? Denn wiewohl ſie ſich unterſtehen, menſchliche Aufſätze zu lindern und epii-

ciren, ſo kann man doch keine ἐπιεικείαν oder Linderung treffen, ſo lange die Meinung ſteht und bleibt, als ſollten ſie von Nöthen ſeyn. Nun muß dieſelbe Meinung bleiben, wenn man nichts weiß von der Gerechtigkeit des Glaubens und von der chriſtlichen Freiheit. Die Apoſtel haben geheißen, man ſolle ſich enthalten des Bluts und Erſtickten. Wer hält's aber jetzo? Aber dennoch thun die keine Sünde, die es nicht halten, denn die Apoſtel haben auch ſelbſt die Gewiſſen nicht wollen beſchweren mit ſolcher Knechtſchaft, ſondern haben's um Aergerniß willen eine Zeitlang verboten; denn man muß Achtung haben in dieſer Satzung auf das Hauptſtück chriſtlicher Lehre, das durch dieſes Decret nicht aufgehoben wird.

Man hält ſchier keine alten Canones, wie ſie lauten, es fallen auch derſelben Satzungen täglich viel weg, auch bei denen, die ſolche Aufſätze allerfleißigſt halten; da kann man dem Gewiſſen nicht rathen, noch helfen, wo dieſe Linderung nicht gehalten wird, daß wir wiſſen, ſolche Aufſätze alſo zu halten, daß man's nicht dafür halte, daß ſie nöthig ſeyen, daß auch dem Gewiſſen unſchädlich ſey, obgleich ſolche Aufſätze fallen. Es würden aber die Biſchöfe leichtlich den Gehorſam erhalten, wo ſie nicht darauf drängen, diejenigen Satzungen zu halten, ſo doch ohne Sünde nicht mögen gehalten werden. Jetzo aber thun ſie ein Ding, und verbieten beide Geſtalt des heiligen Sacraments, item den Geiſtlichen den Eheſtand, nehmen Niemand auf, ehe denn er zuvor einen Eid gethan habe, er wolle dieſe Lehre, ſo doch ohne Zweifel dem heiligen Evangelio gemäß iſt, nicht predigen. Unſere Kirchen begehren nicht, daß die Biſchöfe mit Nachtheil ihrer Ehr und Würden wiederum Fried und Einigkeit machen,

wiewohl ſolches den Biſchöfen in der Noth auch zu thun ge= bühret; allein bitten ſie darum, daß die Biſchöfe etliche un= billige Beſchwerungen nachlaſſen, die doch vor Zeiten auch in der Kirche nicht geweſen, und angenommen ſind wider den Gebrauch der chriſtlichen gemeinen Kirche, welche vielleicht im Anheben etliche Urſachen gehabt, aber ſie reimen ſich nicht zu unſern Zeiten. So iſt es auch unläugbar, daß et= liche Satzungen aus Unverſtand angenommen ſind. Darum ſollten die Biſchöfe der Gütigkeit ſeyn, dieſelben Satzungen zu mildern, ſintemal eine ſolche Abänderung nichts ſchadet, die Einigkeit chriſtlicher Kirche zu erhalten, denn viel Sa= tzungen, von den Menſchen aufgekommen, ſind mit der Zeit ſelbſt gefallen, und nicht nöthig zu halten, wie die päpſtli= chen Rechte ſelbſt zeigen. Kann's aber je nicht ſeyn, es auch bei ihnen nicht zu erhalten, daß man ſolche menſchliche Sa= tzungen mäßige und abthue, welche man ohne Sünde nicht kann halten, ſo müſſen wir der Apoſtel Regel folgen, die uns gebeut: wir ſollen Gott mehr gehorſam ſeyn, denn den Menſchen.

St. Peter verbeut den Biſchöfen die Herrſchaft, als hät= ten ſie Gewalt, die Kirchen, wozu ſie wollten, zu zwingen. Jetzt geht man nicht damit um, wie man den Biſchöfen ihre Gewalt nehme, ſondern man bittet und begehrt, ſie wollten die Gewiſſen nicht zu Sünden zwingen. Wenn ſie aber ſol= ches nicht thun werden, und dieſe Bitte verachten, ſo mögen ſie gedenken, wie ſie werden deshalb Gott Antwort geben müſſen, dieweil ſie mit ſolcher ihrer Härtigkeit Urſache geben zu Spaltung und Schisma, das ſie doch billig ſollen verhü= ten helfen.

Dies ſind die fürnehmſten Artikel, die für ſtreitig geachtet werden. Denn wiewohl man vielmehr Mißbräuche und Unrichtigkeit hätte anziehen können; ſo haben wir doch, die Weitläufigkeit und Länge zu verhüten, allein die fürnehmſten vermeldet, daraus die andern leichtlich zu ermeſſen. Denn man in Vorzeiten ſehr geklagt über den Ablaß, über Wallfahrten, über Mißbrauch des Bannes. Es hatten auch die Pfarrer unendlich Gezänk mit den Mönchen von wegen des Beichthörens, des Begräbnißes, der Leichenpredigten und unzählicher anderer Stücke mehr. Solches alles haben wir im Beſten und um Glimpfs willen übergangen, damit man die fürnehmſten Stücke in dieſer Sache deſto baß vermerken möchte. Dafür ſoll es auch nicht gehalten werden, daß in dem jemand ichtes zu Haß, wider oder (zu) Unglimpf geredt oder angezogen ſey, ſondern wir haben allein die Stücke erzählt, die wir für nöthig anzuziehen und zu vermelden geachtet haben, damit man daraus deſto baß zu vernehmen habe, daß bei uns nichts weder mit Lehre noch mit Ceremonien angenommen iſt, das entweder der heiligen Schrift oder gemeiner chriſtlicher Kirche zu entgegen wäre. Denn es iſt je am Tage und öffentlich, daß wir mit allem Fleiß, mit Gottes Hülfe, ohne Ruhm zu reden, verhütet haben, damit je keine neue und gottloſe Lehre ſich in unſern Kirchen einflechte, einreiße und überhand nehme.

Die obgemeldten Artikel haben wir dem Ausſchreiben nach übergeben wollen zu einer Anzeigung unſers Bekenntnißes und der Unſern Lehre. Und ob jemand befunden würde, der daran Mangel hätte, dem iſt man

ferner Bericht, mit Grund göttlicher, heiliger Schriſt, zu thun erbötig.

Ew. Kaiſerl. Majeſtät

unterthänigſte

Johannes, Herzog zu Sachſen, Churfürſt.

Georg, Markgraf zu Brandenburg

Ernſt, Herzog zu Lüneburg.

Philipp, Landgraf zu Heſſen.

Wolfgang, Fürſt zu Anhalt.

Die Stadt Nürnberg.

Die Stadt Reutlingen.

Berichtigungen.

S. 26 Z. 12 l. Spontanetät.
S. 60 Z. 6 ſtatt erſten l. veſten.

Th. Pr.
Thomasius

Thomasius, Gottfried,

Grundlinien zum Religions-Unterricht an den oberen Klassen gelehrter Schulen nebst einem Anhang: Die Augsburgische Confession mit Einleitung und Erklärung

Nürnberg 1845

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 2629
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11292119-9